

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 124 (1979)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerzeitung

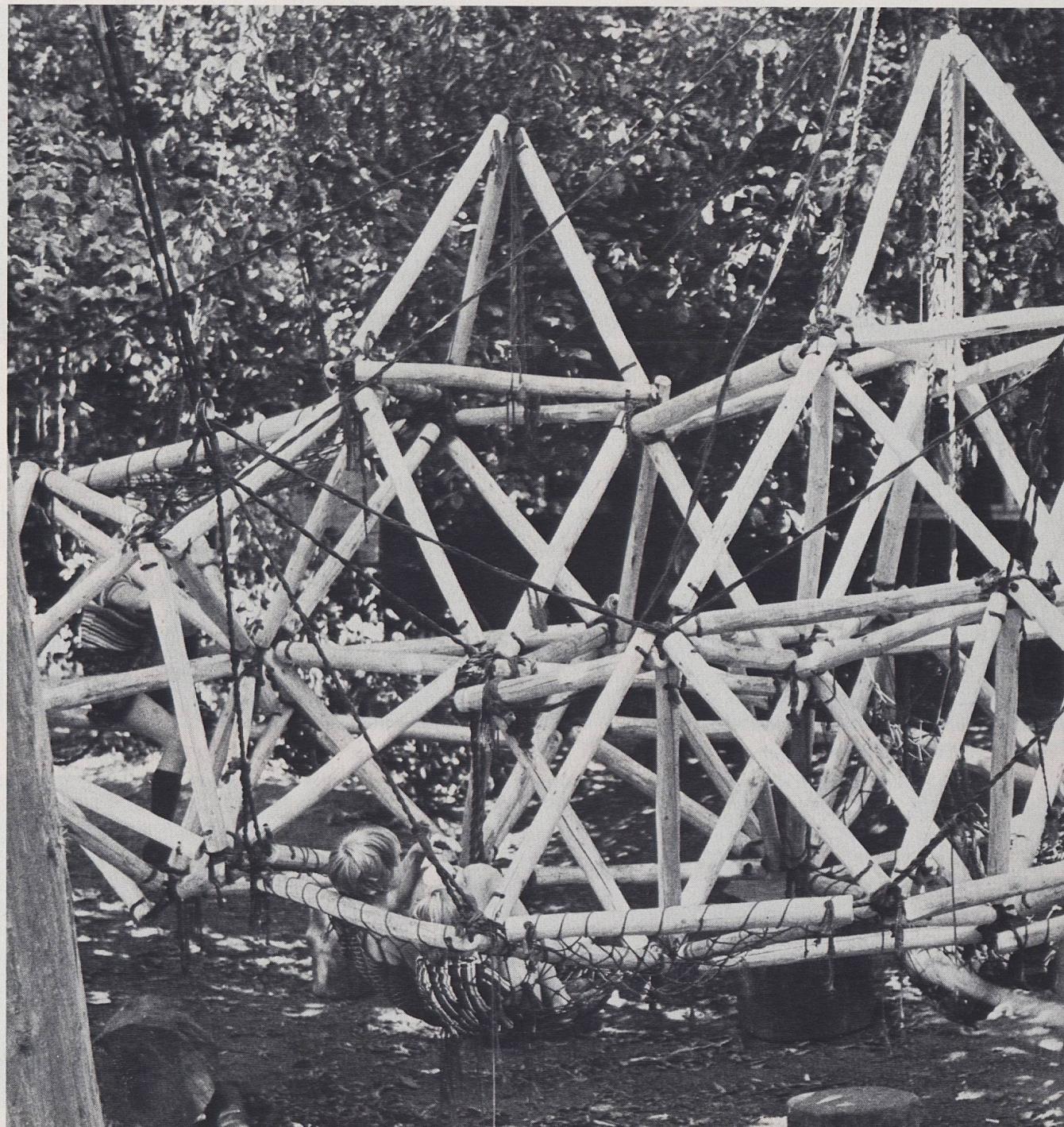
Schweizerische

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

SCHULHAUSBAUTEN— LERN- UND SPIELORTE FÜR KINDER

Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins

SLZ 42 · 18.10.1979



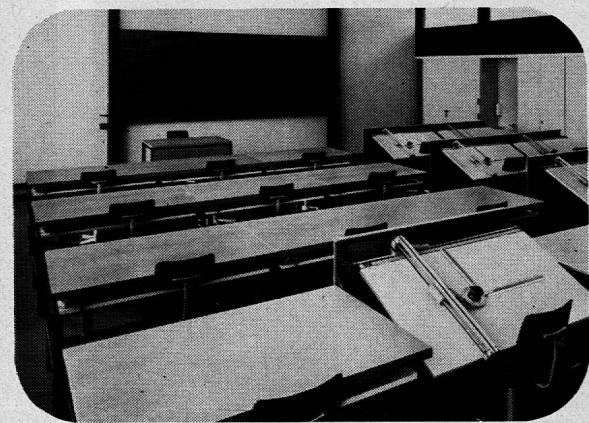
Embru liefert alle Möbel für Kindergärten, Volks-, Mittel- und Hochschulen sowie Erwachsenenbildung



Möbel für Kindergärten



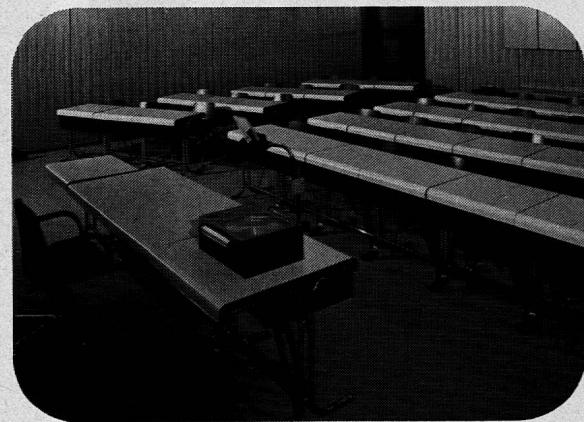
Schulmöbel für Klassenzimmer



Möbel für Zeichenräume



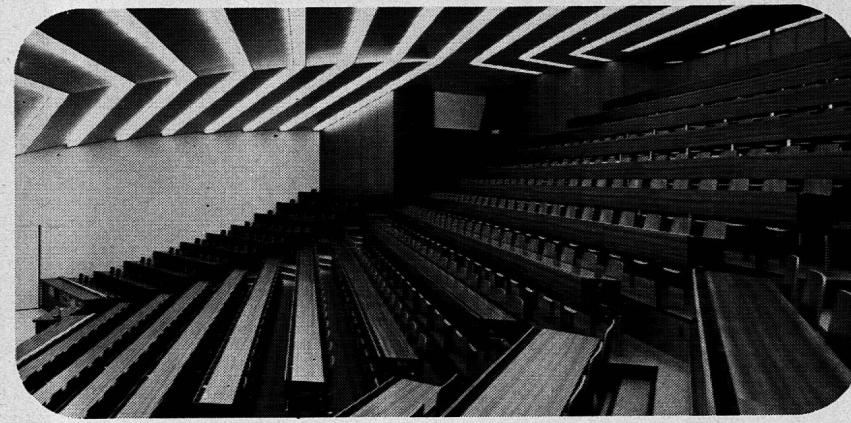
Möbel für naturwissenschaftlichen Unterricht



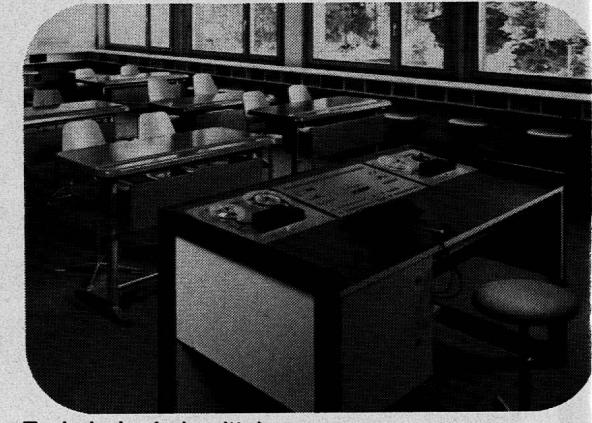
Möbel für Erwachsenenbildung



Stühle und Tische für Säle



Hörsäle



Technische Lehrmittel

Verlangen Sie
Planungsunter-
lagen, Prospekte,
Angebote und
Mustermöbel

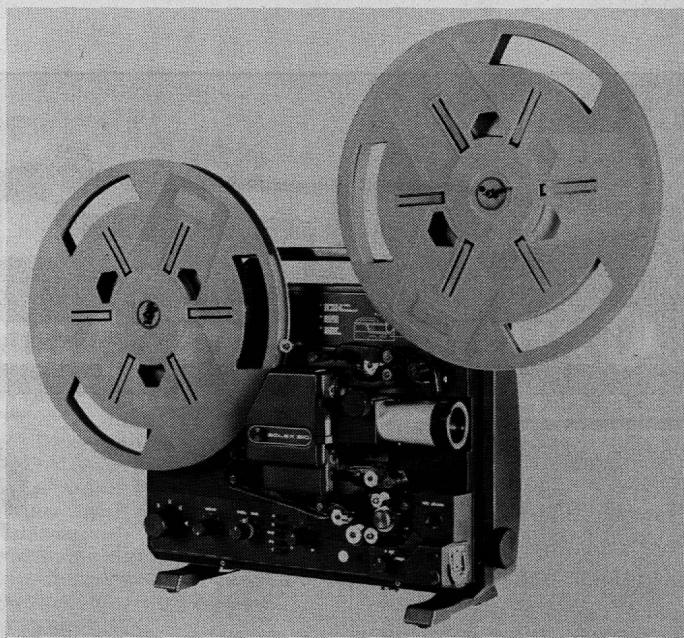
Embru-Werke,
Schulmöbel
8630 Rüti ZH
Tel. 055/31 28 44
Permanente
Ausstellung

embru

Jetzt reden wir mal in erster Linie über den Preis

Ein 16-mm-Schulprojektor, der BOLEX 510, mit den nachfolgend aufgeführten Vorteilen, für nur Fr. 3115.–, Schulpreis (Detailpreis Fr. 3940.–). Dieser Preis gilt für alles: Lampe, Objektiv, Kabel, Lautsprecher, Spule – kurz, alles ist inbegriffen, selbst die Wurst. Damit ist der BOLEX 510 in dieser hohen Leistungsklasse der preisgünstigste 16-mm-Projektor auf dem Markt, was auch immer angeblich günstigere Angebote behaupten mögen:

- 5-Jahres-Garantie mit einer Gratiskontrolle pro Jahr (hiermit beweisen **wir** das Vertrauen, das **Sie** in die Funktions tüchtigkeit dieses Gerätes legen dürfen).*
- Magnet- und Lichttonwiedergabe.
- Vorführgeschwindigkeiten 18 und 24 Bilder/sec, elektronisch stabilisiert, Variator, stufenlos zwischen 1 bis 26 Bildern/sec einstellbar, sowie Einzelbild- und Bild-um-Bild-Projektion.
- Halogenlampe 24 V/ 250 W.
- Zoomobjektiv 35–65 mm.
- Vollautomatische Filmefädelung (Einlegen und Herausnehmen des Filmes von Hand möglich).
- Mikrophonanschluss für Direktdurch sagen, bei abgeschwächtem oder ganz unterdrücktem Filmton.
- Schutzdeckel mit eingebautem Separatlautsprecher zum Aufstellen bei der Leinwand.
- Einfach zu bedienen, geräuscharm, mit dem sprichwörtlichen BOLEX Kundendienst, Gewicht nur 18 kg, usw. usw.



Diese 10 Vorteile (der 10. ist natürlich der unschlagbare Preis) bringen es mit sich, dass der BOLEX 510 in den Schweizer Schulen immer stärkere Verbreitung findet. Er wird von all jenen Spezialisten gewählt, die Qualität beurteilen und rechnen können.

Wir führen in unserem Programm auch 16-mm-Projektoren nur für Lichttonprojektion oder mit Magnetton-Aufnahmestufe, oder mit Xenon- oder Mark-300-Lampe für grosse Säle oder stationäre Modelle, oder Analysier-Projektoren usw. **Alle diese Projektoren sind auch im Leasing erhältlich.**



<input type="checkbox"/> Senden Sie mir bitte Ihre Dokumentation über den 16-mm-Projektor 510.
<input type="checkbox"/> Ich lege Wert auf ein Projektormodell mit anderen Eigenschaften;
<input type="checkbox"/> deshalb schicken Sie mir bitte Ihre Dokumentation über alle 16-mm-Projektoren Ihres Programmes.
<input type="checkbox"/> Ich wünsche eine Demonstration des BOLEX 510.
Name, Vorname: _____
Funktion/Schule: _____
Adresse: _____
Tel.-Nr.: _____
Ausschneiden und einsenden an BOLEX Kundendienst, Postfach, 1401 Yverdon.



Ormig Thermograph

In Sekundenschnelle erstellen Sie problemlos Umdruckoriginalen und Projektionsfilme von ausgezeichneter Qualität.

Ormig Umdrucker

50, 100 oder mehr Abzüge bis 7-farbig in einem Arbeitsgang mit den robusten Schulmodellen. Hand- oder elektr. Antrieb, einfach in der Bedienung.

Ormig Grapholux

De besch im Tescht!* 3-Linser WW-Objektiv, 24V/250 W, Format A4. Der Schweiz. Lehrerverein beweist:
Bildschärfe: vorzüglich Randschärfe: vorzüglich Kontrast: vorzüglich
Der Ormig Grapholux erreichte im Test die höchste Punktzahl für seine vorzüglichen Qualitätsmerkmale.

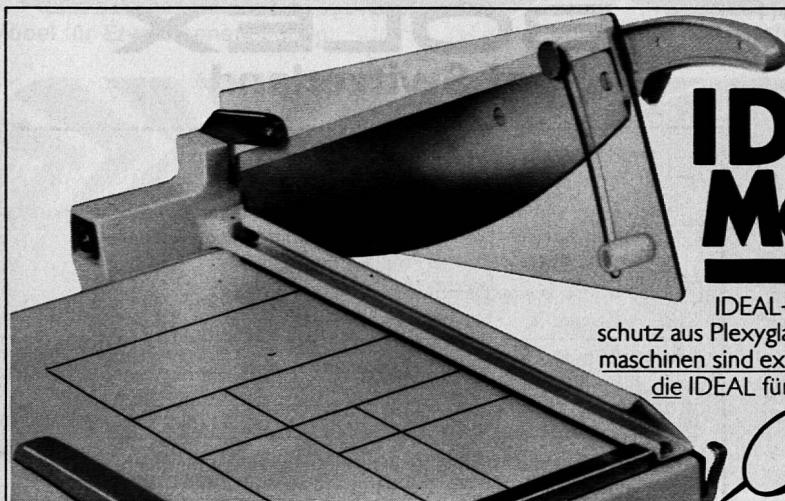
*) Test:
Schweiz. Lehrerverein, Studienkommission Transparentfolien KOFU, Zürich, Büro für Bild und Ton, Schularmt Zürich

Ormig AG 5630 Muri

Schulgeräte und Zubehör
Pilatusstrasse
Telefon 057 / 8 36 58

NEU-NEU-NEU-NEU-NEU	
PRONTO-SONDERPREISE !	

Umdruckmatrizen violett	
Format oder 5 mm Karo	
5 Cart. à 100	18.--C.
10 "	16.50C.
Thermo-Umdr. Matrizen viol.	
5 Cart. à 100	24.--C.
10 "	22.50C.
Thermo-Combifilm violett	
für Umdruck + Projektion	
5 Cart. à 100	38.--C.
10 "	36.50C.
Thermo-Direktfilm OHP	
klarer Grund/schwarze Schr.	
5 Cart. à 100	65.--C.
10 "	62.50C.
farbig assort.	+ 3--
Schreibfolienrollen OHP	
26 cm-28,5 cm-29 cm	
5 Rollen à 25 m	10.--R.
10 "	9.50R.
20 "	9.--R.
sofort bestellen bei:	
PRONTO-PRODUKTE	
für Schule + Büro	
Hofmattstrasse 4	
5432 Neuenhof/AG	
056-86'38'38	



IDEAL schneiden mit Sicherheit!

IDEAL schneiden mit Messerschutz!

IDEAL-Schneidemaschinen sind auch mit dem kompakten Messerschutz aus Plexiglas erhältlich. Dadurch noch mehr Sicherheit! IDEAL-Schneidemaschinen sind exakt, robust und zuverlässig. Wählen Sie aus über 20 Modellen die IDEAL für Ihren Bedarf. Schnittlängen von 350 mm bis 1100 mm. Verlangen Sie Prospekte!

**Racher & Co. AG, Marktgasse 12
8025 Zürich 1, Telefon 01/479211**



Wie Sie jetzt Ihren Partner finden können.

Wie soll Ihr Traumpartner sein?

Temperamentvoll...? Gutausschend...? Soll er sich für Berge begeistern oder mehr für Seen? Wollen Sie gemeinsam auf fröhliche Feste gehen oder sind Sie mehr für romantische Spaziergänge? – Wie Sie sich Ihren Traumpartner auch erhoffen und wünschen – es gibt ihn! Doch bauen Sie nicht auf den Zufall, der Ihnen Ihren Idealpartner bringen soll. Im Leben wie in der Liebe war der Zufall schon immer unzuverlässig.

Es gibt eine bessere, sicherere Methode, den richtigen Partner zu finden: Ein liebes Mädchen, das auf einen wartet oder den ganz bestimmten Mann, der einem aber bis jetzt noch nicht begegnet ist.

Machen Sie einfach mit bei diesem Glücks-Test. Die Teilnahme ist für Sie völlig kostenlos und unverbindlich. Denn damit wollen wir Ihnen beweisen, dass im Altmann-Partnerkreis der ideale, zu Ihnen passende Partner ist. Ein lieber Mensch, der bereits auf Sie wartet!

Am besten den Partner-Scheck noch heute ausfüllen und einsenden. Sie erhalten dann unser Gratis-Angebot.



Partner-Scheck

Bitte tragen Sie hier Ihre Partnerwünsche ein. Sie erhalten dann gratis und für Sie natürlich unverbindlich:

Wünsche zum Partner

Wo soll Ihr Partner wohnen?

- Grossstadt
- mittlere Stadt
- Kleinstadt
- Dorf
- ist egal

Wie alt soll Ihr Partner sein?

- wie ich
- älter als ich
- jünger als ich
- ist egal

Wie gross soll Ihr Partner sein?

- 150 - 160 cm
- 160 - 170 cm
- 170 - 180 cm
- 180 - 190 cm
- ist egal

Welchen Beruf soll Ihr Partner haben?

- angestellt
- selbständig
- handwerklich
- akademisch
- ist egal

Welche Hobbies soll Ihr Partner haben?

- Freizeitgestaltung
- Sport
- Literatur
- Musik/Unterhaltung
- ist egal

Bitte erklären Sie noch mit Ihrer Unterschrift, dass Sie unverheiratet sind.

2. Eine farbige Broschüre, die Ihnen sagt, was bei der Partnersuche heute so wichtig ist.

Angaben zu Ihrer Person

Herr Frau Fräulein

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Wohnort _____

Adresszusatz _____

Telefon g: _____

p: _____

Nationalität _____

Beruf _____

Geburtsdatum _____

Grösse _____

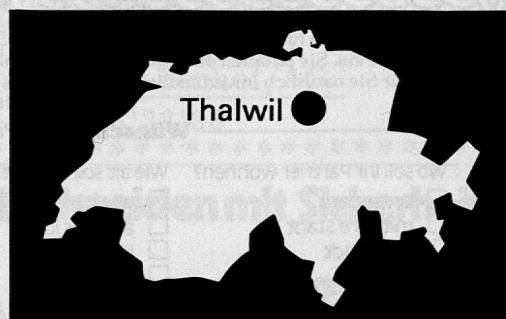
Zivilstand _____

Haben Sie Kinder?

Nein Ja Wieviele _____

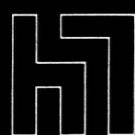
Wenn Sie alles ausgefüllt haben, bitte Partner-Scheck abtrennen und in einem Couvert einsenden an: ALTMANN AG, Militärstrasse 106, 8021 Zürich

Einladung an die Lehrerschaft und Schulbehörden zum Besuche der neuen permanenten schweizerischen Werk-Ausstellung mit Problemlösungen für das Einrichten von Schulräumen



(Für Führungen von Einzel-
personen und Gruppen bitte
telephonische Anmeldung
unter 01/720 56 21)

hunziker



Hunziker AG 8800 Thalwil

Schweizerischer Lehrerverein

Titelbild: Kletternest	
Foto (auch Seiten 1459–1463)	
Werklehrerklasse	
der Kunstgewerbeschule Zürich	
SLV: Einladung zur DV 2/79	1443
SLKK: Wichtige Neuerungen	
im Dienste des Mitglieds	
Aus den Sektionen:	
BL (Ferienanteil bei Urlaub)	1444
Dr. L. Jost:	
Baumeister bildender Räume	1445
Dr. Marco Hüttensoser: Das Kind	
und seine architektonische Umwelt	
1447	
Pädagogische Überlegungen	
bei der Gestaltung von Bauten	
und Räumen für Kinder	
Edmond de Stoutz:	
Musik und Erziehung	1451
Gedanken über Unterricht, Kultur	
und Menschenbildung	
Was bietet das Musikautomaten-	
museum?	1453
Christian Mägerle: Gedichte	1451/1453
Zum Beispiel «Isengrind»	1455
Ein Stadtquartier	
löst Schulhausprobleme	
Bernhard Meyer: Kind und Spiel	
im Wohnquartier	
1457	
Situationsbericht über Zustände	
in der BRD	
Aktion Kinderspielplatz Wipkingen	1459
Schüler der Werklehrerklasse	
der Kunstgewerbeschule Zürich	
verwirklichen ein kindgemäßes	
Spielplatzprojekt, das sich als	
sozialpädagogisches Modell bewährt	
Bewegungspausen für Schüler	1461
Dr. Egon Wilhelm: Jugendliteratur	
in Schul- und Gemeinde-	
bibliotheken	1465
Chancen einer Jugendbibliothek	
Vom Sinn der «Jugendbuchwoche»	
H. Rupli: Schulhaus-Altbau	
modern erweitern	
1469	
AG: Originalwerke bildender	
Künstler im Schulhaus-Leihdienst	1470
Ein kunst- und künstlerfreundlicher	
Service im Kulturrat	
Schüler als Schulhauskünstler	1471
M. Anderegg: Schulhaus feucht –	
was tun?	1472
Firmen-Beiträge	1475
G. Sutter / A. Fankhauser:	
Werkerziehung im Wandel der Zeit	1477
G. B. Hauser: Schule als Werkstatt	
der Demokratie (Tagungsbericht)	1479
Reaktionen zu Drogenproblem	1481
Lernzielorientierung/Noten	
Schulfunksendungen Okt./Nov.,	
Schulfernsehen Okt. 79	1483
Kurse/Veranstaltungen	1485
Vorschau:	
«SLZ» 43 (25. 10.): Theater in der Schu-	
le (Schulpraxis)	
«SLZ» 44 (1. 11.): Sondernummer	
SIPRI-Projekt	
«SLZ» 45 (8. 11.): numéro commun: Zum	
Jahr des Kindes	

DELEGIERTENVERSAMMLUNG 2/1979

Samstag/Sonntag, 24./25. November 1979, im Verkehrshaus Luzern

ALLGEMEINES PROGRAMM

Samstag, 24. November 1979

15.30 Uhr Begrüssung durch den Präsidenten der Sektion Luzern, Alois Lötscher
 Eröffnungswort des Präsidenten des Schweizerischen Lehrervereins, Rudolf Widmer
 Grusswort von Dr. W. Gut, Regierungsrat, Vorsteher der Erziehungsdirektion des Kantons
 Luzern

SCHULJAHRBEGINN – EIN TEILPROBLEM DER SCHULKOORDINATION?

An dieser Informationsrunde über die Schulkoordination nehmen teil:
 Dr. H. Hürlimann, Bundespräsident und Vorsteher des Eidgenössischen Departements
 des Innern

Dr. A. Gilgen, Regierungsrat und Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz

A. Iten, Regierungsrat, Sprecher der FDP Zug

H. Kellermüller, Präsident Aktion demokratische Schulpolitik

Der Lehrergesangschor Escholzmatt sorgt für den musikalischen Rahmen.

Im Anschluss an die vier Kurzreferate können Fragen gestellt werden.

18.30 Uhr Abschluss des offiziellen Teils

19.00 Uhr Abfahrt der Delegierten und Gäste mit Cars nach Meggen

19.30 Uhr Nachtessen im Hotel Kreuz (Meggen)

21.00 Uhr Lehrerkabarett Sprützhüsli Ebikon, Unterhaltung

Ab 22.30 Uhr Rückfahrt nach Luzern

GESCHÄFTLICHER TEIL

Sonntag, 25. November 1979

9.00 Uhr Delegiertenversammlung 2/1979, Verkehrshaus

11.00 Uhr Freie Besichtigung im Verkehrshaus

11.45 Uhr Sonderschau im Planetarium

12.30 Uhr Mittagessen im Verkehrshaus

15.04 Uhr Abfahrt der ersten Züge von Luzern

Traktanden:

1. Begrüssung

2. Wahl der Stimmenzähler

3. Protokoll der DV 1/1979 vom 26. Mai 1979 (siehe «SLZ» 26 bis 28 vom 28. Juni 1979)

4. Mitteilungen

5. Tätigkeitsprogramm 1980

6. Schulkoordination und Schuljahrbeginn

- Lagebeurteilung durch den Zentralvorstand
- Diskussion (siehe hierzu auch Bericht über Umfrage in «SLZ» Nr. 32/33 vom 9. August 1979 und Nr. 44 vom 1. November)
- Erklärung

7. Orientierung über Notwendigkeit einer Statutenrevision (Anträge bis DV 1/1980)

8. Allfälliges.

Die Stimmkarte wird den Delegierten am Saaleingang gegen Abgabe des ausgefüllten Präsenzzettels ausgehändigt. Die Verhandlungen sind für Mitglieder des SLV öffentlich.

Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
124. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 37 23 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern
Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13,
3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der
«Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe,
Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiter:
Gertrud Meyer-Huber, Liestal
W. Roth, Spreitenbach

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der
Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen
Lehrervereins oder der Meinung der
Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:
Berner Schulblatt (wöchentlich)

Redaktion: Hans Adam

Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beiträge

Bildung und Wirtschaft (monatlich)

Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstr. 127, Postfach, 8026 Zürich,
Telefon 01 242 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)

Redaktion: E. Ritter, Päd. Dokumentationsstelle,
Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (8mal jährlich)

Redaktion: H. R. Egli, Breichtenstr. 13, 3074 Muri

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)

Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159,
8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)

Redaktoren: Heinz Hersperger (Basel), Dr. Kuno
Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). – Zu-
schriften an Bernhard Wyss, 3038 Oberwollen BE.

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: W. Gadiet, Gartenstrasse 5b, 6331 Ober-
hünenberg

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31,
8035 Zürich

SKAU-Information (4mal jährlich)

Redaktion: Dr. C. Doecker, c/o Pestalozzianum

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)

Mitteilungsblatt der WCOTP/CMOPE

Informationen Bildungsforschung (4mal jährlich)

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Ver-
antwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 34.—	Fr. 50.—
halbjährlich	Fr. 19.—	Fr. 29.—

Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 44.—	Fr. 60.—
	halbjährlich	Fr. 25.—	Fr. 35.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie
folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrer-
zeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnierten aus dem Kanton
Bern melden sich bitte ausschliesslich beim
Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Tele-
fon 031 22 34 16

Erfreuliche Neuerungen bei der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse

Die SLKK führt ab 1. Juli 1979 neben der bewährten Spitaltaggeld- und Spitalbehandlungskostenversicherung auch eine kombinierte Spitalzusatzversicherung. Diese übernimmt die vollen Spitalkosten einer bestimmten Spitalkategorie in der ganzen Schweiz (allgemein, halbprivat, privat) und hat den Vorteil, dass bei steigenden Spitalkosten die Versicherungsleistungen automatisch angepasst werden.

Neu übernimmt die Kasse gemäss Reglement freiwillig auch die Kosten der vom Arzt verordneten Arzneimittel, die nicht in der Arzneimittelliste und der Spezialitätenliste enthalten sind. Es handelt sich dabei auch um homöopathische Mittel, die den Mitgliedern vom Arzt verordnet werden, obwohl sie nicht zu den Pflichtleistungen der Krankenkassen gehören. Mit dieser Leistung stellt sich die SLKK an die Spitze Schweizerischer Krankenkassen. Eine Mehrleistung erbringt auch die Spitalbehandlungskostenversicherung. Vom 1. Juli 1979 an werden die Kosten für die ambulante Behandlung im Spital übernommen, höhere Beiträge an Transportkosten erbracht und die Vergütungen bei Auslandaufenthalt erhöht. Eine massive Reduktion der Kinderprämie bei der Spitalkostenversicherung bringt Familien eine spürbare Entlastung. Berücksichtigt man dazu die bisher bestehende Prämiererleichterung für Familien mit drei und mehr Kindern bzw. Jugendlichen, so darf die SLKK als sehr familienfreundliche Kasse bezeichnet werden.

Auskünfte und Beratungen über das sehr umfangreiche Versicherungsangebot der SLKK erteilt gern das Sekretariat der Kasse (Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 60 03 70).

Aus den Sektionen



BASEL-LAND

Pädagogische Kommission des LVB

Montag, 17. September 1979

Thema: «Das Übertrittsverfahren»

Anwesend: Mitglieder der PK, Schulinspektor Heller

Kurzfristige Lösung

Schulinspektor Heller teilt mit, dass der Vorschlag, den Schwierigkeitsgrad der Prüfungsaufgaben zu ermitteln und den Notenmassstab nach diesen Ergebnissen zu richten (vgl. «SLZ» 37), vom Inspektorenteam zum Beschluss erhoben wurde.

Die Diskussion über das Arbeitspapier «Lehrerempfehlung» wird abgeschlossen. Die vom Inspektoretat zu bereinigende Neufassung soll an der übernächsten Sitzung verabschiedet werden.

E. Friedli

LVB aktuell

Unbesoldeter Urlaub: Ferienanteilabzug

69 Tage Urlaub = 90 unbesoldete Tage

Lehrer A hat einen 69 Tage dauernden unbesoldeten Urlaub bewilligt erhalten. Die Mitteilung, während 90 Tagen keinen Lohn zu erhalten, hat ihn überrascht. Eine Ungerechtigkeit?

Die Staatskasse geht von folgender Grundlage aus:

40 Schulwochen stehen 12 Ferienwochen gegenüber; 280 Arbeitstage – 84 Ferientage (Sonntage immer eingerechnet). Somit kann jedem Arbeitstag ein Ferienanteil von 0,3 Tagen zugeordnet werden.

Lehrer A muss folgende Rechnung machen:

Urlaubsdauer	Abzug Ferienanteil	Lohneinstellung
69 Tage	69 × 0,3 Tage = 20,7 Tage	= 21 Tage 90 Tage

Weitere Beispiele

9 Tage	9 × 0,3 Tage = 2,7 Tage	= 3 Tage	12 Tage
8 Tage	8 × 0,3 Tage = 2,4 Tage	= 2 Tage	10 Tage
5 Tage	5 × 0,3 Tage = 1,5 Tage	= 2 Tage	7 Tage

* ab 0,5 Tagen wird aufgerundet

Für die Berechnung zählt der Tag, an dem der Unterricht wieder aufgenommen werden kann. Ein unbesoldeter Wochenendurlaub kann besonders ins Gewicht fallen.

Beispiel: Lehrer B erhält für Samstag, 22. September, einen unbezahlten Urlaubstag bewilligt. Das Personalamt macht folgende Rechnung:

Schuleinstellung Samstag, 22. September

Wiederaufnahme des Unterrichts Montag, 24. September

Urlaubsdauer	Abzug Ferienanteil	Lohneinstellung
2 Tage	2 × 0,3 Tage = 0,6 Tage	= 1 Tag

Baumeister bildender Räume

Schulhäuser sind Zweckbauten: in ihnen werden Heranwachsende «aufs Leben vorbereitet», Kopf, Herz und Hand, so sagt man, werden geschult und gebildet, Techniken des Problemlösens erlernt und ein erstes, wenn auch nur vorläufiges Instrumentarium zur Orientierung in der Umwelt und in den unauslotbaren Räumen der Kultur erworben.

Wie müsste ein Lernort sein, der funktional durchgestaltetes Gefäß für so hohe und weitgespannte Zwecke wäre?

Vorab: Schulhäuser dürfen und können nicht die einzigen Lernplätze sein; sie sind aber für systematische, aufbauende, nicht dem Zufall und der Willkür überlassene Lerngelegenheiten geschaffen; die Substanz dieser Lernprozesse, das einschlagende Lernverfahren und damit teilweise auch Struktur und Einrichtung der Schulbauten, ist durch gesellschaftliche Übereinkunft weitgehend gegeben; Schulgesetze, Verordnungen, Lehrplan- und Lehrmittelkommissionen, pädagogische Arbeitsstellen, die Institutionen der Lehrerausbildung und -fortbildung, Schulbehörden und Öffentlichkeit sorgen dafür. Unsere arbeitsteilige Industriegesellschaft, auf dem Weg zu einer Forschung, Lehre und zahlreiche Serviceangebote umfassenden Dienstleistungsgesellschaft, braucht Spezialisten für die immer komplexer werdenden Aufgaben; unsere Demokratie braucht Sachzusammenhänge wahrnehmende und kritisch durchschauende und am Wohl des Ganzen engagiert mitwirkende Bürger; und Gegenwart wie Zukunft müssen von Menschen gestaltet werden, die zusammenarbeiten und Konflikte friedlich austragen können, die ihre bürgerlichen Rechte wie Pflichten verantwortlich wahrnehmen, in der Fülle möglicher Zielsetzungen eine Mitte finden und dem Geistigen in ihrer Existenz Raum und Entfaltung gewähren. Um zu solchen Lebensqualitäten zu gelangen, genügen schulische Lernprozesse nicht; förderliche Anregungen müssen auch außerhalb der Curricula gesucht, reifende Erfahrungen im offenen, oft durch labyrinthische Schicksalswege führendem Leben gewonnen werden. Die Gesellschaft erwartet von der Institution Schule, dass sie die Heranwachsenden in bezug auf bestimmte Qualitäten fördere und auch prüfe, dass sie nach Begabungen aussondere und erste zweckmässige Zuweisungen im Hinblick auf die Eingliederung in den wirtschaftlichen Kreislauf vornimmt; dadurch erhält die schulsystem- und somit auch schulhausgebundene Bildung einen sozial entscheidenden Stellenwert, fast unvermeidlich zum Nachteil anderer und für die Persönlichkeitsreifung nicht minder bedeutsamer Bildungsgehalte. Damit ist klar: andere (gesellschaftliche) Zielsetzungen, andere Prioritäten ergäben andere Lernziele, andere Lernformen und folgerichtig auch eine an-

dere Gestaltung der Lernorte, der Schulbauten. Die Grosszahl der bestehenden Schulbauten sind, es sei ohne Vorwurf an



Architekten gesagt, zweckmässige Verkörperungen unserer allgemein akzeptierten oder nicht in Frage gestellten «heiligen Schulkühe»:

- Ordnung nach Gleichartigem (Jahrgänger, ähnlich Begabte);
- auch innerhalb des Gleichartigen Abkapselung, Isolation, Kooperationslosigkeit;
- organisatorisch-ökonomische Rationalisierung, administrative Zentralisierung;
- Fortführung rollenspezifischer Muster;
- Erlebnisarmut, dafür mediale Surrogate;
- Naturferne; Faszination durch Technik;
- Konformität, inhaltliche Koordination, Stoffgläubigkeit;



WETTBEWERB: WER IN DISEM WOHNQUARTIER DAS SCHULHAUS FINDET, DARF SEIN KIND GRATIS IN DIE SCHULE SCHICKEN.

Nichts ist drinnen, nichts ist draussen:
Denn, was innen, das ist aussen.
Goethe, Eprrhema

- Ausrichtung auf «bürgerliche» Mittelschicht, Wissenschaftsorientiertheit;
- Wertschätzung des Messbaren; Zweirangigkeit des Musisch-Kreativen ...

Gewiss, verschiedene dieser traditionell gutgeheissenen Leitideen sind fadenscheinig geworden und werden abgebaut.

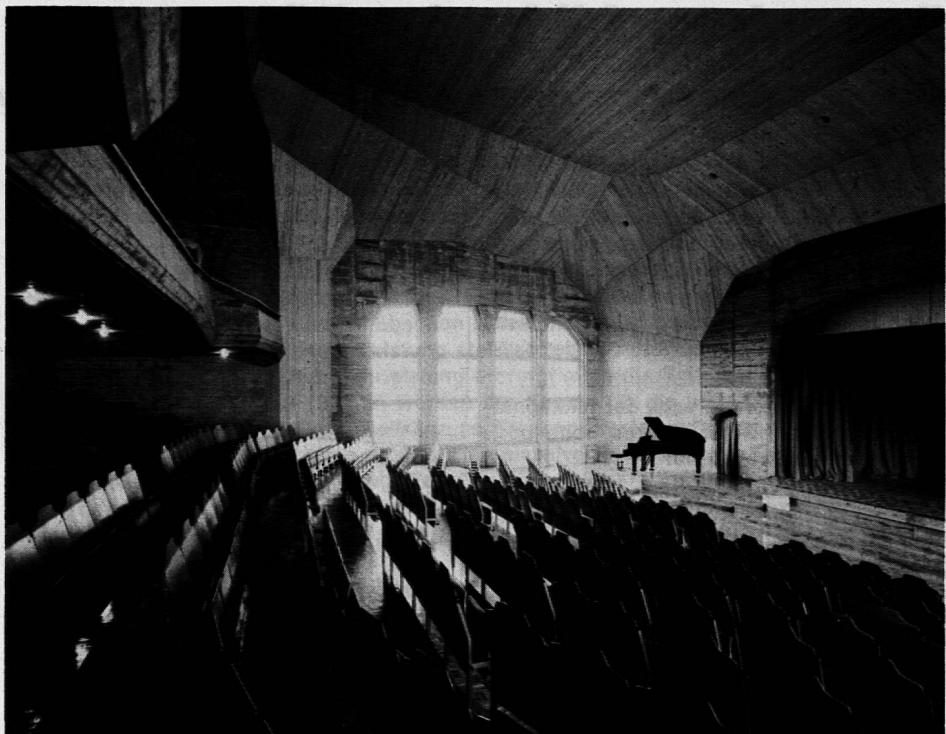
Andere Leitgedanken – beispielsweise familiärenähnliche Struktur, Hochschätzung sozialer Qualitäten, Zusammenarbeit, Schulung der Sinneswahrnehmung, Selbsttätigkeit, Erwecken von Neugier, Freude an der Natur, exemplarische Beschränkung des Pflichtstoffs, inneren Neigungen entsprechende Individualisierung, Einbezug der Umwelt, projektorientiertes Lernen, Mithilfe von Eltern, Nichtlehrern, Öffnung der Schule als Bildungsgelegenheit auch für Erwachsene usw. – ergäben andere bauliche Lösungen. Aber zuvor müssten sich die Erwartungen und Anforderungen an das gesellschaftliche Subsystem Schule gewandelt haben und Alternativen gewünscht und gefördert werden.

In der letztjährigen Sondernummer Schulhausbau («SLZ» Nr. 44 vom 2. November 1978) wurde am Beispiel des Neubaus der Rudolf Steiner-Schule Bern in Ittigen der Zusammenhang zwischen Menschenbild, pädagogischen Zielsetzungen und Bauformen aufgezeigt. Bildung, so wird angenommen, erfolgt auch durch die Außen- und Innengestalt des Schulgebäudes; dessen Geometrie muss dem Mass und den seelisch-geistigen Bedürfnissen des heranwachsenden Menschen (etwa einem Gleichgewicht zwischen Geborgenheit und Offenheit, Umhüllendem und Ausstrahlendem) entsprechen, und die Farben, beispielsweise, sind nach erzieherischen und entwicklungspsychologischen Überlegungen (deren Kindgemäßheit hier nicht zu diskutieren ist) zu wählen. Aus dem, was im Bau leben und geschehen soll, hat eine pädagogisch bestimmte Architektur Strukturen und Formen entwickelt. Wo dagegen die ökonomisch-rationalen Konzepte der «Kistenmacher» selbstverständlich geworden sind, ist jegliches Sensorium für die Bildungspotenzen der uns umgebenden Werke und Gestalten verloren gegangen. Wir lassen uns beeindrucken und täuschen vom offensichtlichen Komfort moderner Schulbauten und fragen kaum mehr nach den «einwohnenden» (immanenten) Wirkungen verkörperter Ideen. Ich vermisse, es gebe auch im Schulbaubereich so etwas wie eine Wohlstandsverwahrlosung und nicht wenig unausgesprochene Wüstennot für die kindliche Seele, die vergeblich auf nährendes, bildendes Manna hofft. Und gibt es nicht gelegentlich auch eine fragile, nicht hinterfragende Benutzung der grosszügig vorhandenen technischen Apparate sowie eine bequeme Selbstbedienung im didaktischen «Zeughaus», die zu kaum mehr bildendem Konsum verführt?

Bildungsräume aufbauen

Nun bleibt jedes Schulhaus immer nur Gefäß (wenn auch geformtes und formendes), das erfüllt, ergänzt werden muss. Durch unseren Unterricht bauen wir «geistige Bildungsräume» auf. Wir bestimmen deren Ausdehnung und Tiefe, ihre Dichte und Substanz, ihre Verankerung in einem Bildungsganzen, den Grad ihrer Durchlässigkeit und Offenheit gegenüber den Problemen des individuellen und sozialen Lebens sowie die Transparenz gegenüber der Wahrheit und Wirklichkeit des Geistigen. Dem in die Irrnis und Wirrnis unserer Zeit hineingeworfenen Kind müssen wir als Ingenieure und Architekten eines Bildungskomplexes Orientierungshilfe bieten, es im «Haus der Welt» heimisch werden lassen. Dies kann kaum durch Vermittlung von Fertigfabrikaten, auch nicht von ausgeklügelten, vorprogrammierten Lerneinheiten geschehen, sondern durch durchdachte Erweckung der Kräfte im Heranwachsenden, der in persönlicher Auseinandersetzung mit dem «Stoff» dieser Welt und in unmittelbaren Begegnungen seine Verantwortung und Freiheit suchen muss. Der Lehrer ist nicht «Macher» (auch nicht Fertigmacher!), sondern Animator, Geburtshelfer des Menschlichen.

Damit ein Schulgebäude von Schülern und Lehrern in lebendigen Besitz genommen werden kann, braucht es einen langen planerischen Reifungsprozess und einen nicht immer kurzen Gang durch die demokratischen Institutionen. In der Bauphase selbst ist ein Zusammenspiel aller erforderlich, und nicht jeder ist sich dabei des Ganzen bewusst. Es gibt auch beim Bau eines Schulhauses (wie im Gleichnis von den



Grosser Saal der Rudolf Steiner-Schule in Ittigen BE.

Foto J. Bernhardt, Bern

Steinmetzen an einem mittelalterlichen Dom) welche, die einfach «Steine behauen», andere, die ihr Brot verdienen für sich und Weib und Kind, und solche, die mitbauen an einem Dom, dessen Vollendung sie gar nicht erleben werden. Gilt dies nicht auch für die Mitarbeiter am «Bildungsbau»? Der «Dom», das wäre die le-

benslang reifende Individualität des einzelnen Heranwachsenden und ist zugleich die Gemeinschaft aller Menschen, die dem Geistigen verpflichtet sind. Solche Baumeisterschaft ist weder an ein hochmodernes Bildungszentrum noch an ein schlichtes Dorforschulhaus gebunden; aber ereignen könnte sie sich hier wie dort. J.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Hypothekardarlehen – vorteilhafte Dienstleistung des SLV

Der Schweizerische Lehrerverein ist an soliden Anlagen für die Gelder der von ihm verwalteten Stiftungen interessiert. Er bietet deshalb seinen Mitgliedern Hypothekardarlehen zu vorteilhaften Bedingungen an. Diese Darlehen werden gegen die üblichen Sicherheiten gewährt. Das Verfahren ist unkompliziert und bietet zudem den Vorteil, dass damit am Wohnort allfällige Verpflichtungen vermieden werden können.

Unser Angebot:

Erstrangige Hypotheken zu 4 Prozent; Zweitrangige Hypotheken bis auf weiteres ebenfalls zu 4 Prozent (statt 4½ Prozent).

Nähre Auskunft und Anmeldeformulare durch das Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03.

Das Gesuch ist über die kantonale Sektion, versehen mit deren Empfehlung, an den SLV zu leiten.

F. v. Bidder,
Zentralsekretär

AG: Keine 5-Tage-Woche für Schüler

«Pädagogisch im höchsten Sinn verfehlt» wäre die durch Einführung der 5-Tage-Woche in der Schule unvermeidliche zusätzliche Belastung der Schüler, erklärte SP-Erziehungsdirektor Dr. A. Schmid bei der Beantwortung einer Interpellation eines CVP-Grossrats. Der Rat folgte den Argumentationen des Interpellanten (samstags schulfrei würde Energie sparen; weniger Schulbildung vermöchte den Ansturm von Absolventen zu den Hochschulen zu bremsen und den drohenden Numerus clausus abzuwenden!) zum Glück nicht. Immerhin waren ratsherrliche Stimmen zu hören, wonach ein freier Samstagmorgen familienfreundlicher wäre (Gegenstimme einer Ratsfrau: Eltern würden ihre Kinder höchstens durch die Einkaufszentren schleppen!) und dass die Lehrpläne an vielen Schulen den Samstagmorgen entwerteten, indem «vor allem musische Fächer erteilt werden». Man höre und staune, und solches im Kulturrat! Der Erziehungsdirektor konnte da nur noch feststellen, der Samstagvormittag dürfe nicht nur gewisse Alibifunktionen haben, und die Schulpflegen müssten zum Rechten sehen...

LU: Kleinere Klassen

Gemäss Beschluss des Grossen Rats werden die Maximalzahlen je Klasse auf der Primarstufe von 36 auf 30, auf der Oberstufe von 30 auf 28 gesenkt und die Mindestzahl zur Klassenbildung auf 12 festgelegt. Als Planungszahl für das Errichten von Abteilungen soll neu die

vom SLV vor Jahren (lange vor der «Gewerkschaft Erziehung») geforderte Richtzahl 25 gelten. Die Oberschule wurde gemäss vorherrschendem Sprachgebrauch in Realschule umbenannt.

CH: VSG – quo vadis?

Am 9./10. November führt der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer seine traditionelle Jahresversammlung in Baden durch. Als Thema ist angekündigt: «Wozu brauchen wir unsere Lehrerorganisationen?» VSG-Präsident Guido Staub erwartete eine Klärung der Stellung der Mittelschullehrerorganisationen (Fach-, Kantonal- und Regionalverbände) zu den anderen Lehrer- und Arbeitnehmerorganisationen auf kantonaler, regionaler, schweizerischer und internationaler Ebene. «Die Zeiten des Überflusses an öffentlichen Geldern und Arbeitsplätzen, an Narrenfreiheit und Schulreformfreudigkeit sind vorläufig vorbei. Auch jene Zeit ist vorbei – wenn es sie je gab, da wir uns den Luxus überflüssiger Organisationen und steriler Streitgespräche um einen Fünfliber je Jahr und andere Mythen leisten konnten. Es geht darum, zu wissen, was wir wollen, und dann auch zu tun, wofür wir uns entschieden haben» (Zitat nach gh 5/79). Dieses einleuchtende Programm und die zahlreichen Initiativen des Präsidenten stiesen da und dort auf Widerstand. Knapp zwei Monate vor der Plenarversammlung ist der VSG-Präsident (und zwei weitere Vorstandsmitglieder mit ihm) zurückgetreten.

Das Kind und seine architektonische Umwelt

Dr. Marco Hüttenmoser, c/o Marie-Meierhofer-Institut, Zürich

Architektur und pädagogische Ziele

Ist es nicht so, dass es sich in den weitaus häufigsten Fällen von Bauten, die zu pädagogischen Zwecken errichtet wurden, um Repräsentationsbauten handelt? Je höher und wichtiger die Aufgabe der im jeweiligen Gebäude Ausgebildeten eingeschätzt wird, desto repräsentativer muss der Bau nach aussen wirken.

Was repräsentieren gewöhnliche Bauten, die zu derartigen Zwecken zur Verfügung stehen? Wäre es wirklich jene pädagogische Haltung, die bestrebt ist, jeden einzelnen entsprechend seinen Fähigkeiten zu fördern, so liesse sich dagegen nichts einwenden. Zahllose Bauten zeigen jedoch deutlich, dass in der symmetrischen und funktional ästhetischen Aneinanderreihung von Schulzimmer an Schulzimmer – um nur ein häufig verwendetes Prinzip zu erwähnen – vielmehr eine *pervertierte Auffassung von Pädagogik* zum Ausdruck kommt. Nämlich jene von unserer Gesellschaft und zum Teil auch der Lehrerschaft geschätzten *Prinzipien der Ordnung, des Gehorsams und der disziplinierten Leistung*. Diese finden in der Grosszahl unserer «pädagogischen» Bauten einen mustergültigen Ausdruck.

Architektur für vorschulaltrige Kinder

Das Kind im Vorschulalter hat in unserer Gesellschaft noch lange nicht jene Wertschätzung erlangt, die ihm eigentlich gebührt. Es ziemt sich auch nicht, für das Kind in diesem Alter in Repräsentationsbauten grosse Bau summen zu investieren. Der Architekt kann weitgehend frei von derartigen Zwängen arbeiten. Die bestehenden Kindergärten, Krippen und Tagesstätten sind denn auch – mit einigen Ausnahmen – von einer Bescheidenheit und Armut, die sie sympathisch machen. Nicht selten jedoch auch von einer relativen Fantasielosigkeit und Unzweckmässigkeit.

Integration

Hinzu kommt, dass man im Bereich vorschulischer Institutionen eher bereit ist als im Schulbereich, Ge-

meinde- oder Quartierzentren zu planen, in denen verschiedene Dienste integriert sind. Derartig integrierte Zentren versprechen aus pädagogischer Sicht bedeutend mehr als abgesondert und isoliert aufgestellte Bauten.

Das Fehlen festgefahrenen Traditionen und fixer Bauformen erweist sich als Chance. Früher oder später wird unsere Gesellschaft einsehen müssen, wie wichtig die frühe Kindheit ist, und die öffentliche Hand wird gezwungen sein, mehr für die Kinder zu tun. Um allerdings auf neue Ideen zu kommen, die mehr dem Kind als äusserer Repräsentation dienen, müssen sich Architekten, Pädagogen, Eltern und Kinder «an einen Tisch setzen» und über das Verhältnis von Kind und Architektur, Kind und Raum nachzudenken.

Möglichkeiten und Grenzen bei der Gestaltung von Bauten und Räumen

Zunächst einige grundsätzliche Bemerkungen zum Verhältnis Kind und Umwelt im allgemeinen und Kind und Architektur im besonderen.

Hugo Kükelhaus ist in seinem «Organismus und Technik» näher auf die Frage der Aufgabe der Architektur in bezug auf das heranwachsende Kind eingegangen. Kükelhaus geht davon

Der architektonische Auftrag

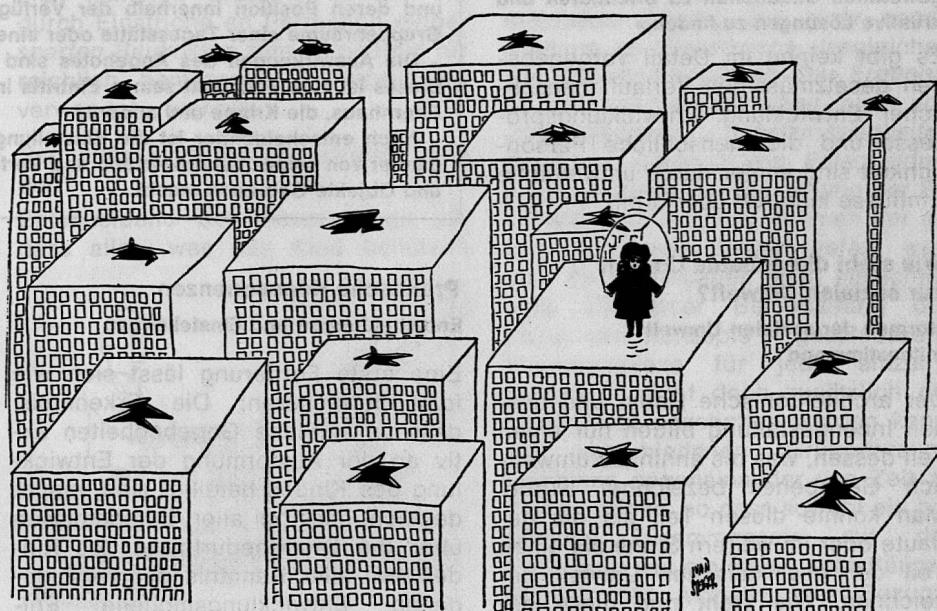
Was in der Schulbau-Architektur durch totale Verkenntnis des Kind-Organismus geschieht, stimmt um so nachdenklicher, wenn wir die wachsenden Bestrebungen ins Auge fassen, das Kind möglichst früh in die Gesellschaft zu integrieren, indem man den engen Rahmen des Elternhauses sprengt und durch Horte sozialer Prägung wie Kindergärten, Vorschulen usw. erweitert. Die eigentlichen Horte, in denen sich der Mensch von morgen entwickelt, sind also weitgehend soziale Institutionen der Schule, was dem Schulbau als solchem besonderes Gewicht verleiht.

Wir bauen unbekümmert hochmoderne Schulen, auf denen der Fluch einer total missverstandenen Perfektion der Technik lastet – der Fluch maximaler Konstanz und Gleichförmigkeit, sei es im Bereich der Lichttechnik, der Raumführung, der Klimatisierung oder was immer zur räumlichen Umweltformung gehört.

Hugo Kükelhaus

aus, dass die auf das Kind bezogene Architektur die «raumzeitliche Er möglichtungsform der Entwicklungsprozesse des Kindes» zu sein hat. Die architektonische Form müsse von denselben Gesetzmässigkeiten bestimmt werden, die auch den Entwicklungsprozess des Kindes im Sinne einer Fortsetzung «vorgeburtlichen Geschehensordnungen» bestimmen würden.

Welche Vorstellungen stehen hinter diesem Konzept? Welche Aufgabe hat dabei der Raum? Brauchen wir zur Erläuterung einen Vergleich? Das Kind braucht – den Vorstellungen des Autors entsprechend – gleich wie eine heranwachsende Pflanze nur den richtigen Topf, um die in ihr keimhaft bereits angelegte Entwicklung zu ermöglichen. Ein ungeeigneter Topf kann die natürliche Entwicklung der Pflanze hemmen und im extrem ungünstigen Falle verhindern. Im übrigen hat der Topf jedoch keinerlei



Auswirkungen auf den gesetzmäßig genau vorgegebenen Entwicklungsverlauf der Pflanze.

Die Architektur kann nach Kükelhaus für die Entwicklung des Kindes die idealen räumlichen Bedingungen herstellen. Die Gestaltung erfolge in Analogie zu den natürlichen Gesetzmäßigkeiten des kindlichen Entwicklungsprozesses. Widersprechen die das Kind umgebenden Räumlichkeiten den natürlichen Gesetzmäßigkeiten, so wird der Entwicklungsprozess gehemmt oder verhindert.

Diese Vorstellungen – so plausibel sie zunächst sein mögen – bedürfen in verschiedener Hinsicht einer Korrektur. Das Verhältnis zwischen *umweltlichen Gegebenheiten und dem kindlichen Entwicklungsprozess ist um einiges komplexer, als es bei Kükelhaus dargestellt wird.*

Umwelt und Entwicklung beeinflussen sich gegenseitig

Umweltliche Gegebenheiten und somit auch gebauter Raum können *nicht bloss als eine Art Gefäß* betrachtet werden, in dem sich etwas anderes von eigener Gesetzmäßigkeit, in diesem Falle die Entwicklung des Kindes, ereignet. Im Gegenteil: *Umweltliche Gegebenheiten sind selbst aktiv gestaltend am Entwicklungsprozess, den ein Kind durchmacht, beteiligt.* Das heißt, die anlagemässig im Kinde zugrunde gelegten Fähigkeiten werden in ihrer besonderen Ausprägung von umweltlichen Gegebenheiten mitbestimmt. Baumann und Zinn meinen dazu:

«Wer in einer Umwelt ohne Anregungspotential und ohne Möglichkeit, diese Umwelt manipulativ zu verändern, aufgewachsen ist, ist später kaum in der Lage, sich in ungewohnten Situationen zu orientieren und kreative Lösungen zu finden.»

Es gibt keinen im Detail vorgegebenen gesetzmässigen Verlauf menschlicher Entwicklung. Entwicklungsprozesse und die menschliche Persönlichkeit sind immer durch umweltliche Einflüsse kulturell überformt.

Wie steht die gebaute Umwelt zur sozialen Umwelt?

Normen der sozialen Umwelt mitbestimmend

Der architektonische Raum und dessen Innengestaltung bilden nur einen Teil dessen, was bis anhin als umweltlich Gegebenes bezeichnet wurde. Man könnte diesen Teil als die gebaute oder im weitern Sinne als einen Teil der physikalischen Umwelt bezeichnen. Wie steht nun diese ge-

baute Umwelt zur übrigen, etwa zur sozialen Umwelt? Wie können die Einflüsse dieser enger gebauten Umwelt auf den Entwicklungsprozess des Kindes näher charakterisiert werden? Auch hier lassen sich die beiden Elemente nur definitiv voneinander trennen, nicht jedoch, wenn es darum geht, deren Art von Einwirkungen oder deren Anteil an Mitgestaltung am Entwicklungsprozess des Kindes genau abzugrenzen. Es gibt in unserem Alltag keinen Raum an sich, keine Objekte an sich. Immer hat Raum, immer haben Objekte eine Bedeutung, immer sind sie mit mehr oder weniger genau bestimmten Gebrauchsregeln verbunden. Räume und Objekte sind auf ihre Verwendung hin mit sozialen Normen belegt. (Die Garage des Nachbarn, der Pausenhof des Realschulhauses, der Hangar des Ruderclubs. Durch Test erfährt das Kind, was geschieht, wenn es diese Räume benutzt. Burkhardt) Beide, soziale Normen und physikalische Gegebenheiten, wirken

gemeinsam auf das Verhalten des Kindes. Als eine Einheit prägen sie letztlich die menschliche Persönlichkeit.

Ein Beispiel soll dies näher erläutern: Ein Architekt hat ohne weiteres die Möglichkeit, einen Raum derart zu gestalten, dass zwei sich spielerisch raufende Kinder eine andere in ihrer Nähe ins Spiel vertiefte Gruppe von Kindern kaum stören (Teppiche, Schallschluckwände). Ob sich die beiden Kinder jedoch wirklich raufen dürfen, hängt zugleich von der Einstellung der Erzieher ab. Vielleicht wird es die eine – die tolerantere – angesichts der gegebenen günstigen räumlichen Umstände erlauben, während eine andere – bestimmten Prinzipien gehorchnend – die vom Raum hergegebenen Verlockungen durch straffer geführte Zügel zum vornherein zu unterbinden versuchen wird.

Versuchen wir, die bisherigen Überlegungen in einer Reihe von Punkten nochmals zusammenzufassen:

Raum-Wirkungen

1. Jeder Raum und dessen Ausstattung enthält ein mehr oder weniger grosses Angebot an Verschiedenheiten. Diese können von den Benutzern visuell, akustisch, taktil oder mittels motorischer Bewegung wahrgenommen und erfahren werden.
2. Räume sind unterschiedlich mit Personen besetzt. In Abhängigkeit vom Grad der personellen Besetzung, der Raumgrösse, Raumauftteilung und Raumakustik kann der einzelne zu den übrigen Benutzern des Raums mehr oder weniger «Distanz» nehmen. Das heißt: Der Freiraum, der dem einzelnen für seine Kommunikation zur Verfügung steht, ist durch verschiedene umweltliche Gegebenheiten vorstrukturiert.
3. Betrachtet man die genannten Unterschiede im Angebot, so kann man annehmen, dass diese unterschiedliche Auswirkungen auf das menschliche Handeln haben:
 - Das Angebot kann Handlungen unterstützen, aber auch verhindern.
 - Es kann Handlungen in ihrem Verlauf mehr oder weniger formen, in bestimmte Bahnen leiten.Das Angebot kann auch eine bestimmte Signalfunktion erhalten und zu bestimmten Handlungen anregen.
4. Das Ausmass, in dem sich das gegebene Angebot tatsächlich auf das Handeln auswirkt, hängt letztlich allerdings stark mit der Einstellung der verschiedenen Benutzer und deren Position innerhalb der Verfügungsgewalt über einen Raum ab. Auf die Gruppenräume einer Tagesstätte oder eines Kindergartens bezogen heißt dies:
 - Die Auswirkungen des Angebotes sind abhängig von der Einstellung des Kindes. Dieses ist zum Zeitpunkt seines Eintritts in die Tagesstätte bereits geprägt durch das Elternhaus, die Krippe und anderes.
 - Noch entscheidender ist die Einstellung der Erzieher, das heißt das Ausmass, in dem er von seiner Verantwortung und Verfügungsgewalt über die vorhandenen Räume und Objekte Gebrauch macht.

Praktische Konsequenzen

Entscheidungen und Einstellungen

Eine erste Forderung lässt sich wie folgt formulieren: Die Erkenntnis, dass umweltliche Gegebenheiten aktiv an der Ausformung der Entwicklung des Kindes beteiligt sind, macht deutlich, dass bei allen Erkenntnissen über die Grundbedürfnisse des Kindes, bei aller Kenntnis der verschiedenen Entwicklungsmodelle Ent-

scheidungen notwendig sind. Entscheide darüber, wie und auf welches Ziel hin ein Kind unter Mithilfe architektonischer Gestaltung gefördert werden soll.

Eine zweite Forderung für die Praxis ergibt sich aus der Erkenntnis der Zusammenhänge zwischen bestehenden Einstellungen und der Art der Nutzung des vorhandenen Angebots: Architekt und Pädagoge müssen wissen, dass eine differenzierte Gestal-

tung des Raumes auf ganz bestimmte festgehaltene Lernziele hin allein kaum Auswirkungen auf das Verhalten und somit die Erreichung dieses Lernziels hat, sofern nicht eine entsprechende Einstellung der Benutzer hinzukommt. Im Gegenteil: Man muss davon ausgehen, dass die angestrebten Ziele vor allem bedingt durch den Wechsel der Benutzer verschieden sind und somit den mit der Raumgestaltung verknüpften Zielen widersprechen können. Derartige Widersprüche werden die Einstellungen der Benutzer – so muss vermutet werden – eher verstärken. Eine Erzieherin wird versuchen, ihre Auffassung durch zusätzliche Massnahmen auch den räumlichen Gegebenheiten entgegen durchzusetzen. Hier ist die Gefahr der Kontraproduktivität, unter der letztlich die Kinder leiden, gross. Allerdings müssen es nicht gegensätzliche Auffassungen über Erziehungsziele sein, auch eine stark verschiedene Nutzung der Räume (Singen, Tanzen, individuelles Spiel mit Sand und Farbe, Zusammenarbeit mit den Eltern usw.) kann zu Konflikten mit der Raumgestaltung führen.

Flexible Konzepte

In Absprache mit den Betroffenen sollten Architekten und Pädagogen deshalb darum bemüht sein, flexible Konzepte zu finden, die verschiedenen Zielen gerecht werden und die auch bei widersprüchlichen Auffassungen nicht zu grossen Konflikten führen. (Osmon 1971)

Wie ist dies möglich? Einige Beispiele sollen dies zeigen.

Beispiel 1: Wahrnehmung fördern

Gegeben ist das Teilziel der Förderung der kindlichen Wahrnehmung: Wie reich muss – von dieser Forderung ausgehend – das Raumangebot sein? Wie differenziert die Ausstattung der Räume? Muss alles kindgerecht sein? Ausgangspunkt: Jede Gruppe von Kindern in einer Tagesstätte oder einem Kindergarten sollte ein mehrgliedriges, bevorzugterweise variables Angebot an Räumen mit durchwegs guten Tageslichtverhältnissen zur Verfügung haben. Für jede weitere Differenzierung – zusätzlich eingebaute Nischen, fest eingebaute Spiel- und Turngeräte – muss jedoch die Devise gelten, dass diese, wenn immer möglich – notfalls unter Mit hilfe von Erwachsenen –, durch die Kinder selbst ausgeführt werden sollte. Dafür spricht nicht nur, dass selbst ausgeführte Veränderungen im Raum intensiver erlebt und besser ge-



nutzt werden. Wieso sollte etwa die Schaffung unterschiedlicher Lichtverhältnisse – dunkle Raumpartien usw. – durch den Architekten erfolgen? Ist es nicht viel besser, die Kinder können sich selbst dunkle Nischen bauen, oder unmittelbar erleben, was sich ereignet, wenn Scheiben bemalt werden. Eine solche Veränderbarkeit bedingt von seiten des Architekten und des Erziehers den Verzicht auf einen gewissen Grad an Perfektion und Glanz. Mindestens ein Teil der vorhandenen Räume muss deshalb eine Art Werkstattcharakter aufweisen, der Kinder und Erzieher direkt dazu auffordert und anregt, Veränderungen vorzunehmen. Desgleichen sollten gewisse Räume für den ungehinderten Gebrauch von Wasser, Sand und andern Elementen geeignet sein.

Damit derartige Veränderungen aber tatsächlich erfolgen können, und die Erzieherinnen nicht um das Geld für jede Dachlatte und jedes Stück Papier kämpfen müssen, sollten die durch Einstriche an Perfektion eingesparten Baukosten zum vornherein für reichlich bemessene Betriebskosten verwendet werden.

Soll alles kindgerecht gestaltet werden?

Entscheidend bei dieser Frage ist, dass alles, was das Kind benutzen



sollte, so gestaltet sein muss, dass es von ihm benutzt werden kann, respektive seinen Gebrauch erlernen kann. Dabei soll es durchaus auch oft mit den realen Dingen der Erwachsenenwelt konfrontiert werden. Dies nicht nur, um zu vermeiden, dass eine konfliktfreie, paradiesische Kinderwelt entsteht, sondern ganz einfach darum, weil das Kind lernen muss, die Grösse und Eigenart von Objekten mit deren Benutzer in Verbindung zu bringen. Hinzu kommt, dass Kinder selbst es schätzen, mit den Dingen der Erwachsenenwelt umzugehen.

Beispiel 2: Selbständigkeit/Sozialverhalten

Gegeben sind die Teilziele der Förderung der Selbständigkeit und des Sozialverhaltens des Kindes. Von den Zielen her ergeben sich für die architektonische Gestaltung einander völlig entgegengesetzte Möglichkeiten. Soll eine Tagesstätte oder ein Kindergarten mit mehreren Gruppen als eine Art Grossraum ohne geschlossene Räume für die einzelnen Gruppen gestaltet werden? Oder im konventionellen Sinne als eine Aneinanderreihung in sich geschlossener Räume? In beiden Fällen könnten dabei die Einstellungen der Erzieherinnen hart mit dem vorhandenen Konzept aufeinanderprallen. Die eine möchte, wie die Henne ihre Küken, ihre Gruppe immer um sich geschart wissen, andere möchten es den Kindern überlassen, mit welcher Erzieherin das Kind arbeiten, welchen Raum und welche Aktivität, welche Spielpartner es selbstständig wählen möchte. Sicher braucht das Kind in diesem Alter noch eine enge Bindung an eine Bezugsperson. Anderseits ist jedoch das Ziel der Selbständigkeit und der allmählichen Lösung aus einer engen Bindung an Erwachsene desgleichen von grosser Bedeutung. Das Ergebnis ist, wie wir gezeigt haben, nicht von vorgegebenen Gesetzmäßigkeiten bestimmt, sondern von Entscheiden, die im Rahmen der Einstellung der Erzieherin und auch im Rahmen der architektonischen Gestalt gefällt werden. Es ist hingegen nicht einsichtig, dass bei einer Beibehaltung des bisherigen Konzepts – geschlossene Raumkomplexe für jede einzelne Gruppe – nicht doch zusätzlich die Möglichkeit geschaffen werden kann, die verschiedenen Gruppenraumkomplexe gegeneinander von Zeit zu Zeit zu öffnen, so dass sowohl ein behütetes Zusammensein mit der Erzieherin wie ein freies, selbsttätiges Wählen der Aktivität, der Bezugs-

person und des Raumes möglich wäre. Flexibilität ist andern einseitig ausgerichteten Varianten vorzuziehen.

Beispiel 3: Integration

Bei der Planung und Durchführung komplexer Bauten, wie etwa integrierter Quartier- und Gemeindezentren, in denen nicht nur Kindergärten oder Kindertagesstätten, sondern auch verschiedene Räume für Jugendliche und ältere Leute, womöglich auch Wohnungen oder verschiedene öffentliche Dienste untergebracht sind, wird es noch viel deutlicher, wie sehr auch eine noch so durchdachte räumliche Aufteilung und Gliederung die letztlich angestrebte Verbesserung der Kontakte unter den Bewohnern allein nicht erreichen kann. *Es hat denn auch keinen Sinn, derartige Zentren zu bauen, wenn nicht die Gewähr besteht, dass zusätzliche Anstrengungen unternommen werden, um die Bewohner zu aktivieren, ja sie von Anfang an der Planung und Durchführung des Vorhabens teilnehmen zu lassen.* Oft ist es besser – selbst unter Verzicht auf eine gewisse Perfektion –, bestehende Möglichkeiten zu nutzen und diese gleichzeitig mit dem Anwachsen der Kontakte allmählich auszubauen.

Ein Beispiel, das ich selbst miterleben durfte, soll dies kurz illustrieren:

Vor einigen Jahren wurde in einer grösseren Ortschaft im Kanton Basel-Land eine *heilpädagogische Schule* eröffnet. Da keine eigenen Gebäuden vorhanden waren, traf man die «Notlösung» und mietete eine grosse Wohnung im Parterre eines Wohnhochhauses.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten und Konflikten mit den Bewohnern, insbesondere dem Abwart, ergaben sich folgende gemeinsame Aktivitäten zwischen Anwohnern und der Schule:

- Kinder der Klasse durften bei Abwesenheit von Frau X im sechsten Stock deren Blumen gießen.
- Frau Z im vierten Stock, eine ältere alleinstehende Dame, war jederzeit bereit, Kinder aufzunehmen und zu pflegen, die während des Unterrichts von Unwohlsein befallen wurden.
- Frau B aus dem dritten Stock begann als ehemalige Hauswirtschaftslehrerin für die Schule zu kochen. Mit dabei waren auch deren Kinder, die oft in das Spiel der andern Kinder miteinbezogen wurden.
- Frau E aus der weiten Nachbarschaft, Hausfrau und kinderlos – be-

gann sich, angeregt durch den Betrieb der Schule, in Abendkursen weiterzubilden, und übernahm nach einiger Zeit ein Teilpensum an der Schule.

– Der Abwart des Hauses kam nach einigen freundlichen Interventionen der Erzieherinnen der Schule davon ab, Kinder von Hausbewohnern zu schlagen, wenn sie den Rasen betraten. Zugleich versuchten sie, den Eltern beizubringen, dass es nicht immer richtig sei, sich auf die Seite des Stärkeren zu stellen und Strafen des Abwarts gegenüber ihren Kindern noch zu verstärken.

Erst nach mehreren Jahren wurde die Schule in andere Gebäude verlegt. Die Bewohner bedauerten diesen Entscheid. Doch offensichtlich fehlte es der zuständigen Kommission und den Architekten an Fantasie und Improvisationsgabe, die eine Stabilisierung der Schule am gewachsenen Ort und eine zusätzliche Intensivierung der begonnenen Kontakte mit der Umgebung ermöglicht hätte.

Neue Aufgaben für Architekten

Der Bau von Gemeinde- und Quartierzentrten verlangt meiner Meinung nach eine neue Auffassung des Berufs und der Aufgabenstellung des Architekten (diese würde auch das Verhältnis zwischen Auftraggeber und Architekt in ökonomischer Sicht verändern.)

– Es ist von Vorteil, ja fast unabdingbar, dass derartige Zentren wachsen können. Der Architekt sollte bereits in dieser vorbereitenden Phase mit dabei sein, um mit den Betroffenen selbst Umbauten und wenn unbedingt nötig Neubauten zu planen.

Unter den Betroffenen verstehen wir dabei sowohl die organisierende und bestimmende Behörde wie die Bewohner des Quartiers unter Einchluss der Kinder, desgleichen die künftigen oder bereits vorhandenen Fachkräfte (Erzieher, Sozialarbeiter, Schulpsychologen).

– Der Architekt sollte auch weiterhin mit dabei sein, wenn es nun gilt, nach Fertigstellung des Baues die neuen Räume entsprechend der Intentionen der gemeinsamen Planung zu nutzen.

Benutzte Literatur

Baumann / Zinn, Kindgerechte Wohnungen, Bern 1973.

Berk E., Effects of Variations in the Nursery Child Development 1971, School setting on Environmental Constraints and children's modes of adaption, Child Development, 1942, S. 839-869.

Burkhardt L., Kindertagesstätte – erste Begegnung mit der organisierten Umwelt, Idz. Berlin 1976.

Busse, Th. V. et. al. Environmentally Enriched Classrooms and the Cognitive and Perceptual Development of Negro Preschool Children, Journal of Educational Psychology, 1972 Vol. 63, No. 1, 15-21.

Carels M. L., Les Crèches à Bologne, Bologna 1975.

Featherstone H., The Use of Settings in a Heterogenous Preschool, Young Children, März 1974, S. 147-154.

Ghisler R., Der Schulbau als Umwelt des Kindes. Der bauliche Aspekt der Gesamtschule, Schweiz. Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsforschungen o. D.

Hale J., Child Care Centers, Archit. Rev. 1972, n. 4, S. 127-142.

Hemmer F. D., Tagesstätten für Kinder, München 1976.

Hoffmann M., Nursery school rooms and their effect on children's involvement, Graduate Research in Education and related Disciplines 8 (1976, S. 54-87).

Kessels J., Materialien zum Kindergartengesetz Nordrhein-Westfalens, Essen 1973.

König H. u. Schmittmann R., Zur Ökologie der Schule, München 1976.

Lang A., Schwierigkeiten einer psychologischen Ökologie, Bern 1971.

Marie-Meierhofer-Institut für das Kind, Projekt Kinderkrippe und Tagesheim in Wallisellen. Masch. Manuskript. Zürich 1972.

Peterson G. L., Children's Choice of Playground Equipment, Psychology 1973, Vol. 58, No. 2 233-238.

Preiser W. F. (Hrsg.), Environmental design research (Edra) Stroudsburg 1973.

Osmon, F. L., Patterns for designing children's centers, zitiert nach Hoffmann (1976).

Schultz-Gambard J., Umweltpsychologische Aspekte frühkindlicher und vorschulischer Sozialisation; in: Dollase R., Handbuch der Früh- und Vorschulpädagogik, Düsseldorf 1978.

Studienkommission Kindergartenausbildung, Bericht über den Stand und die Ziele der Ausbildung des Kindes im Vorschulalter im Kindergarten.

Schweiz. Kindergartenverein, Wir bauen Kindergärten, Bern. o. J.

Wendeler J., Handbuch der Unterrichtsforschung, Weinheim und Basel 1971.

Willems P., Relations of Models to Methods in Behavioral Ecology, Paper for Biennial Conference Surrey/England, July 13-19, 1975.

Die obigen Überlegungen wurden entwickelt im Rahmen eines Ausbildungsprojekts für Architekturstudenten der ETH in Zürich. Es galt, in La Chaux-de-Fonds ein integriertes Gemeindezentrum mit einer Kindertagesstätte zu planen und entwerfen. Beispielhaft wurde eine enge Zusammenarbeit zwischen Erziehern, Bildungspolitikern und Architekten angestrebt und die gestellte Aufgabe grundsätzlich geklärt. Der Text ist der Publikation «und Kinder» des Marie-Meierhofer-Instituts in Zürich entnommen (S. 25-32).

Musik und Erziehung

Edmond de Stoutz, Zürich*

Im Dienst der Menschenbildung

Die Gestaltung der Kindheit, die Erziehung, die Vorbereitung zum verantwortlichen Leben der uns anvertrauten Jugend, kurz die Elternpflichten, sind die vornehmsten Aufgaben, die uns erwachsenen Menschen in ununterbrochenem Schöpfungsgeschehen zugeteilt wurden. Deswegen die vornehmste, weil wir sie nicht zu unserem direkten Vorteil, sondern zum Wohle unserer Nachkommen, zur Mitgestaltung der Zukunft, zur positiven Entwicklung der Menschheit übernehmen durften.

Um unsere Verantwortung an der Zukunft wahrzunehmen, dürfen wir nicht den Menschen zum Dienst an der Mutterie erziehen, sondern wir müssen unseren materiellen Reichtum in den Dienst der Menschenbildung stellen. Eine Zukunft, in welcher der Materialismus Triumph feiert und der ihm dienende Mensch menschlich verkümmert, ist eine geradezu apokalyptische Vision.

Sie werden mir sagen, dieser Zustand sei schon zu einem guten Teil erreicht, und ich kann Ihnen nur antworten: Das ist keine Ausrede, um die Flinte ins Korn zu werfen, denn *Resignation in Sachen Verantwortung ist die verwerflichste Sünde, die man an den Mitmenschen und an sich selbst begehen kann.*

Wir wissen und empfinden alle, dass *Würde* Funktion von Verantwortlichkeit ist und dass *Verantwortung auf Freiheit beruht*. Unseren Mitmenschen Freiheit zu garantieren, auf dass sie verantwortlich bleiben und ihre Würde bewahren, das ist unsere heiligste Pflicht als Eltern, als Erzieher, als Politiker, als Bürger, als Mitglieder der Menschheit.

Freiheit ist aber nicht ein materieller Zustand, sondern ein geistiger. Wir Eltern, Erzieher und Staatsmänner müssen der kommenden Generation die Hilfen zur Erarbeitung eines freiheitlichen Geistes geben.

Wie gerne leider verdrängen wir oft diese Einsicht, indem wir materielle

Dringlichkeiten vorschieben, indem wir dem Zögling sagen:

«Du musst lernen, Dich zu wehren», anstatt «Du musst lernen, nützlich zu sein»;

«Du musst Deinen Platz an der Sonne erkämpfen», anstatt «Du darfst niemandem Licht und Wärme streitig machen».

Wie selten sagen wir überzeugend: «Du musst Dich im Namen der Freiheit einschränken zugunsten Deines Nächsten. Suche vor allem Pflichten zu erfüllen, die nur Du erfüllen kannst und die nicht Dir, sondern den anderen und dem gemeinsamen Werke mithelfen.»

Wie oft reduzieren wir den guten Willen und die offene natürliche Grosszügigkeit des Kindes zu praktischem Egoismus, obschon wir sehr wohl wissen, dass seine glücklich erfüllte Zukunft niemals durch materielle Kampferfolge, sondern ausschliesslich durch eine geglückte Integration als nützliches, freiwillig hilfreiches, verantwortungsfreudiges, würdiges Mitglied des grossen «Lebensteams» unserer Gesellschaft zu stande kommen kann.

Schule mit einseitigem Erziehungsmonopol

Zur Ausbildung der menschlichen Werte nun gibt es verschiedene Instrumente. Der für die Jugend Verantwortliche, und das sind wir Erwachsene eben alle, hat eine grosse Auswahl besserer und auch weniger wirksamer Erziehungsmittel.

Die normalen Schulen unserer Zeit haben durch die starke Sozialisierung der Gesellschaft durch eine mächtige Ausbreitung der Befugnisse und Aufgaben des Wohlfahrtsstaates nach und nach eine bedrohliche Monopolisierung der Erziehung erlangt, für die sie eigentlich gar nicht geplant waren, die ihnen durch den Trend unserer Epoche gegen ihren eigenen Willen und gegen ihre Interessen und Möglichkeiten aufgedrängt wurden.

Die Familie, die Kirche, die Gesellschaft haben weitgehend demissioniert, und es werden ihnen immer weniger Kompetenzen in der Erziehung überlassen.

Meine Landkarte

Zeige mir,

wo du wohnst,

weise mir den Weg

zum Herzhaus!

Ich erfinde

eine Landkarte

und trage alles ein.

Legitimation

Hier mein Auge

für alles Zarte,

hier mein Ohr

für alles Leise.

Hier auch mein Herz,

meine wichtigste

Legitimation.

Christian Mägerle

Dies hat zur Folge, dass das technische Ausbilden des Kindes die Geistes- und Gemütsausbildung verdrängt. Wir können überall in der Welt bereits alarmierende Resultate dieses bedenklichen Missstandes erkennen. Es hat immer schon Bösewichte und Verbrecher gegeben, aber wohl nie so viel feige Permissivität von Seiten der Verantwortungsträger.

Niemand wird dabei glücklich, das Elternhaus nicht, die Schule nicht, die Gesellschaft nicht, der liberale Staat nicht und besonders die Zukunft des Zöglings nicht.

Musik als Erziehungshilfe

Als Musiker stelle ich die Probleme der Erziehung von meinem, selbstverständlich fachmännischen und deshalb einseitigen Standpunkt aus dar. Ich behaupte darum nicht, mit Beiträgen über Musikerziehung das «Erziehungsei des Kolumbus» schlechthin gefunden zu haben.

Überzeugt jedoch bin ich davon, dass unter den unzähligen und auch unter den heute gängigen Erziehungsinstrumenten die Erziehung durch Musik besonders tauglich, ja viel wertvoller ist, als bisher von den meisten Erziehern und Politikern angenommen wurde.

Wenn ich zu Ihnen spreche, weiß ich natürlich, dass ich mich nicht an «opportunistische Manipulatoren der öffentlichen Sache» wende, die nur ihr eigenes Sofortinteresse, die nur kurzfristige Rentabilität im Auge haben, sondern dass ich ernsthaft für das

* Vortrag anlässlich der Einweihung der neuen Musikschule Weinfelden am 23. Juni 1979, leicht gekürzt um anlassbezogene Stellen, Zwischenstitel und Auszeichnungen durch Redaktion «SLZ».

Wohl der Gemeinde und für die Zukunft unserer Schutzbefohlenen besorgte, verantwortungsbewusste Staatsbürger vor mir habe.

Um es gleich vorwegzunehmen (und auf das Risiko hin, Sie lächeln zu sehen), will ich Ihnen sagen, was am heutigen Programm für die Erziehung zum verantwortlichen, freien Menschen ich am meisten vermisste:

*Den Unterricht in Musik und Reiten!**

Da wir aber nicht die offenen Türen oder Tore einer Jugendreithalle vorfanden, so will ich mich auf die Darlegung der Gründe für mein Postulat um vermehrten und hauptsächlich verbesserten Musikunterricht beschränken.

Informative und edukative Fächer

Es scheint fast unerklärlich, warum der ganz einmalige Wert der Musik als Erziehungsmittel noch heute so sehr verkannt wird. Geschichte, Naturwissenschaft, moderne Sprachen, Sport, Mathematik und alte Sprachen sind hochangesehene Unterrichtsfächer. Demgegenüber wird Musik meist nur in Form von «Singen» als nebensächliches Anhängsel am Lehrplan behandelt. Gar oft spielt neben dem Pfarrer der Singlehrer die Rolle der lächerlichen, nicht ernst zu nehmenden Figur unter der Lehrerschaft in den Augen der Schüler, oft auch der Lehrer, nicht selten sogar in seinen eigenen Augen. Schon der ihnen verwandte Zeichenlehrer wird etwas besser eingestuft, weil gut zeichnen zu können immerhin in der Industriewelt, in der Geschäftswelt (Advertising) und in der wissenschaftlichen Welt einen direkten Nutzen haben kann.

Man kann die Unterrichtsfächer in der allgemeinen Schulung (Volks- und Mittelschule) grob in zwei Kategorien einteilen: die mehr *informativen Fächer*, welche die Kenntnisse des Schülers vermehren und ihm die sogenannte Allgemeinbildung vermitteln, und die eher *edukativen Fächer*, welche in erster Linie seine Mentalität positiv ausbilden, seine Talente und Initiative fördern und ihm in günstigen Fällen erlauben, das auch wirklich zu verstehen, was er in den anderen Fächern zu wissen lernt. Werden Mathematik, Latein und Sport immerhin noch als hervorragende Erziehungsfächer anerkannt, so muss man demgegenüber aber eben auch feststellen, dass heute praktisch niemand mehr zu erkennen scheint, dass Musik, vom pädagogischen Gesichtspunkt aus, den erwähnten Disziplinen ebenbürtig, ja sogar überlegen ist.

Beim Spielen eines Instruments werden das *Üben von Körper und Geist und das Disziplinieren der Verbindungsmittel zwischen Körper und Geist* in höchst wirksamer Weise erreicht. Der Schüler bedarf nicht des Gutachtens des Lehrers, um Mängel in seiner geistigen oder körperlichen Tätigkeit festzustellen. Das Resultat seiner Leistungen klingt und erlaubt ihm, fortwährend selbst seine Schwächen zu erkennen und zu bekämpfen. Das *Spielen eines Instruments oder ernsthaftes Singen und Tanzen schärft Kritik und Kreativität des Geistes, fördert Mut, Geschicklichkeit, Konzentration, Ausdauer, Selbsterkenntnis, Selbsterziehung und Geschmack.*

Gemeinschaftsbildende Musik

Das *Musizieren in Gruppen* offenbart die Gesetze des Lebens und Wirkens in der Gesellschaft und erlaubt die sozialen Anlagen des Charakters auszubilden. Die Vielstimmigkeit der abendländischen Musik ist ein getreuer Spiegel der idealen Organisation menschlicher Gemeinschaften. Schnell lernt ein Quartettgeiger die Gesetze des Schweigens, Wartens, Helfens, Sich-Einsetzens, Zurücktretens, Führens, Folgens, Synchronisierens und Rücksichtnehmens kennen. Hier wird die gemeinsame kammeradschaftliche Leistung zur Realisierung eines Werkes nicht in Form eines Kampfes gegen eine feindliche Mannschaft geübt, sondern im solidarischen Bemühen und friedlichen Ringen um das Erreichen eines hohen ethischen Ziels: um das Errichten eines positiven Werkes von idealer Gestalt und Struktur. Das Mitwirken im natürlichen und harmonisch hierarchisierten und musikalischen Organismus offenbart dem Musizierenden deutlicher als alle wohlformulierten und wiederholten Ermahnungen des Sittenlehrers die dem Gemeinschaftsleben zugrunde liegenden Beziehungen von Pflicht und Recht, von Freiheit und Bindung; er lernt am sichtbaren und klingendem Beispiel zwischen Harmonie und Unordnung, zwischen Wahrheit und Trug zu unterscheiden.

Wer die Musik erkiest ...

Ebenso nützlich wie das Musizieren sind auch *Untersuchungen des Aufbaus der Werke und sogar Übungen im Zusammenstellen (Komponieren) eigener musikalischer Sätze*. Es ist ganz falsch zu glauben, dass es spezieller «Musikalität» (im oberflächlich gebräuchlichen Sinne) bedürfe, um ausgewogene, sinnvolle Musikstücke aufzusetzen zu lernen. Durchschnittlicher Verstand des Schülers und kompetente Führung durch den Lehrer genügen, um zwei-, drei- oder auch vierstimmige Inventionen von Sekundarschülern herstellen zu lassen. Ich war Zeuge von Versuchen in deutschen Mittelschulen, die dies bewiesen haben. Wer einfache kontrapunktische Aufgaben sauber löst, übt seinen Verstand mehr als sein Gemüt. Wer dabei noch um Schönheit der Arbeit bemüht ist, übt sein Gemüt mehr als den Verstand.

Wie alle Mathematik in der Geometrie sichtbar wird, so wird sie in der Musik hörbar. Wenn man schöne Geometrie und schöne Musik zu ersinnen versucht, so pflegt man ausser seiner Intelligenz auch sein ästhetisches und ethisches Empfinden. Es braucht sich dabei keineswegs um so komplizierte Gebilde wie Bachsche Fugen zu handeln. Die einfachsten Tonfolgen schon sind allen Gesetzen der natürlichen und geistigen Schönheit und Wahrheit unterworfen.

Die Musik ist aber nicht nur ein unschätzbar wertvolles Erziehungs- und Disziplinierungsinstrument, sondern auch ihr kulturgeschichtliches Studium kann, in Verbindung gebracht mit dem politischen Geschichtsunterricht, in wichtigem Maße zur Bildung im Sinne der Mehrung der Kenntnisse und Erkenntnisse beitragen. Das Befassen mit Musik und Kunst überhaupt ist für das *Studium des Menschthums* unerlässlich.

Zusammenfassend und grob ausgedrückt könnte man Musik als Erziehungsfach zwischen Turnen, Mathematik und alten Sprachen einordnen; wie die Mathematik schärft sie Verstand und fördert philosophisches Denken, wie die alten Sprachen übt sie Logik und vermittelt geschichtliche Erkenntnisse, wie das Turnen trainiert sie Körper und Charakter, als soziologisches Erziehungsmittel aber ist sie den drei anderen Disziplinen weit überlegen.

* In der Diskussion wurde Herr de Stoutz angefragt, weshalb er dem Reiten eine so grosse Bedeutung in der Erziehung des jungen Menschen zumesse. Die ausführliche und instruktive Antwort lässt sich in den Satz zusammenfassen:

Weil gerade beim Reiten und Reitenlernen die nahezu einmalige Situation entsteht, dass das Kind ab dem ersten Umgang mit dem Pferd gleichzeitig Lernender und Lehrer ist.

Erziehung durch Musik

Ich komme zum Schluss – und Sie werden verstanden haben, dass ich mich nicht so sehr für die Erziehung zur Musik als für die *Erziehung durch Musik* einsetze.

Oft hört man den Einwand, mangelnde Musikalität eines Schülers verunmögliche ihm die Beschäftigung mit Musik. Dieser Ansicht muss praktisch immer widersprochen werden, denn es gibt eigentlich keine unmusikalischen, sondern nur musikalisch mangelhaft informierte Menschen. (Ich spreche nicht etwa bloss aus Überlegung, sondern aus Erfahrung).

Die musikalische Information des Kindes hängt in erster Linie von seiner Umgebung ab; dann aber auch (falls ihm der Kontakt mit einem Lehrer ermöglicht wird) hängt das Auslösen des sogenannten Musikverständnisses ganz von Begabung, Intelligenz, Psychologie, Fantasie und Ausdauer des Lehrers ab.

Es gibt keine unmusikalischen Schüler, wohl aber versagende Lehrer. Schuld ist in den meisten Fällen eine unüberwindliche Wesensunvereinbar-

keit von Lehrer und Schüler. Dies zu erkennen, bevor beim Schüler Unfähigkeitskomplexe entstanden sind, Lehrer und Schüler rechtzeitig zu trennen, ist eventuell Sache der Eltern, jedenfalls aber Aufgabe der Schulleitung und in erster Linie Pflicht des Lehrers selbst. Es braucht aber Selbstkritik und Mut dazu. (Zwei Eigenschaften, die allerdings jeder gute Musiker besonders geübt haben sollte.)

Wohlverstanden, wir sprechen nicht von der Ausbildung des Schülers zum Musiker, sondern vom Wecken, vom Freilegen, vom Anregen der jedem Menschen angeborenen Musikalität, zum besseren Verständnis von Umwelt, Menschheit und Schöpfung, zur Bereicherung des Innenlebens, zur Hilfe auf den komplizierten und bekanntlich unendlich gefahrenvollen Lebensweg.

Musik ist Ausdrucksmittel. Sie ist aber nicht Ersatz für Sprache, sondern *Zusatz zur Sprache*. Sie drückt fast alles aus, was die Sprache nicht zu formulieren vermag. Wer auf Musik verzichtet, bringt sich und seine Mitmenschen um reichhaltiges Kommunizie-

ren. Wer Musik den Kindern vorenhält, begeht aus Unwissenheit, aus Nachlässigkeit oder gar mutwillig eine Unterlassungssünde, welche Zukunft und Lebensinhalt des Kindes ärmer macht.

So wie praktisch jedem ein Geschmackssinn, ein Geruchssinn, ein Gefühl für Liebe, der Sinn für Recht, belebende Neugierde und das Bedürfnis zum Denken nebst all seinen lebenswichtigen Organen mitgegeben wurde, so wurde jeder auch auf musikalische Phänomene «programmiert», «vorgebildet».

Jeder hat ein Anrecht darauf, diese Gabe zu verwerten. Musik ist, wie aller menschlicher Ausdruck, Teil der Schöpfung. Der Komponist fängt sie ein und hält sie materiell fest, der Interpret (der Musizierende) teilt sie mit, und auf alle Menschen wirkt sie ein.

So wie man beim Erblicken einer Blume das Blumige an ihr erfährt, weil die Blumenbereitschaft uns vom Schöpfer mitgegeben wurde, so ist die Gabe, Musik zu erwarten, jedem zuteil geworden. In manchen Fällen wird sie leider durch ungünstige Umstände verschüttet.

Museum für Musikautomaten in Seewen SO

Im solothurnischen Schwarzbubenland wurde am 1. Juni ein Musikautomatenmuseum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: Mehr als 400 spielbereite Instrumente lässt der Sammler Dr. h. c. Heinrich Weiss-Stauffacher in eigens dafür erbauten Räumen für Besucher erklingen.

Jahrmarktmusik und eine Riesenorgel

Zu hören und zu sehen sind Orgelchen, Leierkästen und Drehorgeln, die mächtige Praterorgel aus Wien, ein Orchestron mit Trompeten, Violinen, Saxofon und Trommel. Der Rundgang führt an Graf Esterházy's Hausorgel, an Spieldosen, tönen Karussells und Zirkusrondellen, an Zupf-Chordofonen, Polyfonen und Pianolas vorbei bis hin zum Paradestück, der 4600 Kilo schweren vollautomatischen, von Max Reger konzipierten Welt-Orgel. Dieses Instrument hat 1942 Pfeifen, 20 Glockenstäbe und 51 Harfentöne, und es überstand den Krieg in Deutschland wie durch ein Wunder mit nur wenigen Kratzern.

An ein Andersen-Märchen erinnern die Käfige mit Vögeln, die zwitschern, trillern und singen. Ihr Schöpfer, Jaquet-Droz aus La Chaux-de-Fonds, hatte sich auch dem Bau von Androiden – Menschenautomaten – verschrieben. Von einem Pariser Künstler des 19. Jahrhunderts, Charles Bontemps, wird berichtet, er habe stundenlang die Nachtigallen in den Wäldern be-



Heinrich Weiss mit einer der beweglichen Figuren der prächtigen «Bruder-Orgel», einem Instrument, das unaufhörlich während fünf Stunden immer andere Musik spielen kann. Der Ehrendoktor wurde Weiss verliehen, als er einen Notenstanzapparat erfand, mit welchem er sein eigenes unvergleichliches Archiv an gestanzten, alten Notenrollen kopieren und so weiter abgeben kann.

lauscht, ihre Stimmen auf einer Kolbenpfeife nachgeblasen, die Höhe jedes Tons notiert und diesen Gesang seinen künstlichen Vögeln wieder eingegeben!

Dank 50jähriger gezielter Sammlertätigkeit zeigt die Kollektion Weiss die gesamte

Palette mechanischer Musikinstrumente (ab 17. Jahrh.). Der Liebhaber hat sie zum Teil in unzähligen Reparaturstunden «zum Leben erweckt».

Das Musikautomatenmuseum – ein lohnendes Schulreiseziel – kann Dienstag bis Samstag von 14 bis 16 Uhr besichtigt werden. (Führung: eine Stunde.)

Auskunft: H. Weiss-Stauffacher, 4206 Seewen SO (Telefon 061 96 02 08). Verlangen Sie den Prospekt.

Hafengespräch

Lächelnd ruderst du
in meinen Abend.
Binde dein Boot fest!
Es schaukelt sanft
im Hafen unseres Gesprächs.

Redensarten

Ein Ei
gleicht dem andern,
und leider
geht es abwärts.
Doch umgekehrt
ist auch gefahren.
Nur weiter so!
Man macht uns
nichts vor,
kein X für ein U.
Leicht hat man's nicht,
ob gehupt oder gesprung!

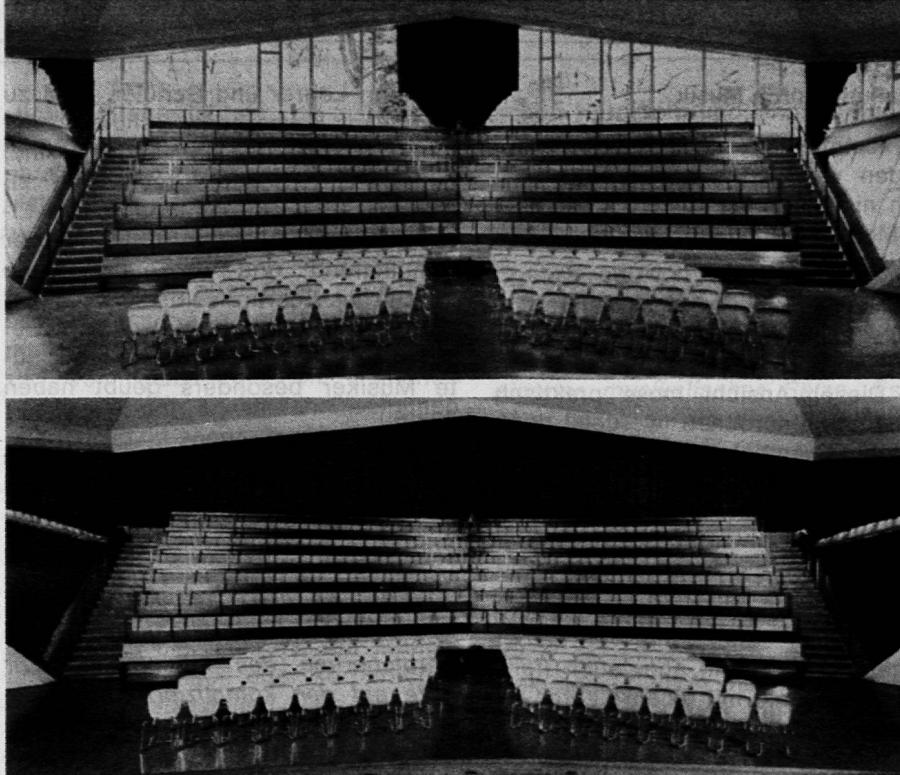
Christian Mägerle



Mit dem neuen Gliss

...ist es, wenn sich die Vorhänge einer ganzen Fensterfront, wie von Geisterhand geführt, schließen oder öffnen oder an irgend einer Stelle anhalten, sei es einzeln, gruppenweise oder alle miteinander.

Der automatische Elektrozug von SILENT GLISS ermöglicht dies. Mit einem leichten Knopfdruck, von einer oder mehreren Stellen aus, hat man die Vorhänge jederzeit «in der Hand», ohne dass Zuschauer oder Gäste gestört werden.



Ein imposantes Schauspiel...



Den Fachgeschäften und Fachhandwerkern der ganzen Schweiz stehen wir mit Rat und Tat zur Seite, damit sie solche Elektrozugaufträge annehmen und ausführen können. Die Elektrozüge werden von uns als Baueinheit fertig zusammengestellt und anschlussbereit geliefert. Für die Montage stellen wir auf Wunsch unsere Serviceabteilung zur Verfügung.

Der SILENT GLISS-Elektrozug ist ein Schweizer Qualitätserzeugnis. Er eignet sich für Büh-

nen-, Trenn-, Wand-, Akustik- und Verdunkelungsvorhangeneinrichtungen, für grosse und schwer zugängliche Fenster, für ganze Fensterfronten und überall dort, wo in repräsentativen Räumen modernster Komfort gewünscht wird.

Senden Sie uns den untenstehenden Gutschein, damit wir Sie über den SILENT GLISS-Elektrozug sowie die Zusammenarbeit bei der Übernahme und Ausführung von solchen Aufträgen näher orientieren können.

F.J. Keller + Co.
Metallwarenfabrik, 3250 Lyss
Tel. 032 84 27 42/43



GUTSCHEIN Ich wünsche über den SILENT GLISS-Elektrozug:

- Ausführliche Information und Referenzen
- Persönliche Beratung und Vorführung

Name _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort _____

Tel.-Nr. _____

Einsenden an F.J. Keller + Co., Metallwarenfabrik, 3250 Lyss

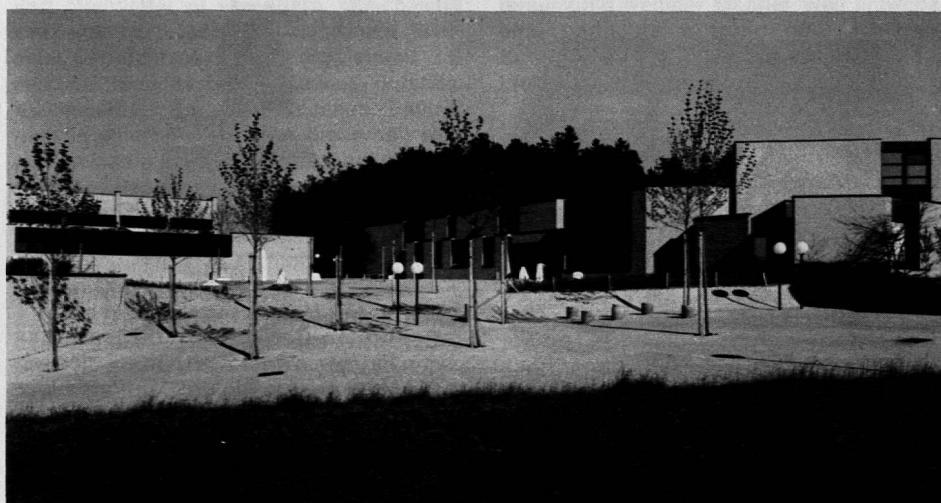
Zum Beispiel «Isengrind»

Ein Stadtquartier muss Schulhausprobleme lösen

Die im letzten Jahrzehnt eingeleitete Gesamtplanung Unteraffoltern erstreckt sich über das grosse Gebiet von rund 210 000 Quadratmetern zwischen dem Hürstholzwald und der Bärenbühlstrasse sowie der Bahnlinie Zürich-Regensdorf und dem Katzenbach. In den ersten Bauetappen entstanden bisher rund 400 kommunale und private Wohnungen, und das Wohnquartier wird durch die noch projektierten Wohnüberbauungen weiter wachsen. Angesichts dieser baulichen Entwicklung vermochte die einzige Schulanlage im Einzugsgebiet von Unteraffoltern – das gleichzeitig dem ganzen Quartier Affoltern als Oberstufenschulhaus dienende Schulhaus Riedenthalde – nicht mehr alle Klassen aufzunehmen, und es musste zusätzlich in Provisorien unterrichtet werden. Wie dies in Aussenquartieren typisch ist, liegt der Anteil der Schüler an der Bevölkerung über dem städtischen Durchschnitt. Die Zuteilung der Schüler wird durch die Wehntalerstrasse – die das Quartier Affoltern als stark befahrene Ausfallstrasse in der gesamten Nord-Süd-Achse durchzieht – wesentlich mitbestimmt. Ein Ausgleich von Schülern der Unterstufe über diese verkehrsreiche Strasse ist somit ausgeschlossen.

Mit dem Bau des Primarschulhauses Isengrind konnten nun die gestiegenen Schulraumbedürfnisse gedeckt, die Provisorien aufgehoben und die notwendigen Reserven für das wachsende Wohnquartier geschaffen werden. Zugleich machte es dieser Schulhausneubau möglich, die Klassenbestände zu senken, weshalb das Quartier auch aus diesem Grund eine steigende Klassenzahl aufweist. Das Schulhaus Isengrind liegt inmitten der erstellten und noch projektierten Wohnungen. Gleichzeitig bot sich die Gelegenheit, die für Unteraffoltern vorgesehene Schulschwimmanlage sowie einen Tageshort zu verwirklichen. Ein Doppelkindergarten wurde bereits früher mit den Wohnüberbauungen erstellt.

In der Gemeindeabstimmung vom 13. Juni 1976 erteilten die Stimmberchtigten der Stadt Zürich für das Primarschulhaus Isengrind mit Turnhalle, Schulschwimmanlage und Tageshort einen Kredit von 12 220 000 Franken. Der Kanton hat gemäss dem Schulleistungsgesetz einen Staatsbeitrag an die subventionsberechtigten Kosten zu gesichert, dessen Höhe sich nach den geltenden Bestimmungen im Zeitpunkt der Schlussabrechnung richtet. Zurzeit beträgt der Beitragssatz an Volksschulhäuser für die Stadt Zürich acht Prozent.



Schulanlage Isengrind

Das leicht ansteigende Areal grenzt an die Freihaltezone im Zuge der Reckenholzstrasse und des Hürstholzes. Die Schulanlage gliedert sich in drei Baukörper mit ein bis drei Geschossen, bestehend aus einem Klassenzimmergebäude, einem Turn- und Schwimmhallentrakt sowie einem Hortgebäude mit Hauswartwohnung. Die Klassenzimmer sind auf die ruhige südliche Grünfläche orientiert und von den Turnanlagen abgewendet. Der Pausenplatz ist ausschliesslich von den eingeschossigen Gebäudeteilen begrenzt und der Geländeneigung entsprechend terrassiert gestaltet sowie mit einem Kleingeräteplatz ausgestattet. Die übrigen Aussenanlagen – bestehend aus dem Turnplatz von 26×40 Metern mit Geräteplatz, der Spielwiese von 60×30 Metern sowie dem Schulgarten – bilden eine zusammenhängende Grün- und Freifläche. Der Hauptzugang von der noch nicht definitiv benannten nördlichen Quartierstrasse dient als Zufahrt für Anlieferungszwecke, und weitere Fussgängerverbindungen bestehen von der Strasse «Im Isengrind» sowie künftig auch von den unmittelbar anschliessend projektierten Zentrumsbauten mit Alterswohnheim, Alterssiedlung, Familienwohnungen und Freizeitanlage. Die Bautakte wurden nach dem Projekt von Architekt Walther Niehus im einzelnen wie folgt ausgeführt.

Klassenzimmertrakt

Das Klassenzimmergebäude umfasst drei differenziert gestaltete, zusammengebaute Trakte: zwei abgewinkelte Klassenzimmertrakte mit zwei und drei Geschossen sowie einen eingeschossigen Vor- und Zwischenbau. An die gemeinsame Eingangshalle schliessen sich der Sing- und Mehrzwecksaal, die Bibliothek, das Lehrer- und Hausvorstandszimmer mit einem Besprechungsraum, das Sammlungs- und das Materialzimmer sowie die zusammengefasseten Abortanlagen an. Der zweigeschossige Gebäudeflügel enthält sieben und der dreigeschossige sechs Klassenzimmer sowie die beiden Mädchenhandarbeitszimmer und den Raum für Werkunterricht. Sämtliche Unterrichtsräume sind nach Süden oder Südosten orientiert. Um künftig allenfalls geänderten Bedürfnissen Rechnung tragen zu können, wurden die Fassaden derart ausgebildet, dass sich an jeder Fensterachse eine Zwischenwand anschliesst, was beliebige Raumeinteilungen ermöglicht. Ein Teil des Gebäudes ist mit den erforderlichen Luftschutz-, Abstell- und Installationsräumen eingeschossig unterkellert.

Der zweiseitig von Gebäuden mit ockerfarbenen Fassaden und dunkelroten Fensterrahmen begrenzte Schulhof ist durch Plastiken von Bildhauer John Grüniger gestaltet. Um insgesamt elf Elemente in weissem, behauenem und geschliffenem Carrara-Marmor wirft sich die rötliche Natursteinplästerung ringförmig in niedrige Wälle auf. Die Plastiken in unterschiedlichen Grössen und Formen sind einzeln und in Gruppen frei angeordnet, wobei die zentrale Gruppe mit einem Brunnen verbunden ist.

Hortgebäude

Der Tageshort ist betrieblich in einen Aufenthalts- und einen Essraum unterteilt, mit einem südlichen Spielplatz vor der abgewinkelten Fensterfront. An Nebenräumen stehen die Küche, ein Besprechungsraum sowie die Garderobe mit Putzraum und Abortanlagen zur Verfügung. Eine separate Treppe führt vom gedeckten Vorplatz zur Hauswartwohnung mit viereinhalb Zimmern im Obergeschoss, wo sie etwas abseits des Schulbetriebs liegt und vom Haupteingang trotzdem gut auffindbar ist.

Bauausführung

Sämtliche Gebäude der Schulanlage wurden in Eisenbeton konstruiert und mit verputztem Backsteinmauerwerk sowie Metallfenstern mit Isolierverglasung ausgeführt. Der Innenausbau entspricht dem Standard im Schulhausbau. In den Klassenzimmern sind Linolböden und in den Korridoren Klinkerplatten verlegt, während die Turnhalle mit einem Kunststoffbelag versehen ist. Die technischen Anlagen der Schulschwimmanlage wurden auf eine Wassertemperatur von 28 Grad Celsius ausgerichtet.

Ha.

Hier unterrichten wir Sie über den 6fachen Einsatznutzen des neuen Schul-Kassettenrecorders von Philips:



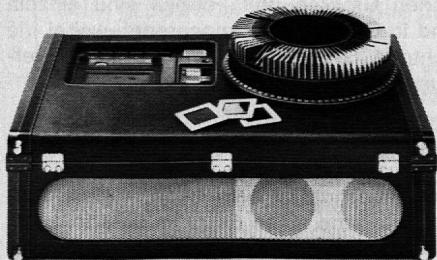
Der Schul-Kassettenrecorder als Wiedergabegerät für Sprache und Musik. So handlich, so solide und so leicht zu bedienen, wie sich das der Lehrer nur wünschen mag. Dazu mit einer noch erhöhten Verstärkerleistung von 21 Watt, die den Einsatz dieses robusten und langlebigen Gerätes auch in Singsälen und Turnhallen erlaubt.



Der Schul-Kassettenrecorder als Aufnahmegerät bei Rollenspielen. Geradezu ideal ist der neue Philips-Recorder für Aufnahmen von Dialogen und Wechselgesängen, wie sie etwa bei Schultheatern vorkommen. Mit dem eingebauten Elektret-Mikrofon und zwei zusätzlichen Mikrofon-Eingängen lassen sich bis zu drei Tonquellen mischen.



Der Schul-Kassettenrecorder als Aufnahmegerät für Schulfunk-Sendungen. Mit diesem vielseitigen Gerät, das bei Vorträgen auch mal als Verstärker dienen kann, lassen sich problemlos Aufnahmen von Radio- und Fernseh-Sendungen machen, zumal der Ton automatisch ausgesteuert wird. (Die erforderlichen Überspielkabel sind als Zubehör erhältlich.)



Der Schul-Kassettenrecorder als Tonbildschau-Gerät. Mit Hilfe eines als Zubehör erhältlichen Dia-Steuergerätes kann der LCK 3324 jeden beliebigen Dia-Projektor steuern, wobei die Impulse auf der B-Seite der Kassette aufgenommen werden. Praktisch ist, dass der Projektor bei der Vorführung bequem auf dem Koffer Platz findet.



Der Schul-Kassettenrecorder als Sprachlabor. Mit einer Mikrofon-Kopfhörer-Kombination wird aus dem Kassettenrecorder ein eigenes kleines Sprachlabor: Der Schüler hört erst die Lehrerspur auf der Kassette ab, spricht darauf auf der Schülerspur nach und vergleicht anschließend.



Der Schul-Kassettenrecorder als Reportage-Gerät. Beim netzunabhängigen Einsatz in der freien Natur – denken Sie etwa an den Biologie-Unterricht, an die Heimat- oder Naturkunde – lässt sich das Gerät aus dem Koffer nehmen und mit Batterien betreiben. Gewicht des Gerätes ohne Koffer: 1,8 kg.

Der vielseitige Kassettenrecorder tönt vielversprechend.

Bitte dokumentieren Sie mich.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Philips AG, Abt. AVT/Lehrgeräte, Postfach, 8027 Zürich.



PHILIPS

Kind und Spiel im Wohnquartier — Probleme durch Mangel und Mängel

Bernhard Meyer, Evangelische Fachhochschule Darmstadt

Dies ist kein Thema, das erst durch das Internationale Jahr des Kindes ins Bewusstsein gerückt wurde. Vielmehr bewegt schon über Jahre hinweg das Spielen von Kindern die verschiedensten Bevölkerungs- und Berufsgruppen. Dabei ergeben sich ständig neue Problemkonstellationen. Einflüsse der jeweiligen gesellschaftlichen Situation lassen sich ebenso erkennen, wie auch oftmals die Einsicht, dass erst die Lösung das eigentliche Problem ist. Aus den verschiedensten Perspektiven heraus soll nachfolgend das Spielen von Kindern im Wohnquartier problematisiert werden, um einen Zugang zu Alternativen und Konsequenzen zu finden. Mindestens 100 000 Kinderspielplätze fehlen:

Das ist das Ergebnis einer bundesweiten Umfrage des deutschen Kinderschutzbunds. So sehr man sich über diese Zahl streiten mag – nicht zu verleugnen ist die Tatsache, dass für die rund 14 Millionen Kinder in der Bundesrepublik Deutschland etwa 17 000 Spielplätze zur Verfügung stehen. Wenn sich also statistisch gesehen fast 1000 Kinder einen Spielplatz teilen müssen, wird der bundesweite Bedarf offensichtlich. Hier trägt die gesetzlich abgesicherte Forderung nach Spielplätzen im Wohnbereich zwar dazu bei, den Fehlbedarf quantitativ zu verringern. Gleichzeitig wird sichtbar, dass das verordnete Minimum den deutschen Einheitsspielplatz zementiert: Sandkasten, Schaukel, Rutsche, Klettergerüst. Bei verschiedenen Bauträgern in einem Wohngebiet wiederholt sich im Zweifelsfall dieselbe Ausstattung mehrfach. Ansätze einer positiven Wendung lassen sich zum Beispiel in einem Sanierungsgebiet erkennen, wo innerhalb der durch Wohnstrassen abgegrenzten Blocks Gemeinschaftsflächen geschaffen werden, zu dem alle Grundstückseigentümer durch Grundstücksanteile oder Kostenerstattung beitragen. Zum einen wird so den Nachforderungen für Spielplätze entsprochen, zum anderen entstehen grössere Anlagen mit unterschiedlichen Funktionen, auch für andere Bewohnergruppen.

Kaum ein Spielplatz ohne Mängel

Niemand ist vollkommen – diese tröstende Redewendung kann für die deutschen Spielplatz-Verantwortlichen keine Beruhigung sein. Da stehen mahnend die Aussagen der technischen Überwachungsvereine und Versicherungen, die gefährliche Rutschen, lebensbedrohende Schaukeln, scharfe Kanten und herausstehende Schrauben konstatieren. Durchschnittlich vier Mängel pro Spielplatz weist die Totaluntersuchung einer deutschen Grossstadt aus. Und es sind nicht nur die Geräte, die mangelhaft sind. Auch die Platzbegrenzungen drohen mit Stacheldraht und giftigen Beeren Kinder zu gefährden. Versiche-

rungsrechtliche Anforderungen und verlorene Prozesse von Kommunen haben die Sicherung des Platzausgangs gegenüber dem Allgemeinverkehr verbessert. Doch ist dem Bedürfnis von Hunden, gekoppelt mit der Bequemlichkeit von Besitzern, wohl kaum beizukommen. So sitzen Kinder weiterhin in unhygienischen Sandkästen.

Eine deutsche Tageszeitung kam bei einem Test an drei Tagen auf fünf Plätzen zu den traurigen Resümeeen von 23 Hundeaufhäufen. Aber auch Limo-Dosen, zerbrochene Flaschen und andere Abfälle gehören zu den fragwürdigen Bestsellern bei Reinigungsaktionen. Eine zweimalige Kontrolle aller Spielplätze pro Woche und eine regelmässige Reinigung, Desinfizierung und Austauschaktion des Spielsandes ist bisher nur aus München bekannt. Aber auch auf stadtteilbezogene Mängelunterschiede weist eine Darmstädter Untersuchung hin. Je nach der Sozialstruktur des Wohngebiets scheint die Ausstattung, Benutzung und Mängelkontrolle unterschiedlich zu sein. Zur Diskussion dieses Phänomens lässt sich der Gegensatz akzentuieren: Wer bereits aufgrund materieller Gegebenheiten über private Spielflächen verfügt, bekommt öffentlichen, gut ausgestatteten Spielraum hinzu. Dieser zeigt bei der Untersuchung weniger Mängel, weil entweder eine geringere Nutzung oder häufigere Kontrolle vorliegt. Genauso gilt die komplementäre Aussage.

Pflegeleichte Investitionen?

Sowohl in der aktuellen Spielsituation als auch in der Abfolge eines Kinderlebens ändert sich der Spielraum in den meisten Fällen nicht. Spielplätze werden in der Bundesrepublik als möglichst pflegeleichte, einmalige Investitionen ohne Folgekosten begriffen. Dies lässt sich an verschiedenen Indizien erkennen. So sind die Etats der Kommunen für die laufende Betreuung derart gering, dass kaum eine Veränderung auf den Plätzen zu erwarten ist. Was als Erstausrüstung aufgestellt wird, bleibt als Dauerbestand. Entsprechende Anforderungen werden auch an die Hersteller herangetragen. Gekoppelt mit Sicherheitsgesichtspunkten haben sich in den DIN-Normen mittlerweile Kriterien herausgebildet, die es Eltern unmöglich machen, in Eigeninitiative einen Platz zu gestalten.

Schon gar nicht ist auf den Plätzen Spielmaterial denkbar, das sich nicht in vorher bekannten Bahnen bewegt. Jeder Spielablauf ist vorhersehbar geworden. Kindliche Spontaneität und Kreativität hat man gründlich verbannt. Nur die pädagogisch betreuten Aktiv-Spielplätze und die Transportwagen mit mobilem Spielmaterial, das zeitlich begrenzt zur Verfügung steht, bil-



den hier eine Ausnahme. Sie aber stellen gerade eine Minderheit dar. Zwar hat fast jede grössere Stadt einen Aktivspielplatz, um auch diesen Typ ausweisen zu können. Doch da sich der Einzugsbereich gegenüber dem konventionellen Spielplatz «nur» verdoppelt, sind für ein flächendeckendes Angebot erheblich grössere Investitionen erforderlich. Diese treten dann durch die Personalkosten erneut Jahr für Jahr auf, und diese Aussichten ruft Kämmerer und Financiers auf den Plan.

Altersspezifische Differenzierungen fehlen

Doch nicht nur mobiles Spielmaterial ist erforderlich. Berücksichtigt werden muss auch die Tatsache, dass Kinder älter werden. Im optimalen Fall wird ein Spielplatz an die Bedürfnisse der Kinder angepasst. Doch bereits nach fünf Jahren findet kaum ein Kind mehr das altersentsprechende Angebot. Veränderungen oder Ergänzungen sind meist nicht vorgesehen. Altersspezifische Differenzierungen erschöpfen sich zumeist in einem Gerät-Spielplatz für Kinder bis zwölf Jahre und einen Ballspielplatz für ältere Kinder. Beobachtungen zur Besucherstruktur und zur Annahme bzw. Ablehnung von Spielangeboten könnten hier zu einem dynamischen Anpassungsprozess führen.

Zu den verwirrenden Erlebnissen von Plänen gehört der Widerstand von Erwachsenen gegen einen projektierten Spielplatz. Unter schwierigen Bedingungen haben sie Kinderfreundlichkeit gezeigt und werden nun von Erwachsenen behindert. Die verschiedensten Motive mobilisieren ihren Widerstand. Eine genauere Analyse lässt erkennen, dass auch Erwachsene Bedürfnisse und Ansprüche an den Wohnnahbereich haben. Auch sie wollen sich treffen, sich austauschen, feiern usw. Bedürfnisorientierung in der Wohnquartierplanung bedeutet also die ganzheitliche Sicht durchzusetzen, die nicht die Interessen der Kinder verdrängen soll, aber für die Planung erweiterte Kriterien bereithält.

Die Anforderungen der Bewohner an ihren Nahbereich verändern sich mit den Belastungen anderer Lebensbereiche. Kinderfreundliche Planung beinhaltet auch, dass die Bedürfnisse der Eltern und Nachbarn gesehnen werden. Schon eine partielle Berücksichtigung verändert die Bedingungen, unter denen das Projekt gesehen wird.

Schweizerisches Schulrecht von Dr. jur. Herbert Plotke

Rechte und Pflichten der Schüler, Eltern und Behörden, die Organisation des Unterrichts, das Beamtenrecht und vieles andere mehr, was alle, die an der wichtigsten Bildungsinstitution beteiligt sind, interessieren muss.

540 Seiten, gebunden, Fr. 58.—

haupt für bücher Faktenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

Aber auch eine verbesserte Wahrnehmung der konkreten Vorstellungen von Kindern bei der Planung hilft, unattraktive, dysfunktionale Plätze zu vermeiden. Das Städtebauförderungsgesetz sieht hier für Planungen eine Bürgerbeteiligung vor. Ähnliches ist auch für die Spielplatzgestaltung anzustreben. Erfahrungen in einem rheinischen Ort haben gezeigt, dass die Kreativität, aber auch die planende Sachlichkeit von Kindern verblüffende Ergebnisse zu Tage fördert.

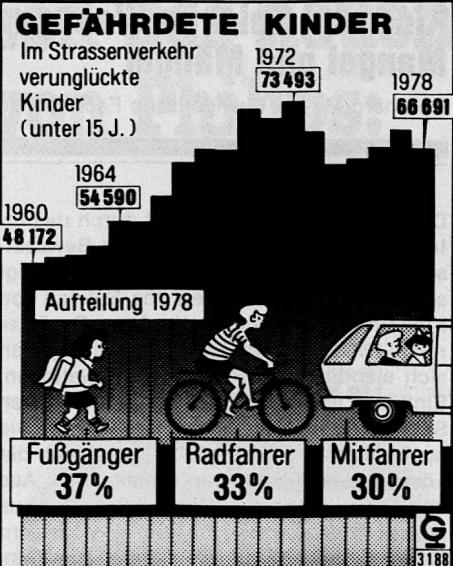
Spiel ist Arbeit des Kindes

Der Verdacht, dass Mangel und Mängel nicht zufällig sind, steht angesichts dieser Probleme zumindest im Raum. Er wird gestärkt durch die Einstellung, dass *Spiel eine Freizeittätigkeit ist und Freizeit einen geringeren gesellschaftlichen Stellenwert als der Arbeitsbereich hat*. Statuszuweisungen finden in der Freizeit kaum statt. Die geringere Bewertung verhindert somit die Einsicht, dass *Spiel die Arbeit des Kindes*

für den Erwerb sozialer und kreativer Kompetenz ist. Der vorher genannte Verdacht wird ebenso gestärkt durch die bereits sichtbar gewordene Analyse, dass gesellschaftliche Verhältnisse sich auch im Zusammenleben im Wohnquartier wider spiegeln. Konkurrenz und Leistung als Inhalte des Arbeitslebens sind nicht plötzlich aufgehoben. Nur zeigen sie Folgen, sowohl im Wohnquartier als auch personal bei künftigen Generationen, dass fragwürdige Zustände entstehen können. So ist heute schon in den zurückgehenden Geburtenraten das Unbehagen sichtbar, Kinder in einer als unwirtlich empfundenen Umwelt aufzuziehen.

Bedrohung «Strasse»

Dem Betrachter dieser Entwicklung drängen sich Assoziationen an vergangene Zeiten auf: Heute rafft zwar keine Seuche und kein wildes Tier die Schwachen hinweg. Dafür heißt die *Bedrohung «Strasse»*, auf die die Kinder mangels Spielplatz ausweichen müssen. 1977 wurden 134 062 Kinder von dieser modernen Seuche «erfasst», 2552 mit tödlichem Ausgang. Ein Bedeutungswandel kindlicher Entwicklungsbedürfnisse ist ebenso notwendig, wie auch gleichgerichtete Interessen von Kindern und Erwachsenen zu erkennen. Widerstände gegen Mängelerscheinungen und vorhandene Mängel erscheinen jedenfalls auf diesem Hintergrund sinnvoller und notwendiger, als Probleme auf dem Rücken der Kinder lösen zu wollen. (UNESCO-Dienst 7/8 79)



Opfer ohne Schuld

1978 gab es in der Bundesrepublik Deutschland nach Angaben des Statistischen Bundesamts 66 691 verunglückte Kinder unter 15 Jahren, darunter 1245 Tote. 70 Prozent der Verunglückten waren Fußgänger oder Radfahrer. In diesen Größenordnungen bewegen sich die Zahlen Jahr für Jahr. Das bedeutet: Seit 1960 sind 30 000 Kinder auf unseren Straßen ums Leben gekommen, und über eine Million wurden verletzt. Auch wenn sich Kinder häufig nicht verkehrsgerecht verhalten, schuld sind sie an dieser schrecklichen Bilanz keinesfalls.

SCHULE ALS ORT DER MUSSE

Spielen und Feiern in der Schule? Hat das denn Sinn, ist das vertretbar, kostet das nicht zuviel wertvolle Zeit, die für die so wichtige «Vermittlung» von Unterrichtsstoffen» verlorengeht?

Frage und Antworten dieser Art begegnet man häufig, bemerkenswerterweise auch von Seiten der Eltern. Das zeigt *Unsicherheit und Unkenntnis gegenüber dem, was Schule eigentlich sein kann, sein sollte. Nämlich nicht eine von 100 Richtlinien vorgeprogrammierte methodisch-didaktische Vollzugsanstalt, sondern eine vielseitige, lebendige, offene, soziale Gemeinschaft der Schüler mit Lehrern und Eltern*. Kurzum: Eine «runde» Vorbereitung auf das Leben, und wer möchte den Alltag nicht durch Feste ergänzen oder verfremden?*

* Hilfreich kann dabei ein Buch voller Erfahrungen sein, das von Peter Kraft und acht weiteren Autoren mit dem Titel «Feste und Geselligkeiten in der Schule» erschienen ist (Westermann Verlag, Braunschweig, 214 Seiten, Abbildungen, annähernd 200 Literaturhinweise, 24 DM, Best.-Nr. 16 06 06). Die Autoren, Lehrerinnen, Lehrer, Schulleiter, Praktikanten, stellen aus sehr unterschiedlichen Schul-, Alters- und Sozialsituationen heraus Feste und Feiern dar, wie sie sich entwickelt haben und stattfanden, und sie notieren, was alle Beteiligten daraus an Gewinn, Lernprozessen, Erfahrungen gezogen haben.

Eine Lehrerin hat zum Beispiel folgende Möglichkeiten ausprobiert:

- Spiel- und Bastelnachmittage,
- Karnevalsfeste (auch mit jüngeren Geschwistern),
- Kaffeeklatsch zum Schuljahresende,
- vorweihnachtliches Backen,
- Adventsnachmittage,
- Eltern-Kinder-Nachmittage mit Basteln,
- Basare,
- Fahrradtouren,
- die Klasse als Gast in einer anderen Grundschule, Schulabschlussfest ...

Bei ihrem Resümee über das Für und Wider der Festivitäten in der Schule überwiegen bei weitem die Pluspunkte; allgemein gilt: «Über Umgang miteinander kann man nicht immer nur reden, man muss ihn erfahren!»

Das Buch bietet vielfältige Anregungen, für Geübte und weniger Erfahrene, bis hin zu Vorschlägen für ganz anders gestaltete Lehrerausflüge und Elternabende ...

Mit «Festen und Geselligkeiten in der Schule» wird eine Ermutigung zur Humanisierung des Schullebens angestrebt.

Schüler-Wunsch, unerfüllbar?

Sehr geehrter Herr Hubacher,

Warum hat man am Nachmittag Schule? In Deutschland sind alle Schulstunden am Morgen. Warum in der Schweiz nicht? Wir haben nur am Mittwochnachmittag frei. Doch dies kann man keine Freizeit nennen, da die Lehrer der Meinung sind, der Mittwochnachmittag sei nur zum Lernen da. Wenn man die Aufgaben nämlich sorgfältig lösen will, sitzt man meistens von 13.00 Uhr bis 16.00 Uhr an den Hausarbeiten. Wir haben fast keine Zeit für unsere Hobbys. Könnte man die Schulstunden nicht auf den Morgen verschieben? Zum Beispiel von 7.00 Uhr bis 13.00 Uhr? Das würde 36 Stunden in der Woche ausmachen. Die Lehrer sollten uns dann nicht übermäßig Aufgaben geben dürfen, nur weil wir am Nachmittag frei hätten (13.00 Uhr Schule aus, 13.15 Uhr ist man daheim und isst das Mittagessen. Um 13.45 Aufgaben bis 14.30 Uhr, dann frei!). Wenn dies nicht möglich ist, sollte man mindestens außer dem Samstag- und dem Mittwochnachmittag einen aufgabenfreien Nachmittag haben. Vielen Dank, dass Sie unseren Brief wenigstens gelesen haben!

Hochachtungsvoll

Franziska Schütz und Brigitte Allemann
Sek. Monbijou, Kl. IIb, Bern
aus «Berner Jugend – Berner Schule» 4/78

Aktion Kinderspielplatz

Eine sozialpädagogische Unternehmung in Zürich-Wipkingen

VORGESCHICHTE

Die Freizeitanlage Wipkingen ist die älteste der Zürcher Freizeitanlagen. In den 23 Jahren ihres Bestehens, zu Beginn war sie ein reiner Robinsonspielplatz, hat sie sich in verschiedenen Ausbauetappen zur heutigen Form hin entwickelt. Die 12 000 m² Freigelände am Ufer der Limmat waren schon immer ein wichtiger Bestandteil der Aktivitäten der Anlage. Gut abgeschirmt vom Lärm und den Gefahren des Verkehrs, bot sich die grüne Oase mit ihren Wiesenflächen und Baumgruppen zum Verweilen, aber auch für Spiel und Sport an. Die verschiedenen Leitergenerationen interpretierten in der Praxis diese Möglichkeiten unterschiedlich.

Das heutige Team hat 1971 neben einigen Spielhäuschen, die wegen Baufälligkeit und aus hygienischen Gründen liquidiert werden mussten, einen eher traditionellen Kinderspielplatz angetreten. Es bestanden:

- Spiel- und Liegewiesen
- asphaltierte Fläche für Rollschuhlauf, Velofahren, Ballspiel usw.
- Tiergehege
- Kleines Wäldchen mit kupiertem Gelände und Kletterbäumen
- Sandgruben
- Feuerstelle
- Rutschbahn
- Kletterturm
- Betonelemente zum Durchkriechen und Beklettern
- Schaukeln
- Rundlauf
- Tischtennistische
- «Suppentrülli»
- alter Milchwagen
- mechanisches «Zwänzgerli-Karussell»

Das Angebot war vielseitig. Der Spielplatz wurde auch rege besucht. Eine erste Herausforderung stellte das mechanische Kleinkarussell dar. Die ständigen Reparaturen, das nächtliche Aufbrechen des Geldbehälters bewogen uns dazu, diese Spielereinrichtung ausser Betrieb zu nehmen. Zum erstenmal fiel dabei auch das Wort «mangelnde Kreativität». Durch einen Zufall wurden uns neue Möglichkeiten bewusst. Das Hochbauinspektorat stellte uns Baumrugen als Sitzgelegenheit für unsere Besucher zur Verfügung, die von den Kindern spontan zu einem vielseitig verwendbaren Spielzeug umgestaltet wurden. Die Rugen wurden auf dem ganzen Gelände verschoben, zusammengebaut, einen kleinen Abhang hinuntergerollt.

Im Gespräch mit Lehrern der Werklehrerklasse entstand 1976 der Gedanke, einen neuartigen Kinderspielplatz zu entwickeln.

In der Freizeitanlage Wipkingen hatte das Mitarbeiterteam Ende 1976 die vermehrte Pflege des Spiels als eines der Jahresziele

für 1977 festgehalten und einen diesbezüglichen Ideenkatalog aufgestellt. Die Aktion Kinderspielplatz konnte sinnvoll in diesen Rahmen integriert werden.

Die Kinder der Freizeitanlage zeichneten und malten ihre Vorstellungen und Wünsche für einen neuen Kinderspielplatz und brachten im Gespräch mit den Mitarbeitern der Freizeitanlage noch mündlich Ergänzungen an.

Von der Kunstgewerbeschule wurde die Werklehrerkasse A12/1 für die Aktion bestimmt. Die Klasse bestand aus zwölf im Frühjahr 1977 neu eingetretenen Schülern und Schülerinnen (Durchschnittsalter ca. 24 Jahre). Die meisten brachten als Grundlage eine abgeschlossene Berufslehre mit, was sich im Laufe der Arbeit als vorteilhaft erweisen sollte. Die Aktion sollte im ersten Quartal das Hauptthema für die Klasse bilden. Zum erstenmal wagte die Schule dabei das Experiment, bereits zu Anfang der Ausbildung ausserhalb der Schulräume in der Praxis zu wirken.

Lehrer und Schüler der Werklehrerkasse studierten das Gelände und den Betrieb der Freizeitanlage zwecks Erarbeitung eines Konzepts.

Die Wünsche der Freizeitanlage waren sehr weit gespannt und sollten für die Werklehrer möglichst viel offen lassen. (Multifunktionale Geräte, mögliche Standorte, finanzieller Rahmen). Günstige Materiallieferanten wurden gemeinsam diskutiert und von der Schule anschliessend gezielt angesprochen.

Aufgrund dieser Daten entwarfen die einzelnen Werklehrer, betreut von den Fachlehrern und beeinflusst vom Team von

Wipkingen, Spielgeräte oder Teile einer Spiellandschaft.

Die Freizeitanlage schrieb einen *Informationsabend* aus. Ziel dieser Veranstaltung war es, alle Beteiligten zusammenzuführen, die vorliegenden Ideen zu besprechen, gemeinsam ein Konzept zu finden und das weitere Vorgehen zu planen.

Die Vorschläge der Werklehrer faszinierten in ihrer Vielfalt und in der Sorgfalt der Vorbereitung. Die Ideen waren zum Teil aussergewöhnlich, vereinzelt überschritten sie die Grenzen dessen, was auf einer Freizeitanlage betrieblich möglich ist. Häufig aufgetretene Wünsche der Kinder (Seilbrücke, Baumhäuser usw.) waren in den Ideen der Werklehrer zu wenig enthalten. Einzelne Vorschläge der Eltern wie traditionelle Kletterstangen, Turneinrichtungen wie Reck, Barren wurden subtil abgebaut. Im zweiten Teil des Abends gelang es, die Vorstellungen aller Beteiligten auf einen Nenner zu bringen und die Schule mit der Ausarbeitung eines bereinigten Konzepts zu beauftragen. Die anwesenden Eltern waren aufgefordert, sich an der Fronarbeit zu beteiligen und Freunde und Bekannte zu motivieren.

PLANUNG

Bericht der angehenden Werklehrer

Unsere Erwartungen deckten sich grösstenteils mit denjenigen der Lehrerschaft:

- Verbindung von Theorie und Praxis
- Arbeit, die der späteren Berufstätigkeit als Werklehrer entspricht
- Für den Gebrauch (Spiel) bestimmte Arbeit von sozialer Bedeutung
- Anreiz zum Experiment, Aufforderung zur Improvisation
- Zusammenarbeit von Schülern, Lehrern (interdisziplinär: Holz, Textil, Pädagogik und Unterrichtsgestaltung), Besuchern und Team der Freizeitanlage
- In der gemeinschaftlichen Arbeit rasches Kennenlernen der Mitschüler
- Selbständigkeit und Eigenverantwortung



Hängebrücke – Element einer Spiellandschaft

Was braucht es für Spielgeräte?

in der Planung, Durchführung und Beurteilung

Der fächerübergreifende Unterricht umfasste:

- Holz
- Textil
- Pädagogik/Unterrichtsgestaltung

Parallel mit der Erarbeitung von pädagogischen Grundlagen zum Thema Spiel wurden Modelle von Spielgeräten entwickelt. Die ersten Entwürfe waren stark geprägt durch persönliche Ideen und Vorstellungen. Neuartige Spielgeräte entstanden. In regelmässigen Besprechungen wurden die Geräte verschiedenen Prüfungen unterzogen.

Für ihre Weiterentwicklung waren die in Zeichnungen festgehaltenen Vorstellungen der Kinder von Bedeutung. So entstanden neben herkömmlichen Schaukeln und Klettergerüsten *Behausungen am Boden, Ausgucktürme, Brücken von Baum zu Baum und Baumhäuser*.

Ausschlaggebend für die definitive Konzipierung der Spielgeräte war die Diskussion mit den Eltern, bei der folgende Fragen erörtert wurden:

- Welche psychomotorischen Fähigkeiten werden durch das Gerät gefördert?
- Hat das Kind in Herstellung und Spiel die Möglichkeit mitzugeben?
- Inwiefern kann durch ein Spielgerät das Empfinden (Tasten, Berühren usw.) gefördert werden?
- Eignen sich die Geräte auch für Erwachsene; sind Gruppenspiele möglich?
- Wie und von wem werden die Geräte gebaut?
- Was für Sicherheitsvorkehrungen müssen getroffen werden?
- In welcher Zeit und mit welchem Materialaufwand sind die Geräte realisierbar?
- Ist die Kombination von Spielgeräten möglich?

Materialbeschaffung

Um Verletzungsmöglichkeiten auszuschliessen, beschlossen wir, auf Nägel und Schrauben zu verzichten und ausschliesslich Rundhölzer und wetterbeständige Schnüre zu verwenden. Das Stadtforstamt Zürich im Sihlwald lieferte die benötigte Holzmenge, und von der Arowa in Schaffhausen und Lenzburg wurden die Schnüre, fast ausschliesslich Restposten und darum preisgünstig, bezogen. Einzelne Probeverbindungen wurden von uns selbst geprüft, zudem testete die Eidgenössische Materialprüfungsanstalt (EMPA) Kordeln auf ihre Belastbarkeit:
z. B.

Flurofil (Paketschnüre) ist ein Co-Polymer aus Polyäthylen und Polypropylen.

Reisskraft:

(bei Durchmesser von 5 mm)

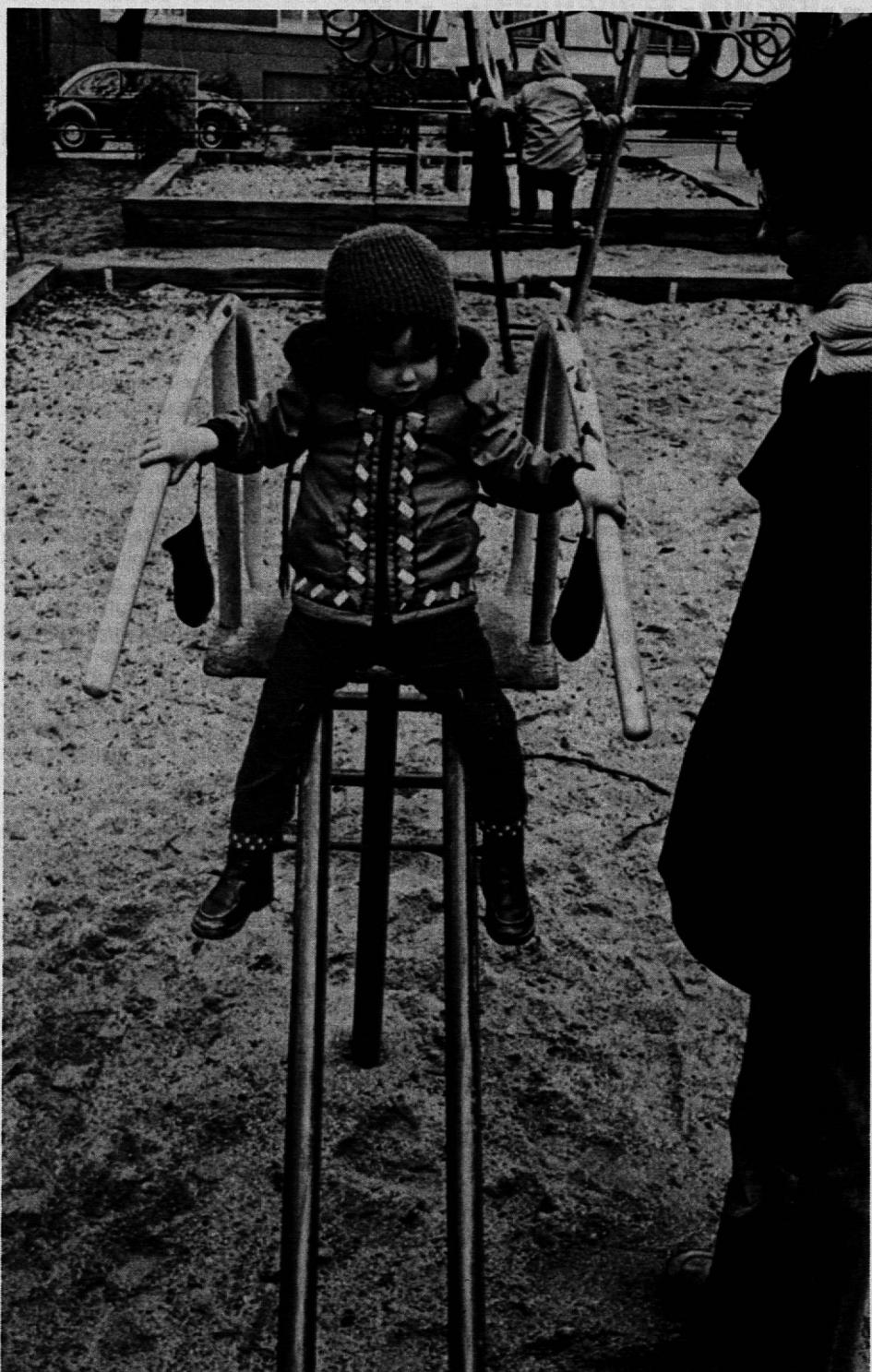
einfach = 45 kg

zehnfach gedrehte Kordel = Ca. 500 kg

Richtpreis:

230 kg à Fr. 8.— = Fr. 1840.—

(1 kg = 200 m)



Ein Spielplatz, wie er nicht sein sollte.

(Aufnahme aus einer Stadt in der BRD)

Lawinenseil aus Polyamid

Reisskraft:

einfach = 700 kg

achtlfach gedrehte Kordel = ca. 2000 kg

Liquidationspreis:

170 kg à Fr. 5.50 = Fr. 935.—

Die total verarbeitete Länge der Seile und Schnüre beträgt 63 000 m = Wipkingen-Rapperswil retour.

Im Hinblick auf die Realisierung wurden die *Spielgeräte in Planform* festgehalten und beschrieben. Die vervielfältigten Planungsunterlagen wurden zu einem Werkheft zusammengefasst und bildeten unsere eigentliche Arbeitsgrundlage.

DURCHFÜHRUNG

In täglichen Sitzungen, an denen alle angehenden Werklehrer, Lehrer und das Team der Freizeitanlage teilnahmen, diskutierten wir jeweils morgens gemeinsam das geplante Vorgehen und abends das Ergebnis, die Erfahrungen, Probleme und Verbesserungsvorschläge. Protokollarisch zusammengefasste Tagesberichte dienten als weitere Informationshilfe.

Der Einsatzplan der Werklehrerklassen sah einen Zeitraum von sechs Wochen mit wöchentlich vier Arbeitstagen vor. In den ersten zwei Wochen sollte weitgehend die

ganze Klasse zum Einsatz kommen. Dabei wurden auch an sich schulfreie Zeiträume eingeplant, wo ein grosser Aufmarsch der Besucher zu erwarten war (Abende, Samstage).

In den gemeinsamen täglichen Besprechungen konnten hängige Probleme jeder Art laufend reflektiert und aufgearbeitet werden.

Stellung des Mitarbeiterteams von Wipkingen

Grundidee:

Während der Dauer der sechswöchigen Aufbauphase übernehmen die Werklehrer den Betrieb der Anlage:

- Anleitung und Betreuung der Besucher in technischen Belangen (Lehrerfunktion)
- Animation und sinnvoller Einsatz der Freiwilligen
- Auswertung der Erfahrungen und Neuorientierung

Den Werklehrern sollte damit in allen Bereichen ein weitgespanntes Erfahrungsfeld eröffnet werden, damit sie möglichst praxisnah Erkenntnisse sammeln konnten. Auf keinen Fall sollten sie sich in der eigentlichen Produktion der Geräte verlieren. Das Team sah sich im ganzen Geschehen in der Rolle des «betrieblich gut integrierten freiwilligen Besuchers» und nicht in leitender Funktion. Den Idealvorstellungen konnte in der Praxis nur zum Teil nachgelebt werden. Vor allem zu Beginn waren die Schüler in dieser Mehrfachfunktion überfordert und konzentrierten sich zu stark auf technische Belange und Produktion (Anleitung und Animation wurden vernachlässigt). Die freiwilligen Besucher mussten vom Team integriert werden, das zeitweise selber mit zuwenig Information ausgestattet war, um dies optimal tun zu können. In der zweiten Woche wurde ein diesbezüglicher Tiefstand erreicht: Produzierende Schüler auf der einen Seite, am Rande des Geschehens stehende Mitarbeiter und Besucher, die ihre Einsatzmöglichkeiten nicht erkennen konnten, auf der anderen Seite. Im Gespräch wurde die Stellung der Mitarbeiter neu formuliert. Ausgestattet mit den notwendigen technischen Anweisungen, konnten sie in der Folge besser freiwillige Helfer zu produktiver Massenarbeit (Seilherstellung, Knüpfen von Netzen, Bearbeitung von Holzeinzelteilen usw.) animieren.

Haltung der massgebenden städtischen Instanzen und der Pro Juventute

Aufgrund einer summarischen Vororientierung liessen sämtliche Stellen dem Team von Wipkingen freie Hand. Die Zentralstelle der Freizeitanlage war überdies bei der Beschaffung finanzieller Mittel (Rückstellungen von 1976) behilflich. Während der Entstehung der Geräte nahmen die erwähnten Instanzen einen Augenschein. Ausser einer baulichen Verbesserung in Form einer sichereren Befestigung von Halterungen am Gebäude konnten sich die Vertreter des Hochbauamts voll mit unseren Ideen identifizieren. Auch die Pro Juventute freute sich über das entstehende Werk. Sie legte lediglich Wert auf die versicherungstechnische Abklärung be-

«Bewegungspausen» erhöhen die Leistungsfähigkeit der Schüler

Eine «aktive» Pause von 20 bis 30 Minuten – möglichst in der Mitte des Schulvormittags – hilft Grundschülern, über Konzentrationsschwächen hinwegzukommen. Außerdem verändert sie das Verhalten der Kinder. Sie sind geschickter und selbstbewusster, sie organisieren Spiele selbstständig und helfen sich gegenseitig in der Gruppe.

Das sind vorläufige Ergebnisse aus einem Modellversuch zur Erprobung einer «täglichen Bewegungszeit im ersten und zweiten Schuljahr», der unter der Leitung von Frau Professor Dr. Ute Wasmund vom Institut für Sportwissenschaft der Justus-Liebig-Universität, Giessen (BRD), durchgeführt wird.

Die «tägliche Bewegungszeit» ist *unabhängig vom Sportunterricht und nicht zu verwechseln mit Frühstückspausen*. In der zweiten, spätestens dritten Unterrichtsstunde erkennen die Lehrer Konzentrationsschwierigkeiten bei den Schülern. Dann ist es Zeit für die «Bewegungspause», die möglichst im Freien durchgeführt wird. Die Kinder spielen und üben selbstständig mit verschiedenen Geräten, wie zum Beispiel Bällen, Springseilen, Rollschuhen, Stelzen, Gymnastikstäben und -reifen, Luftballons und vielem anderen mehr. Die Lehrer haben dabei meist nur Aufsichtsfunktion. Sie sind in der Regel keine Sportlehrer.

Die Projektleiterin berichtet: «Ungefähr nach einem halben Jahr haben die Kinder gelernt, selber zu planen, Spiele zu erfinden und zu organisieren und anderen zu helfen, Geräte zu kombinieren. Zum Beispiel spielen einige auf Stelzen oder auf Rollschuhen Ball. Sie können sogar auf Rollschuhen seilspringen – ein wirkliches Kunststück. Weiterhin haben sie gelernt, ihre Umgebung, das heißt das Gelände, zu nutzen. Zum Beispiel fahren sie kleine Abhänge auf Rollschuhen hinunter, sie üben „Slalomfahren“ um Bäume oder ähnliches. Sie können mit Stelzen Treppen rauf- und

runtergehen usw. Dementsprechend sollten Schulhöfe gestaltet sein.» Frau Professor Wasmund fügt hinzu, dass die Bewegungspause auch positive Auswirkungen auf die Freizeitgestaltung außerhalb der Schule hat.

Die Schüler sind ohne Ausnahme begeistert. Auch die Lehrer beobachten günstige Wirkungen: «Ich kann nach jeder Bewegungspause immer eine deutliche Konzentrationssteigerung feststellen, die Kinder sind dann wesentlich aufnahmefähiger», meint eine Lehrerin. Andere Stellungnahmen beziehen sich auf das Sozialverhalten: «Es ist mir aufgefallen, dass das Partnerschaftsverhältnis im Vergleich zu anderen Klassen im Laufe der Zeit sehr deutlich zugenommen hat. Außerdem sind die Kinder freier geworden.» «Mir fallen vor allen Dingen die Kinder auf, die sehr ängstlich waren, als sie ins erste Schuljahr traten, die sich also sehr wenig zutrauten, die nicht allein über einen Balken oder ähnliches gehen konnten. Sie haben im Laufe der Zeit die Angst verloren und trauen sich jetzt zu, an Geräte zu gehen. Diese Kinder sind dann ganz erstaunt und sagen: „Ich wusste gar nicht, dass ich das kann!“»

Nicht zuletzt soll durch den Schulversuch geprüft werden, ob Haltungsschäden bei den Schülern entgegengewirkt werden kann. Denn Untersuchungen haben ergeben, dass bereits bis zu 80 Prozent der Sechsjährigen Haltungsschwächen haben. Diese werden durch die starre Sitzhaltung im Unterricht im allgemeinen noch verstärkt.

Ein wichtiger Bestandteil des Modellversuchs ist ferner die wissenschaftliche Begleitforschung. Mit Hilfe von medizinischen und psychologischen Test werden die Kinder, die an der Massnahme teilnehmen, in bestimmten Zeitabständen mit Kontrollklassen ohne Bewegungstraining verglichen. Genaue, empirisch abgesicherte Ergebnisse sind nach Abschluss des Versuchs zu erwarten. (nach «Bildung und Wissenschaft»)

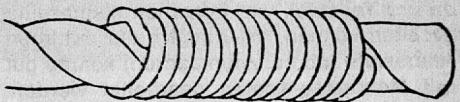
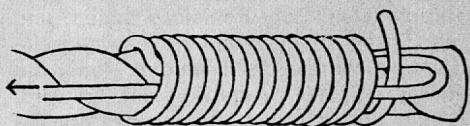
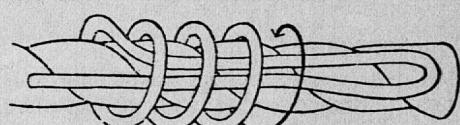
züglich Haftpflicht, was in der Zwischenzeit geschehen ist. Nur der lokale Vertreter des Gartenbauamts äusserte schwerste Bedenken bezüglich Erschwerung der Rasenpflege und möglicher Beschädigung der Bäume. Höheren Orts ist aber nicht interveniert worden.

SPIELGERÄTE

«Wickeltrick»

Bei den Spielgeräten brauchten wir eine spezielle Umwicklung zum Versäubern der Schnuren.

Die Kinder gaben diesem Knoten den Namen «Wickeltrick».



Netzschlauch

Spielidee:

Ein weicher, elastischer Textilschlauch zum Hineinkriechen, Klettern und Rutschen, der aber stabilen und guten Halt bieten soll.

Der Netzschlauch wird in den Bäumen aufgehängt und mit Kletternest und Hängebrücke verbunden.

Konstruktion:

Mit Makramee geknüpfter Schlauch, der aus einigen Teilstücken (von drei bis fünf Metern Länge) zusammengesetzt ist. Zugang und Abgang mit Strickleitern oder Kletterseilen.

Material:

Blaue Kunststoffschnur und rote Lawinenseile, beide gegen Ultraviolettrahmen stabilisiert.

Werkzeug:

Schere und Metermass.

Mitwirkende:

Eine bis acht Personen, da mehrere Teilstücke gleichzeitig angefangen werden können.

Zeitaufwand:

Pro Teilstück ca. drei halbe Tage mit drei Personen.

Arbeitsablauf:

1. Aus Lawinenseil eine vierfache Kordel drehen.
2. Die erste Kordel mit dem Wickeltrick zu einem Kreisring binden.
3. Immer vier Schnüre von 14 Metern Länge werden abgemessen – in der Mitte zusammengefasst – und am Kreisring eingehängt, bis es 64 Einhängungen sind.
4. Beginn mit dem Makramee-Knoten.



Erfahrungen:

Mit den blauen Schnüren achtfache Kordeln zu drehen – wie ursprünglich geplant war –, wäre viel zu aufwendig gewesen. Darum entschlossen wir uns, nur die unverarbeiteten Schnüre einzuhängen und mit diesen zu knüpfen. Die Lawinenseile dürfen nicht überdreht werden, damit die Reisskraft nicht zu stark vermindert wird. Relativ grosse Arbeit erfordert das Abmessen und Einhängen der Schnüre, beim Knüpfen kann speditiv gearbeitet werden, da pro Teilstück vier Personen gleichzeitig arbeiten können. Mit Kindern der mittleren Altersstufe (ab ca. neun Jahren) konnte gut mit Makramee-Knoten gearbeitet werden.

Für jüngere Kinder ist diese Technik zu kompliziert (lange Lehrzeit, schnelles Ermüden).

Hängebrücke (vgl. S. 1459)

Spielidee:

Verbindung von Baum zu Baum, mit verschiedenen Aus- und Abstiegsmöglichkeiten, kombiniert mit Netzeitagen in den Bäumen zum Ausruhen, Erobern und Ausbauen. Neue Bewegungsebene, Wechseln des Standorts, ohne hinunter- und wieder hinausklettern zu müssen (Erfahren von Raum und Schwerkraft).

Gelegenheit zu Mutübungen, zum Schaukeln, Wippen und Balancieren.

Arbeitsanleitung in «Aktion Kinderspielplatz». Bezug Kunstgewerbeschule Zürich, 8031 Zürich.

Die meisten Arbeiten konnten von jugendlichen Besuchern ausgeführt werden. Das Befestigen und Verstreben der Brücke jedoch muss von einer kompetenten Person ausgeführt werden.

Mastkorb

Spielidee:

Dieser Ausguck wurde als Ergänzung zur Hängebrücke und zum Pflocknest gebaut. Der Mast ist einerseits eine seitliche Stütze für die Hängebrücke und zugleich Bestandteil des Pflocknests. Möglichkeit zum Ausruhen, Überblicken des Geländes, Schaukeln.

Material:

- 1 Mast 7-8 m lang
8 Rundhölzer Durchmesser = 7-8 cm, Länge = 120 cm
Lawinenseil 15 kg
Skiliftseil 2 kg

Werkzeug:

Säge, Stechbeutel, Hammer, Schaufel, Leiter, Bohrmaschine.

Mitwirkende:

Zwei bis vier Personen.

Zeitaufwand:

Ein bis zwei Tage.

Arbeitsablauf:

1. Achtfache Kordeln drehen für Aufhängung
2. Zwei quadratische Rahmen aus Rundhölzern erstellen.
3. Aufhängung der Rahmen an vier Trägerkordeln.
4. Rand- und Bodennetze direkt an Rahmen anknüpfen (Öffnung für Einstieg nicht vergessen!).
5. Aufstiegsmöglichkeiten anbringen.

Erfahrungen:

Der Hochsitz ist eine attraktive Spielmöglichkeit, welche in kurzer Zeit hergestellt werden kann. Durch die möglichen Dreh- und Schaukelbewegungen wurde der Mast mehr beansprucht, als wir gedacht hatten, darum musste der Pfosten 150 Zentimeter tief versenkt werden.

AUSWERTUNG

Wie nicht anders zu erwarten, zeigte sich bei der konkreten Ausführung «an Ort» sehr schnell, dass wir unseren in der Schule entwickelten Plänen gegenüber äusserst flexibel zu sein hatten.

Bei der Herstellung der Spielgeräte waren oft umfangreiche Routine-Vorarbeiten nötig (Seile herstellen, Netze knüpfen, Holzeinzelteile bearbeiten usw.), bis schliesslich nach Tagen das Objekt zusammengebaut werden konnte. Vor allem die Kinder hatten Mühe, sich über längere Zeit für Hilfsleistungen zu motivieren, bei denen ein direktes Erfolgserlebnis und der Gesamtüberblick fehlten. Ihr Einsatzwillen nahm bald ab, sie spielten in der Folge lieber mit den bereits bestehenden Spieleinrichtungen oder funktionierten Halbfabrikate zu neuen Spielgeräten um. In Einzelfällen führten sie damit die Werklehrer auf nicht geplante Möglichkeiten hin, die spontan in die Praxis umgesetzt werden konnten.

Vom Erleben des Kindes her hat sich eigentlich nur die Herstellung eines Geräts (Pflocknest) optimal geeignet, das in einem Tag fertiggestellt werden konnte. Diese Beobachtung müsste bei einer ähnlichen Aktion unbedingt berücksichtigt werden, will man das Kind aktiv und kreativ in den Prozess miteinbeziehen.

Unfall

Durch unvorsichtiges Arbeiten und falsches Handhaben der Bohrmaschine ereignete sich ein Unfall. Die Überlegungen und Konsequenzen für uns sind folgende:

- Vor Beginn einer Aktion Versicherungsfragen abklären (z. B. Gruppenversicherungen auf unbeschränkte Zeit)
- Genaues Erklären der Maschinen und Arbeiten auf allen Altersstufen
- Bei unsachgemäßem und gefährlichem Arbeiten sofort korrigierend eingreifen
- Mindestens ein Leiter der Aktion sollte genauere Kenntnisse in der Ersten Hilfe besitzen (Samariterkurs)

Persönliche Eindrücke

Positiv

- «Im Gegensatz zum lehrerzentrierten Fachunterricht kam es zu einer breiten Zusammenarbeit, in der jeder seine ausbildungsbedingten Vorkenntnisse beitrug.»

Negativ

- «Besonders am Anfang gab es Besitzdenken und -handeln in bezug auf das „eigene“ Spielgerät.»
- «Viele waren zu sehr auf ihr Objekt ausgerichtet und hatten zuwenig Einblick in

Der Bericht der Schüler der Werklehrerklasse (Abteilung Gestalterische Lehrberufe) der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich und des Teams der Freizeitanlage Wipkingen ist hier stark verkürzt wiedergegeben worden. Man verlange die reich illustrierte Broschüre bei der Kunstgewerbeschule, Ausstellungsstrasse 60, 8031 Zürich. (Nur Ausleihe, Auflage vergriffen.)

die anderen Arbeiten. Erklärbar ist dies einerseits durch den Zeitdruck, andererseits aber auch durch die Tatsache, dass wir bisher immer nur gelernt haben, in Konkurrenz zueinander und nie kooperativ in Gruppen zu arbeiten.»

Auswirkungen

– Während der Aktion waren eindeutig *mehr Kinder auf der Anlage als sonst*. Zum Teil vergnügten sie sich selbst, doch viele zeigten grosse Bereitschaft und Ausdauer beim Erstellen der Spielgeräte. Angesprochen auf ihre Motivation, begeisterte sie sowohl die momentane Arbeit als auch die Aussicht auf selbstgebaute Spielgeräte. Diese fanden darum grossen Anklang, weil sie für die Kinder eigene, unkonventionelle Spielmöglichkeiten offen lassen.

– Ein Reallehrer und gelegentlicher Besucher der Anlage liess sich für den Aufbau des Kinderspielplatzes begeistern und nahm an vier Tagen während des Unterrichts mit seiner ganzen Klasse an der Aktion teil.

Auch hier war die Motivation die konkrete Handarbeit, die als Ausgleich zum Schulunterricht diente. Die Schüler zeigten vermehrtes Interesse für die einzelnen Techniken.

Die Lust zum Spielen und Austoben lockte sie oft selbst auf die Spielgeräte und gab

ihnen die Möglichkeit, das Geschaffene gleich selbst auszuprobieren. Die Erlebnisse und Erfahrungen wurden anschliessend vom Lehrer geschickt fächerübergreifend in den Unterricht eingebaut. Die Schüler belieferten uns u. a. mit schriftlichen Materialberechnungen.

– Viele Eltern waren so begeistert, dass sie, wenn immer möglich, mithalfen. Verschiedene Familien lernten sich im Rahmen der Aktion kennen und organisierten über die Essenszeiten gemeinsame Grilladen. Im Gespräch mit ihnen merkten wir, dass die Begeisterung aller auch auf das eingegangene Risiko zurückzuführen war, welches die Materialwahl – Abnützung durch den Gebrauch, Möglichkeit der mutwilligen Zerstörung – mit sich bringt. Wir beobachteten, dass die Eltern, kaum waren die Kinder von der Anlage verschwunden, die Spielgeräte selbst ausgiebig testeten.

Erste Erfahrungen

Im Vergleich zum betreffenden Zeitraum der vergangenen Jahre war ein deutlicher Mehrbesuch festzustellen.

Daneben fällt auf, dass über 50 Prozent der Besucher die Anlage und den Kinderspielplatz offensichtlich erstmalig entdeckt haben.

Die neuen Spieleinrichtungen sind von den Beteiligten eigentlich für das Primarschulalter geplant worden. Zu unserem grossen

Erstaunen sprechen sie aber in der Praxis sämtliche Altersstufen an. So sind die Geräte zum beliebten Tummelplatz von Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen geworden. Ganze Familien bewegen sich kletternd, balancierend und schaukelnd durch die Spiellandschaft. Das gehäufte Auftreten von Gastarbeiterfamilien vorwiegend südlicher Herkunft konnte ebenfalls beobachtet werden. Der gesteigerte Besuch findet selbstverständlich auch während den Zeiten statt, wo die Anlage geschlossen ist (Sonntag, Montag). Bereits zeichnet sich auch eine Initiative aus der Besucherschaft ab, den Treffpunkt an Sonntagen selbstständig zu führen, um für sich selber und weitere Besucher eine Verpflegungsmöglichkeit zu haben.

Ein Wort noch zur Unfallgefahr, auf die von Eltern und Vorgesetzten hingewiesen werden ist. Bis jetzt sind keine derartigen Vorkommnisse festzustellen gewesen. Der einzige gravierende Unfall geschah ironischerweise an einer traditionellen Schaukel.

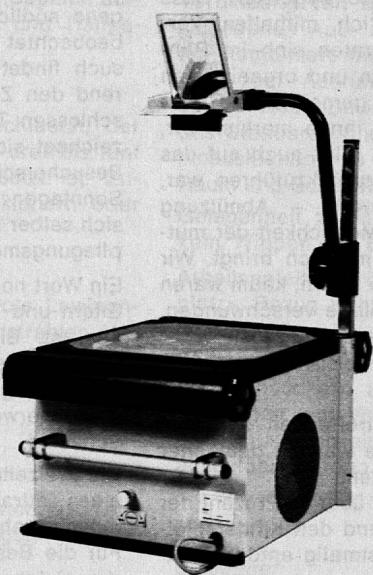
Die Freizeitanlage ist nun stolze Besitzerin eines attraktiven Kinderspielplatzes, der täglich sehr ausgiebig frequentiert wird. Für die Besucher zählt je länger, je mehr das sichtbare Ergebnis, für das Team von Wipkingen aber ebenso sehr der abgelaufene Prozess und die Erkenntnisse, die sich daraus ergeben.



Verbindungen knüpfen – das gemeinsame Werk verbindet, Spiel ist Beispiel.

Die Preis-Sparer sind da

Fr. 98.– /100 Blatt



Fr. 778.–

VISTA VARIA – ein Arbeitsprojektor für Fr. 778.–, komplett mit Folienrolle und Halterung. Kein Cadillac, sondern ein einfaches, robustes Gerät mit guter Ausstattung und Leistung: Halogenlampe 24V/250W, vergütetes Qualitätsobjektiv 3-Linser, 317 mm, Arbeitsfläche DIN A4, bequeme Traggriffe, Ablageschalen und 11 weitere Details, wie sie zu einem modernen Projektor gehören. Garantie 2 Jahre.

VISTA DOT – ein neu entwickeltes Thermo-Transparent. Verhindert zu satte oder schwache Abbildungen beim Kopieren, deshalb kein teurer Ausschuss mehr. In 5 Farben erhältlich. Günstige Preise.

Packung zu 100 Blatt

Probier-Packung zu 10 Blatt

Fr. 98.– + Porto

Fr. 12.– + Porto

Schmalfilm AG

Audiovisuelle Schultechnik und Filmverleih
Badenerstrasse 342, 8040 Zürich
Telefon 01/54 27 27

Ich möchte gratis den
PREIS-SPARER-Prospekt

Ich bestelle 1 Probier-
packung VISTA DOT zu Fr. 12.–

Name _____

SL

Adresse _____

Coupon

perrot audio-visual

Neuengasse 5, rue Neuve

2501 Biel – Bienn

Tél. 032 22 76 31



beseler

Vu-Graph
Serie 1074



Format A4 (285 × 285 mm)

Lampe 24 V, 250 W

Rollenhalter / Porte Rouleaux

Blendschutzfilter / Filtre antiéblouissant

Objektiv 350 mm, 2 Linsen / 2 lentilles

Fr. 985.–

Objektiv 350 mm, 3 Linsen / 3 lentilles

Fr. 1143.–

Sammler (Lehrer) kauft

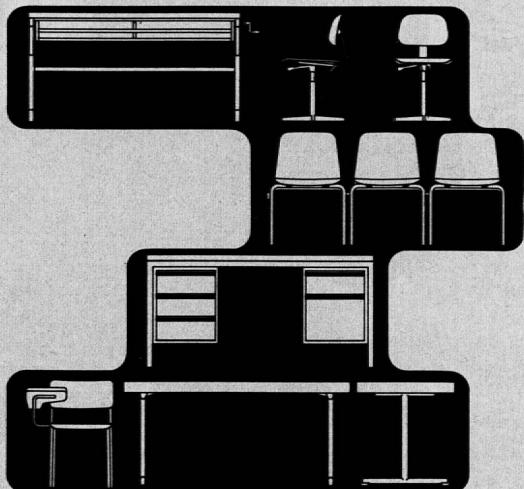
Panoramen

und alte Reiseführer CH.

Telefon 061 39 35 25

sissach

Kennen Sie unser Schulmöbelprogramm ?



Verlangen Sie unseren Sammelprospekt

Basler Eisenmöbelfabrik AG
4450 Sissach Telefon 061-98 40 66

Jugendliteratur in Schul- und Gemeindebibliotheken

Dr. Egon Wilhelm, Uster*

Sammelstätte des Buches im Schulhaus

Niemand wird erkennen, dass die Volkschule uns allen das Lesen beigebracht hat. In entsprechenden Fibeln und Lesebüchern sind wir hinter den Zeichen einer Welt begegnet, die notwendigerweise ausgerichtet war auf den Lernstoff, auf einen Fächerkanon, der in den meisten Fällen jenen Themenbereich der Abenteuer, der kleinen und grossen Helden, der Lebensbegleiter im kameradschaftlichgleichen Alter ausschloss, der in den Jugendbüchern von heute Wahrheit geniesst.

In den Lehrmitteln der Schulen sind bis in die jüngste Zeit hinein die Werke der Jugendliteratur mit ihrem breiten Textspektrum zu wenig berücksichtigt worden. Es ist darum nur zu begrüssen, wenn an Lehrerseminarien intensiver als zuvor die Kenntnisse über das Jugendliteratur gefördert werden, wenn im Ausbildungsprogramm der Lehrkräfte Kinder- und Jugendliteratur systematisch betrachtet wird und wenn früh schon auch Lehrerinnen und Lehrer auf den Wert einer Sammelstätte des Buches im eigenen Schulhaus hingewiesen werden.

Die «Schulbücher» allein machen gerade heute die Welt nicht aus. Zwar sind sie modern gestaltet und bemühen sich darum, die Aspekte der Gegenwart einzufangen. Aber das Leben darf reicher sein (und ist es auch) als das, was wir im Schul-Raum erarbeiten. Kluge Verleger haben das entdeckt, und es besteht wohl kaum ein Mangel mehr an Jugendbüchern.

Jugendliche als Leser

Denn die Jugendlichen sind die eifrigsten Leser, die wir kennen. Auch in der Zeit des Fernsehens. Dafür ein Beleg: In der Regionalbibliothek Uster, einer zürcherischen Stadtgemeinde mit 23 000 Einwohnern, hatte man 1977 98 000 Ausleihen an Medien (Büchern, Schallplatten, Kassetten, Lernspielen) zu verzeichnen; über 55 000 Beziehe erfolgten durch Kinder und Jugendliche! Mehr als die Hälfte der Leserschaft, die aktiv ist, zählt weniger als 16 Jahre. Man mag erwägen, dass dies in wenigen Jahren, nachdem die heutigen Jugendlichen zu erwachsenen Lesern geworden seien, schon anders sei; daran ist kaum zu zweifeln. Der Lesehunger, der Entdeckungshunger wird aber stets ein Anliegen des Kindes und des Jugendlichen bleiben.

* Referat (redaktionell gekürzt) anlässlich der Eröffnung der Schweizer Jugendliteraturwochen (28. Oktober 1978) im Seminar Kreuzlingen. Zwischentitel Red. «SLZ».

Lebensfragen in Jugendliteratur

Die Kinderbuchautorin Astrid Lindgren hat bekannt, dass sie nie allein das Kind nur im Auge habe, sondern dass sie im Kind, im Jugendlichen immer auch den ganzen Menschen sehe und anspreche. Ihre Bücher müssten weiterführen zu den grösseren und grossen Werken der Menschheit hin.

Ich meine, dass sich gegenüber einer eher geschlossenen Jugendliteratur des späten 19. Jahrhunderts und des frühen 20. Jahrhunderts jetzt ein Sich-Öffnen zu bisher verschlossenen Lebensfragen abzeichnet. Ein erfreulicher Pluralismus hat alte Grenzen gesprengt. Anderseits birgt die neue Vielfalt Folgen in sich, die wir zu bedenken haben.

Jugendbücher sind nicht nur mehr Abenteuer- und Heldenbücher mit dem einen strahlenden Identifikationshelden. Es gibt eine ganze Reihe von Jugendromanen, in denen die Hauptgestalt gar nicht mehr so erfolgreich das Leben besteht. Die Lebenswirklichkeit hat korrigierend in Jahrzehntelang bestehende Normvorstellungen eingegriffen.

Zu den Werken der belletristischen Richtung sind Sachbücher aus vielen Lebensbereichen getreten. Das Junior-Wissen ist weit verbreitet; der kleine Elektriker, der kleine Ingenieur oder die kleine Tierpflegerin sind längst am Werke. Wer einmal eine gut ausgebauten Jugendbibliothek aufgesucht hat, ist erstaunt ob der Fülle von Werken, die da verlockend in den Regalen stehen.

Dass das Gute existiert, genügt heute nicht mehr. Es muss seinen Weg zum Benutzer finden, auch bei der Jugendliteratur. Lektürevertriebe anderer Provenienz, die ihre besonderen Abenteuervorstellungen am Kiosk feilbieten, haben dem naiven Gläubigen, der da meint, das Gute setze sich schon selber durch, eines voraus: Sie wissen, wie man zu seinen Lesern und Geldgebern kommt!

Gute Präsentation wichtig

Wenn Kinder und Jugendliche die Leser der Zukunft sind, dann lohnt es sich, das Buch in der Schule und in einer Gemeinde so zu präsentieren, dass der Heranwachsende merkt, dass dieses Bildungsgut den Erwachsenen nicht Nebensache ist. Das Buch gehört – wie die körperliche Nahrung – mitten in den Alltag hinein, und zwar in den Tag von heute und nicht von gestern. In einer kleinen Gemeinde werden sinnrichtig Schul- und Gemeindebibliothek vereint sein; es gibt glückliche Kombinationsbeispiele, die zeigen, wie im Schulhaus der Jungen zu bestimmten Öffnungszeiten die

Deutscher Jugendliteraturpreis 1979

Im Unterschied zum Jugendliteraturpreis des SLV/SLIV, der jeweils einem bestimmten Werk (eventuell Gesamtwerk) eines Autors zugesprochen wird, werden im Deutschen Jugendliteraturpreis in der Regel mehrere Bücher verschiedener Autoren und Verlage ausgezeichnet. 1979 waren dies insgesamt fünf Werke; zwei davon sind in Schweizer Verlagen (Benziger, Sauerländer) erschienen. Im Interesse tatsächlicher «Chancengleichheit» seien alle fünf Werke aufgeführt:

Haugen, T.: Die Nachtvögel. (Benziger)

14,80 LA

Joachim hat Angst im Treppenhaus und abends in seinem Zimmer. Seine Eltern sagen, dass es die Nachtvögel, die er im Schrank rumoren hört, gar nicht gibt.

Janosch: Oh, wie schön ist Panama. Ausg. in Druckschrift (Beltz & Gelberg). 12,80 LA
Zwei Freunde brechen auf zu einer Reise in das Land ihrer Träume.

Jensen, V. A. u. D. W. Haller: Was ist das? (Sauerländer).

18,80

Das kleine Struppige, das kleine Rau und das kleine Glatt spielen miteinander. In diesem Buch kann man die abgebildeten Formen nicht nur sehen, sondern auch erstaunen. Zum gemeinsamen Wahrnehmen für blinde und sehende Kinder.

Was man sonst nicht sieht (Tessloff).

Das Leben unter Wasser. Text und Fotos P. Parks. 29,80 LA

Eindrucksvolle Fotos vermitteln in Verbindung mit erläuternden Texten ein anschauliches Bild von den vielfältigen Formen des Unterwasserlebens.

Sonderpreis «Geschichte und Politik im Jugendliteraturpreis»

Heute und die 30 Jahre davor. Hrsg.: Rosemarie Wildermuth (Ellermann). 24.— LA
Zeitgeschichtliche Quellen zur mühsamen politischen Arbeit in einer Demokratie und zur Nachkriegsgeschichte der beiden deutschen Staaten.

Erwachsenen in die Bibliothek kommen, um sich ihre Bücher auszuleihen. Wenn es sich dabei um eine moderne Freihandbibliothek mit offenem Zugang handelt, erleben die Schüler es mit, dass ihr Tun im Erwachsenenleben durchaus seine Fortsetzung hat. Das Wort des 95jährigen Michelangelo – auf die Frage hin, warum er die Bauten der alten Römer studiere, antwortete er: «Ich lerne!» – prägt sich als ein Lebensauftrag dem jungen Menschen auch heute noch mehr durch das Beispiel als durch das blosse Reden ein.

Überall dort in unserem Land, wo grössere Wohngemeinschaften bestehen, wird eine Gemeinde, eine Stadt, eine eigene Bibliothek unterhalten, die von Jugendlichen und Erwachsenen aufgesucht werden kann. Falsch wäre es nun, wenn sich die Schule darauf versteife zu sagen, dass sie sich mit dem Bibliotheksgedanken nicht eigentlich mehr auseinanderzusetzen habe, weil die Öffentlichkeit, die Gemeinde, ja die Sammelstätte für das Buch geschaffen habe.

Die Gemeindebibliothek ist das eine Zentrum der Begegnung mit dem Buch, gerade auch für den Jugendlichen; aber es zeigt

sich mehr und mehr, dass etwa auch im Kanton Zürich, der ein erfreulich dichtes Netz von Gemeindebibliotheken kennt, jetzt das *Bedürfnis nach modern eingerichteten Schulbibliotheken* wach wird. Gerade die kombinierten Schul- und Gemeindebibliotheken haben sich dabei als Auslöser dieser neuen Bewegung entpuppt. In ihnen wurden die Vielfalt der Medien in moderner Präsentation für beide Benutzerschichten in gleicher Überzeugungskraft deutlich.

Schulbibliothek als «Erlesen-Laboratorium»

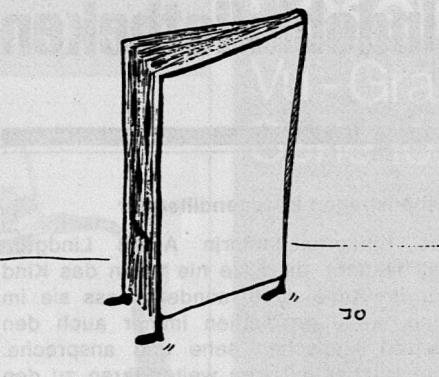
Es zeigte sich denn auch, dass in grossen und grösseren Gemeinden eine Teilung der Aufgaben in der besonderen Führung von Schulbibliotheken neben der Gemeindebibliothek sinnvoll ist. Die Schulbibliothek – im Zentrum eines Schulhauses als Freihandbibliothek mit mindestens 30 Arbeitsplätzen eingerichtet – erweist sich als das, was im Naturkundeunterricht ein grösseres oder kleineres Laboratorium ist. Die Auswahl der Nachschlagewerke ist ausgerichtet auf die Altersstufe der Benutzer, weitere Medien wie Schallplatten, Kasetten, Dias oder Karten stehen so geordnet zur Hand, dass beispielsweise ein Vortrag mit den Demonstrationsmitteln von heute methodisch erprobt werden kann. *Die Schulbibliothek regt denn auch – und das ist eine ihrer Hauptaufgaben, die in einer öffentlichen Bibliothek nur bedingt wahrgenommen werden kann – zu selbständigerem Umgang mit den Auskunftsquellen an.* Sie zeigt, welche Ordnungsprinzipien das Ausleihgut für mehrmaligen, wiederkehrenden Gebrauch sichern. Sie schafft in knapper Frist alle wünschbaren Querverbindungen zu den Wissensgebieten, die in den Lexika oder den Sachbüchern gespeichert sind. Dabei kann man auf der Oberstufe sogar so weit gehen, Lehrer- und Schülerbibliothek zusammenzulegen, wobei der Fachlehrer höchstens die methodisch-didaktischen Sonderwerke für sich privat zur Hand hat.

In diesem Zusammenhang können Kollegen darauf verweisen, dass eben doch eine Art «Steuerung» des Medienangebots nötig sei, dass der Lehrer für seine Schüler die gemässen Titel auswähle. Gewiss, gerade in einer kleineren Gemeinde und bei beschränkten Mitteln wird man abwägen müssen, wie umfangreich die Angebote sein dürfen. Aber wenn diese Auswahl in einem freiheitlichen Geiste erfolgt, der das Dafür und das Dawider in Beispielen antreten lässt und dem Schüler schon eine geistige Bewegungsfreiheit gewährt, dann ist meiner Meinung nach der rechte Weg eingeschlagen.

Schulbibliothek als Lesezentrum

Bei Umfragen an der Kantonsschule Wetikon (Zürcher Oberland) tauchte immer wieder der Wunsch nach einer Örtlichkeit auf, in der man Zwischenzeiten «angenehm und nützlich» zugleich verbringen könne. Viele verdeutlichten ihre Wunschvorstellung in einer Richtung, die man etwa mit dem Ausdruck «gemütliches

DAS WANDELNDE LEXIKON



Lesezentrum» umschreiben könnte. Es ist ein legitimes Bedürfnis des Schülers und Jugendlichen, wenn er im Ausgleich zum angespannten Lektionenablauf jene erholsamen Zwischenstunden kennt und nutzt. Lesen muss und darf das Abenteuerliche, die Entdeckerlust nie verlieren.

In diesen Rahmen kann nun gerade auch die Jugendliteratur in Schulbibliotheken gestellt werden. Vom Bilderbuch, das der Kindergartenkind in der Bildwelt erfährt, bis hin zum Jugendroman, der Zeitprobleme in altersgemässer Form präsentiert, bietet solche Lektüre eine wertvolle Ergänzung zum eher normierten Schulstoff an. Etwas zugespitzt möchte man sagen, dass jene *Freiheit des kindlichen Spielens*, zu der wir uns ein Leben lang zurücksehnen, im freigewählten Lesen bestehen kann.

Das Entscheidendürfen fördern

Denn – und das ist ein ganz wesentlicher Punkt – auf die freie Wahl kommt es an. Wenn die Schulbibliothek als unterrichtsbegleitendes Informationszentrum wichtige Aufgaben im Lernprozess erfüllt, so erzieht sie anderseits ganz unmerklich zu einer Selbstständigkeit des Auswählens. Die heutige Welt der Erwachsenen, aber im Grunde genommen noch viel mehr die Welt der Kinder und Jugendlichen, bietet so viele Wahlmöglichkeiten an, dass es schwer hält, das Gemäss zu finden. Der Mensch von 40, 50 Jahren beispielsweise ist nach und nach in die Fülle der Möglichkeiten hineingewachsen. Das Kind, der Jugendliche sehen sich in ihrem Grösserwerden oft plötzlich einem Entscheiden müssen gegenübergestellt, zu dem ihnen die nötigen Erfahrungen fehlen. *Entscheidemüssen sollte vorerst im Entscheidendürfen eingeübt werden.* Und gerade hier bietet die Schulbibliothek ungeahnte Möglichkeiten. Wenn der kleine Knirps am Ende des Kindergartenalters immer dringender darnach verlangt, die seltsamen Zeichen unter den Bildern zu entziffern, wenn er dem Geheimnis «Schrift» zu Leibe rückt, dann zeigt sich wohl auch bald der erste Ansatz zum Selberwählen. Dieses Wählendürfen gilt es in den ersten Jahren der Primarschule zu erweitern, bis dann beim Zehnjährigen bereits schon ein kritisches, sichtendes Bestimmen der Lektüre einzusetzen darf, zu dem er mit Hilfe des Lehrers kommt. Die Benützung einer noch reicher

dotierten Gemeindebibliothek neben der Schulbibliothek weitet das Angebot; die «grossen» Bibliothek ist noch mehr Spiegel der Welt und damit ein fruchtbare Übungsfeld für den Weg des Heranwachsenden zu sich selber.

Der Lehrer als Bibliothekar

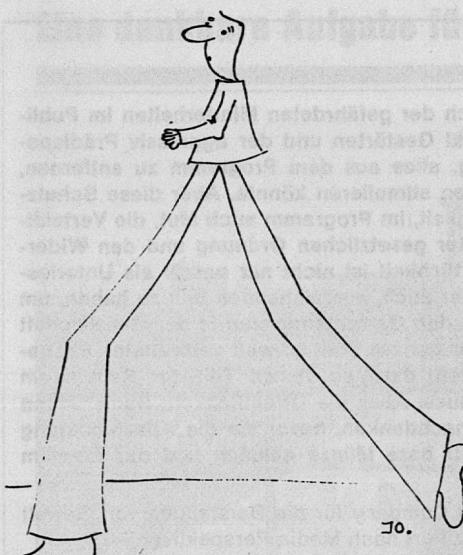
Wie wichtig das Amt des Bibliothekars in einem Schulhaus sein kann, dürfte deutlich geworden sein. Es ist darum abwegig und falsch, den eben erst eingetretenen Jüngsten oder die Jüngste im Kollegenkreis mit einem letzten Satz in der Begrüssung zugleich zum «Bibliothekar» zu «erheben». Schon in der Ausbildung muss der Wert einer Schulbibliothek und das damit verbundene Eindringen in die Jugendliteratur in den richtigen Proportionen vorgestellt werden. Es ist erfreulich, dass in manchen Lehrerseminarien nun in den Lehrplänen die zitierten Begriffe nicht mehr fehlen.

Und am Arbeitsort des Lehrers, im Schulhaus? Gewiss: *Bibliotheksarbeit ist Mehrarbeit.* Aber einmal darf festgehalten werden, dass bereits zahlreiche Modelle von Schulbibliotheken bestehen und blühen. Die technischen Gegebenheiten wie Raumgrösse, Katalogisierung, Mobiliar, Buchpräsentation usw. sind erkundet; diese Daten sind abrufbar bereit.

Wichtiger aber scheint mir, dass der Lehrer entdeckt, welche zusätzlichen Möglichkeiten ihm ein Informationszentrum bietet und wieviel Einsicht er in jedes seiner Kinder gewinnt, wenn er etwa das Wahlverhalten seiner Schüler beobachtet. Dabei geht es nicht um billige psychologische Schnüffelhuberei, sondern um das Gewinnen von Kriterien, die das Menschenbild der kleinen Persönlichkeiten bestimmen helfen. Manch ein Kollege, der zuerst skeptisch das «Noch-mehr» an Arbeitswillen, das die Schulbibliothek fordert, betrachtet hat, war im nachhinein gerade vom Wert solcher Feststellungen überrascht.

Sozialisierungswirkungen der Bibliothek

In ganz besonderem Masse nämlich vermittelt die Schulbibliothek die Vorstellung vom gemeinsamen Gut, das einer Klasse, der Schülerschar eines ganzen Hauses anvertraut ist. Das Buch ist nicht der Besitz des einzelnen, und doch gehört es auf zwei, drei Wochen ausschliesslich dem Besitzer. Es wird sein Begleiter. Immerhin: der Besitzanspruch ist vorläufig. Das Bibliotheksbuch wird weiterwandern, in andere Hände, vor andere Augen. Seine Botschaft erreicht auch den Kameraden, mit dem dann ein gemeinsamer Gesprächsstoff besteht. *Das Bibliotheksbuch verhindert anderseits keineswegs den Weg zum eigenen Buch.* Sorgfältige Untersuchungen an einer zürcherischen Bibliothek haben gezeigt, dass *eifrig Bibliothekbenutzer meist auch Besitzer einer grösseren eigenen Bücherei* sind. Gerade ein Buchmensch braucht die Bibliothek in der Vielfalt der Gegenwart, und die gelegentlich gehörte Äusserung «Ich benutze keine Bibliothek, ich habe selber genug



WER'S NICHT IM KOPF HAT, HAT'S IN DEN BEINEN.

Bücher bei mir zu Hause ist meist nichts anderes als die Beschönigung eines geistigen Stillstehens.

Der Lehrer aber ist – auch wenn er es im Laufe der Schuljahre nicht mehr so deutlich wahrnehmen sollte – ständig mit den wechselnden Verhaltensweisen seiner Schuljugend konfrontiert. Diese Beweglichkeit der Jugend, die den Erwachsenen oft mehr Nerven kosten kann, als es ein Außenstehender vermutet, findet ihren Niederschlag weniger in den Lehrbüchern, dafür um so mehr in der Jugendliteratur. Wenn heute bereits in Jugendlromanen die Symptome des Terrorismus auftauchen (in durchaus kritischem Sinn!), so ist das ein Zeichen dafür, wie Jugendliteratoren an dieser Flexibilität teilnehmen und die neuen Zeichen einer Zeit nicht vernachlässigen. Es wird immer so sein, dass von der Jugend her die Impulse zu Veränderungen kommen; in der Auseinandersetzung der Generationen werden die Wege gefunden oder erstritten, auf denen man eine Zeitlang weitergeht. Solche Veränderungen hält die Welt des Jugendliteraturfrühzeitig fest.

Denken Sie nur beispielsweise an die «Jahrbücher für die Jugend» (Pestalozzi-Kalender, Schatzkästlein, Dein Freund und wie sie alle heißen), die wir in den vierziger Jahren als Gabe nach dem Jahresexamen mit nach Hause getragen haben. Wie waren die trefflichen Ausgaben mit schönem Rokoko-Girlandenwerk auf dem Titelblatt geschmückt, und wie traut-pummelig waren Mägdelein und Knaben in den Bildern wiedergegeben, wenn eine Geschichte Illustrationen aufwies! Wer heute ein Mädchenbuch zur Hand nimmt, ist erstaunt über die frische, wirklichkeitsnahe Präsentation der Lebensprobleme und die Vielfalt der Texte, die geradezu eine kritische Leserin herausfordern.

Erfahrungen

Die Schulbibliothek mit ihrem Angebot und ihrem Übungsfeld sollte nun gerade einer Schülerin, einem Schüler von heute zu einem fruchtbaren Leseverhalten verhelfen.

Der Weg beginnt sicherlich schon im Kindergarten und in der ersten Klasse der Primarschule, wo der Übergang vom Bild zum Buchstaben in sorglichen Schritten vollzogen wird. Bis zur zweiten und dritten Klasse werden die Lehrer mit Vorteil die Fülle der Bücher, aber nicht etwa die Auswahlmöglichkeit, einschränken. Sichtendes oder erarbeitendes Lesen wird mit von der dritten Klasse an eingeübt. Der Drittklässler wird sich schon recht sicher in der Schul- und in der Gemeindebibliothek bewegen, denn er kennt die Auswahlpraktiken von der Schule her und vermag auch die Grobteile in der Bibliothek zu entziffern.

Schon der Fünft- und Sechstklässler ist ein Kenner der Materie; ich staune in diesem Zusammenhang immer wieder, wie genau etwa die Jugendlichen unsere Regionalbibliothek Uster in ihrer Buchpräsentation kennen. Neue Leser werden oft spontan von den kleinen Führern zum grossen Romanfeld der Frauen- und Arztgeschichten hingewiesen...

Wie reich der Bezirk der Jugendsachbücher ist, mag etwa die Zahl von 2000 Büchern dieser Sparte belegen, die wir zurzeit in Uster führen. Für die Oberstufe ist das neben dem Jugendroman die wichtigste Lesequelle. Kaum in einer Zeit wie der unseren ist der Wissensstand zwischen den Generationen so verschieden wie in der unseren. Eltern verstehen beispielsweise den Mathematikunterricht, der ihren Sprösslingen erteilt wird, nicht mehr. Da bietet eine Schulbibliothek mit weiteren Werken zum einen Lehrbuch oft entscheidende Mithilfe für den Betroffenen, den Jugendlichen selbst. In der Gemeindebibliothek finden sich die Doublets für Jugendliche und Erwachsene; solche Bücher sollten zu bestimmten Zeitpunkten mehrfach greifbar sein!

Wer sich mit Schulbibliotheken befasst, wird oft gefragt, welche oberen Grenzen denn in der Buchauswahl, in der Buchzahl zu berücksichtigen seien. Gründliche deutsche Fachkollegen haben da Daten zusammengetragen, die von 5 bis 7 Büchern pro Schüler als der wünschbaren Zahl sprechen. Schwieriger wird die Antwort in bezug auf die Begrenzung des Bestandes, wenn es um die Wahl der Titel geht. Immerhin wird da manchem Bibliothekar die Qual des Suchens bald einmal abgenommen, denn die Kredite für Schulbibliotheken sind im Durchschnitt des Landes so bemessen, dass Anfang der siebziger Jahre der Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek von einem «Entwicklungsland Schweiz» in bezug auf Büchereien gesprochen hat! Die Grenze zwischen Jugendliteratur und Erwachsenenliteratur wird immer fliessend sein, und das alte Wort «Man liest alles zu früh, man liest alles zu spät» wird auch da bedingt gelten. In diesem Zusammenhang sind die Probleme in einer kombinierten Schul- und Gemeindebibliothek bereits gelöst. Nahtlos wird der Übergang zum erwachsenen Leser vollzogen.

Wenn aber Schulbibliotheken neben einer Gemeindebibliothek existieren, so scheint

mir eine Kontaktnahme in bezug auf den Bücher- oder Medieneinkauf besonders sinnvoll. Es besteht meiner Erfahrung nach eine seltsame *Furcht bei Lehrerkollegen*, eine Bibliothek aufzusuchen. Vielleicht trifft das nurmehr für die mittlere Generation zu, welche eine etwas drückende Erinnerung an dunkle Bibliotheken aus der Studienzeit mit sich trägt; jüngere Kollegen haben die Erfahrung gewonnen, wie einladend Freihandbibliotheken sind. An dieser Stelle möchte ich alle Zaudernden ermuntern, den Schritt in die öffentliche Bibliothek zu wagen und den Kontakt mit den Bibliothekaren aufzunehmen. So können nämlich Hindernisse aus dem Weg geräumt werden. Wertvolle Erfahrungen sind austauschbar, die Frage der zu wählenden Titel oder des Einkaufs von Doublets ist rasch gelöst, und es weiss der Lehrer auch – und das scheint mir besonders wichtig –, was für Hilfsliteratur in den Bibliotheken anzutreffen ist, wenn er seine Schüler auf Vortragsreisen schickt. Allzu oft erlebt man in öffentlichen Bibliotheken eine leicht groteske Situation. Schüler schwärmen herein vor die Ausgabekasse und verlangen eine der Bibliothekarinnen. Sie soll helfen. Man habe einen Vortrag über die Biene zusammenzustellen, ob die gute Bücherdame nicht wisst, wo man was suchen müsse und ob sie es einem nicht gleich auch zeigen könne. Der kleine Ratsuchende kennt (samt seinem Lehrer) die Organisation der Bibliothek leider nicht; vor dem Katalog steht er hilflos wie vor dem Turm zu Babylon. Wie wichtig wären da die Schulbibliotheken mit ihrem Einführungskatalog und – zusätzlich – Klassenbesuche mit dem Lehrer in der Gemeindebibliothek!

Vom Sinn der «Jugendliteraturwoche»

Manchmal ist es gut, wenn man mit Fragen aufhört. Fragen, die an die Eltern, die Erzieher, die Lehrer, aber auch an die Behörden gehen. Wenn wir heute wiederum eine Jugendliteraturwoche eröffnen dürfen, dann möchte ich all jenen Mut machen, die daran beteiligt sind. Ebenso sehr aber auch all jenen, die der Jugendliteratur in der Schulbibliothek, in der Gemeindebibliothek einen Platz sichern wollen. Ich weiss, dass die Rezession über den Tagen und Wochen steht und die Mittel wieder haushälterischer eingesetzt werden müssen. Manche Schulpflege wird sich fürs erste einmal dagegen sträuben, den bisherigen Pfad zu verlassen und einer Schulbibliothek die Wiege zu sichern. Und doch ist gerade in der Zeit der Rezession in einem Feld Sparsamkeit am falschen Platz: im Bereich der Ausbildung und der Bildung. Um neuen Erfordernissen eher gerecht zu werden, aber auch um wieder neu um innere Werte des Menschseins zu wissen, braucht gerade der junge Mensch die Buch-Zeugnisse der Geschichte und unserer Zeit. Wir alle wissen, dass die *Macht des Bildes auf dem Fernsehschirm* gross ist. Das Angebot steht da ins Haus; ein Schalterdruck genügt. Wenn uns daran gelegen ist, dem Augenblickswert des Bildes den Dauerwert des Lesens beizugesellen,

Lese-Spielraum nutzen

dann ist viel getan für die Ausbildung und Bildung des jungen Menschen. Eine Jugendbuchwoche ist – so scheint es mir – der rechte Anlass dazu, die Frage nach der Bibliothek in jedem Schulhaus, in jeder Gemeinde zu stellen und nach Lösungen zu suchen, die eine solche Stätte ermöglichen würde. Die Schweiz ist ein kleines Land; als Binnenleute müssen wir findiger sein als andere. Ich bin überzeugt davon, dass auch in kleinen Gemeinwesen Lösungen gefunden werden. Dazu braucht es Geduld. Es braucht vor allem aber Freude und die Überzeugung, dass man das auch kann, was andere mit Erfolg gewagt haben.

Im grossen Roman «Sansibar oder der letzte Grund» von Alfred Andersch ist das Symbol der Freiheit die Figur des «lesenden Klosterschülers». Sie wird vor dem Ansturm einer brutalen Macht gerettet. Heute haben wir trotz Finanzbeschwerden Spielraum, auch Lese-Spielraum, den es zu nutzen gilt. Seien wir nicht eine Generation von Erwachsenen, die aus ökonomischen Überlegungen allzu ängstlich agiert und den vielen guten Freunden der Jugend im Jugendbuch den Zutritt zu den Jugendlichen erschwert. Etwas von der Lebensfrische der Jugendliteratur, etwas vom ständigen Wandel, der belebt, wird nämlich auf die übergehen, die es wagen, in der Schulbuchbibliothek, in der Gemeindebibliothek einen mutigen Schritt nach vorwärts zu tun. ■

Adresse des Autors: Professor Dr. E. Wilhelm, Lambergstrasse 11, Postfach 474, 8610 Uster.

Erziehung

Zit zum Nogä.
Zit zum Nonä.
Zit zum Nolo.
Zit zum Golo.

Gleichberechtigung

Si hed d Hosen a
und er isch e Hösi.
Si hed Hor a de Zände
und er treid e Schnauz.

Prüfig

Wos en
usquässt gha händ
und usprässt
wi durne Walzi zoge
händs gseid
er seig flach usecho.

Die Gedichte stammen aus dem Band «Chind und Nare» von Josef Villiger, Baden-Verlag 1978.

DER BÜCKLING

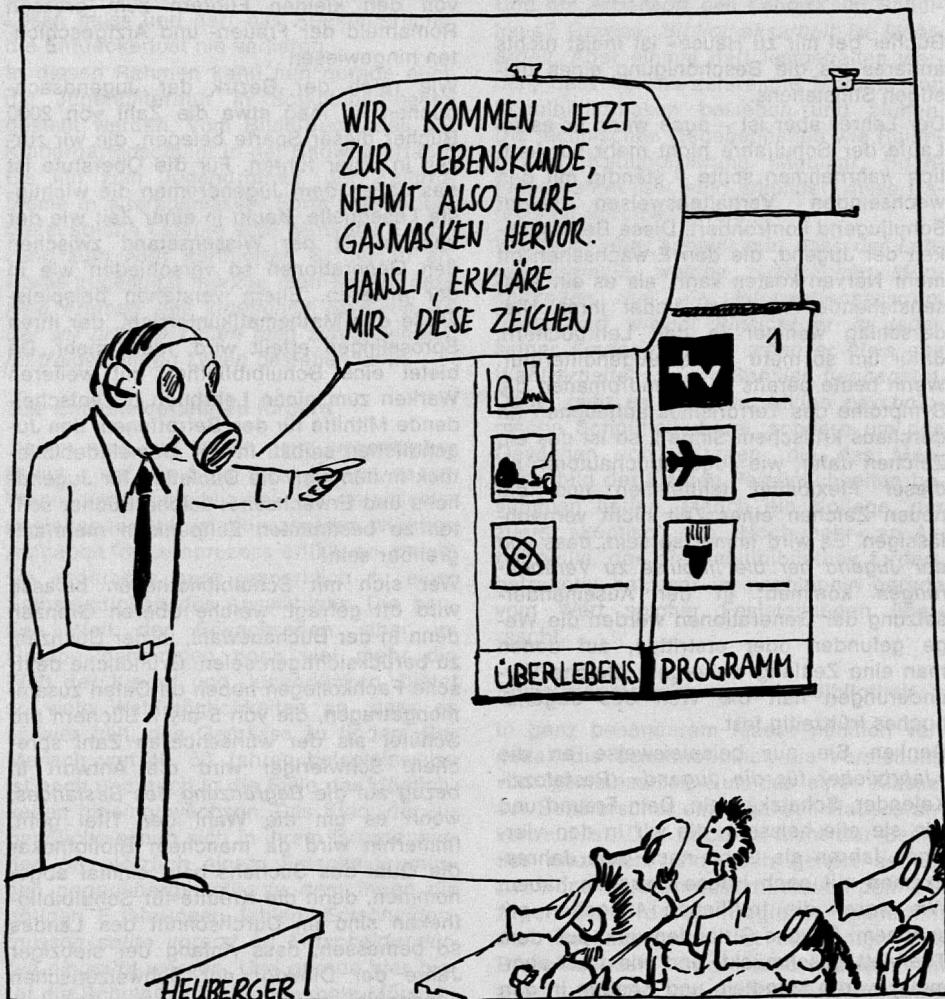
Der neu eingetretene Schüler bemüht sich erfolglos um die Freundschaft der Klasse. Bis er sich etwas einfallen lässt. Gross wie er ist, katzbuckelt er und lässt jeden aufsteigen und reiten. Bald sind ihm die Kameraden gewogen: Er hat sich vor ihnen verbeugt.

Heinrich Wiesner

VERANTWORTUNG DER MEDIEN

«Alle Programmverantwortlichen müssen sich der gefährdeten Minderheiten im Publikum, der Jungen, der Labilen, der emotional Gestörten und der aggressiv Prädisponierten bewusst sein, und es ist notwendig, alles aus dem Programm zu entfernen, was diese Gruppen zu aggressivem Verhalten stimulieren könnte. Aber diese Schutzfunktion ist abzuwägen gegen die Notwendigkeit, im Programm auch Mut, die Verteidigung Unschuldiger, die Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung und den Widerstand gegen Tyrannie zu zeigen. Verantwortlichkeit ist nicht nur passiv als Unterlassung zu definieren, sondern bedeutet mitunter auch, ausreichenden Mut zu haben, um unbequeme Probleme wie das der zunehmenden Gewalttendenzen in der Gesellschaft ernsthaft anzugehen. Fernsehen ist ein in der ganzen Welt so weit verbreitetes Phänomen hochentwickelter Industriegesellschaften, dass es seinen Teil der Schuld am menschlichen Unglück wohl übernehmen muss. Aber die Öffentlichkeit, Regierungen und Gerichte sollten erst einmal ernsthaft nachdenken, bevor sie die Anschuldigung vom schlechten Einfluss des Fernsehens für bare Münze nehmen und das Medium zum bequemen Sündenbock stempeln.»

Aus den Richtlinien der British Broadcasting Company für die Darstellung von Gewalt am Fernsehen, überarbeitete Fassung 1979, zitiert nach Media Perspektiven 7/79.



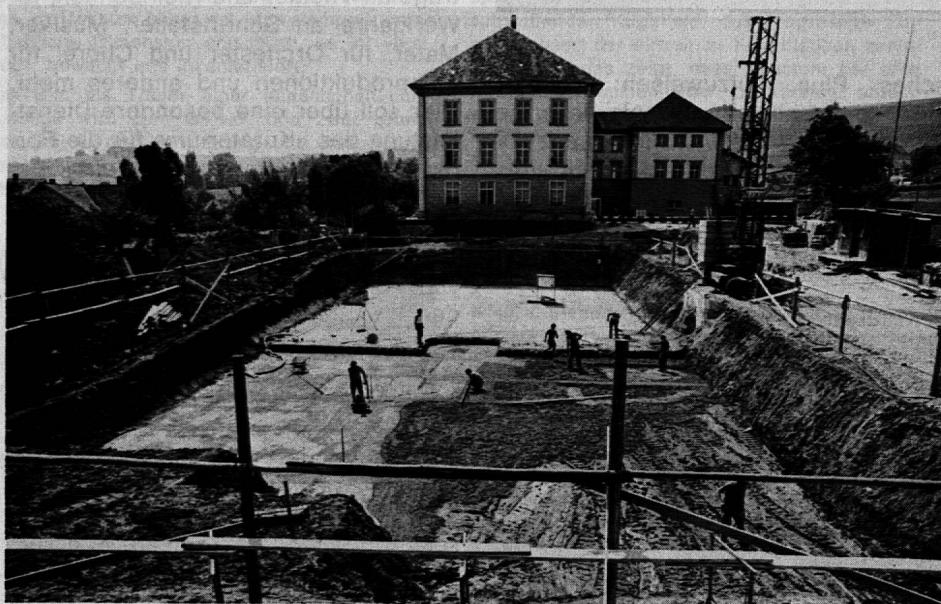
Japanische Musterchen

(ead) Nach Untersuchungen von Erziehungswissenschaftlern sind 33 Prozent aller japanischen Kindergartenkinder bereits so starken Lernanforderungen ausgesetzt, dass sich bei ihnen psychische Reaktionen zeigen. Um das jeweilige Prüfungsziel zu erreichen, besucht jedes achte Primarschulkind und jeder dritte Oberschüler täglich neben dem Schulunterricht sogenannte Pausenschulen. Dabei herrscht ein solcher Wettbewerbsgeist, dass Sozialwissenschaftler schon von der Unfähigkeit der Schulkinder zur Schliessung von Freundschaft-

ten und von der Vereinsamung des einzelnen im Konkurrenzverband sprechen.

(ead) Japanische Bibliotheken und Buchantiquariate müssen sich in den letzten Jahren in vermehrten Masse mit dem Problem des Bücherdiebstahls befassen. Nach Angaben der Polizei sind etwa ein Drittel der Diebe Mittelschüler und Studenten, rund 30 Prozent der Bücherdiebe rekrutieren sich aus Hochschulstudenten, die zum Teil an hochangesehenen Universitäten immatrikuliert sind. Aber auch Primar- und Mittelschullehrer wie Universitätsprofessoren betätigen sich als «Bücherklauer».

Eine dankbare Aufgabe für den Architekten



Hallau: Altbau erhält «Zuwachs».

Das neue Hallauer Schulhaus führte zu mancher Gassen- und Wirtshausdiskussion: Architektur und Kunst, gleich welcher Art, können und sollen zu Diskussionen und auch zu kulturellen Auseinandersetzungen führen. Wollen wir neue Werke schaffen, die für die Zukunft Bestand haben, so müssen sie in unserer Zeit mit der heutigen technischen Entwicklung entstehen. Bauten, die ohne Gerede hingenommen werden, sind meist langweilig und schon überlebt. Wir sind sicher, dass die Erbauer des alten Schulhauses vor mehr als hundert Jahren dieselben Probleme hatten. Wie hätten sie sonst den Mut gehabt, ein fast monumentales, zum Dorfbild stark im Kontrast stehendes, aber weitsichtig disponiertes Schulhaus zu bauen!

Zeitgemässer Neubau

Die Schulräume sind beidseitig einem mittleren Erschliessungsgang angeordnet, der durch ein Oberlicht belichtet und belüftet wird. Durch die transparente Treppenanlage erhält auch der Mittelgang im Erdgeschoss genügend Tageslicht. Diese Konzeption hat eine geringe Fassadenoberfläche zur Folge, die sich in den Heiz- und Gebäudekosten auswirkt.

Die Stahlkonstruktion mit den aussenliegenden Stahlstützen gliedert nicht nur die Fassade, sondern ermöglicht es in späterer Zeit, die Grundrisse umzugestalten, ohne dass am statischen System des Gebäudes Änderungen vorgenommen werden müssen.

Die Holzschnitzelfeuerung für den ganzen Gebäudekomplex ersetzt Jahr für Jahr rund 50 000 Kilogramm Öl durch einheimische Brennstoffe. Diese Heizung funktioniert vollautomatisch und wird ähnlich einer Ölfeuerung gesteuert. Die Schul-

räume haben Thermostatventile, die in jedem Raum eine individuelle Temperaturregelung ermöglichen. Diese Regelung erfolgt so, dass Personenwärme und Sonneneinstrahlung nicht zu einer höheren Raumtemperatur, sondern zu einer geringeren Heizleistung führen und damit den Energieverbrauch senken.

Zur Farbgebung

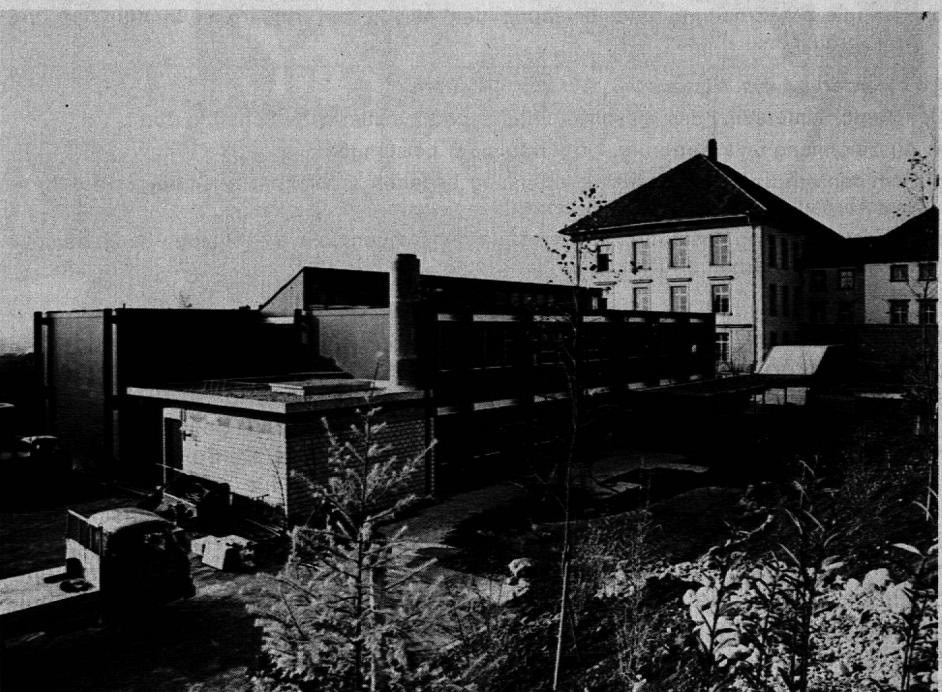
Favorit bei den Schülern für die Fassade war Gelb, ein intensives Ockergelb, dann folgte der von Gemeinderat und Baukommission gewählte Rotton, am Schluss der Umfrage stand Grau. Von der Bergseite aus



betrachtet verschwindet der Rotton in den Dachflächen des Dorfbildes. Im Nahfeld bilden das Grün der Bepflanzung und das Rot des Neubaus lebendige Farbkontraste. Die Farbgebung im Innern des Schulhauses ist entsprechend der Funktion der Räume gewählt worden.

Eine Vergleichsrechnung mit Schaffhauser und Zürcher Schulen zeigte, dass das Hallauer Schulhaus per Zimmereinheit mit Abstand das preisgünstigste ist, obwohl den Wärmeisolierungen, den Schalldämmwerten und den Unterhaltsproblemen höchste Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Architekturbüro H. Rupli, Hallau



Originalwerke bildender Künstler im Schulhaus-Leihdienst

Der Aargau, einst Kulturkampfkanton, wird heute teils mit leicht ironischem Unterton, teils überzeugt Kulturkanton genannt. Seit dem 15. Dezember 1968 hat er immerhin manchem anderen Kanton gegenüber ein kulturpoliti-

sches Plus aufzuweisen: Damals nahm das Volk ein «Gesetz über die Förderung des kulturellen Lebens» an, ein geschickt verpacktes «Kultur-Paket», dessen wichtigste Bestimmungen wie folgt lauten:

§ 1 Grundsatz

¹ Der Kanton schützt und erhält die überlieferten Kulturgüter.

² Er fördert das künstlerische und wissenschaftliche Schaffen, die kulturellen Bestrebungen einzelner und von Gemeinschaften durch finanzielle Zuwendungen und öffentliche Einrichtungen.

§ 2 Kantonale Kulturpflege

¹ Der Kanton unterhält die folgenden wissenschaftlichen und künstlerischen Institutionen: eine Kantonsbibliothek, ein Kunsthause, eine historische Sammlung und eine ur- und frühgeschichtliche Sammlung.

² Diese Institutionen führen periodisch in allen Kantonsteilen Ausstellungen von kulturellen, künstlerischen und wissenschaftlichen Werken durch.

§ 3 Denkmalpflege

Der Kanton unterstützt in Zusammenarbeit mit den zuständigen Gemeindebehörden die Untersuchung, die Erhaltung und die Pflege schutzwürdiger historischer Denkmäler. Er kann auch selbst wissenschaftliche Ausgrabungen und Restaurierungen durchführen.

§ 4 Erwachsenenbildung

Der Kanton fördert die geistige Entfaltung des einzelnen und die Anteilnahme der Bevölkerung an Zeitproblemen durch:

- Unterstützung privater Organisationen, die sich die allgemeine Weiterbildung der Erwachsenen zum Ziele setzen,
- Beiträge an Bildungsinstitutionen der Einwohner- und Ortsbürgergemeinden,
- Beiträge an Errichtung und Betrieb von Stätten der geistigen Auseinandersetzung und der Begegnung zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

§ 5 Kulturelles Gemeinschaftsleben

Der Kanton fördert die kulturellen Bestrebungen in Dorf und Stadt durch:

- Beiträge an die ausserberufliche Ausbildung von Trägern des lokalen und regionalen Kulturlebens, zum Beispiel von Dirigenten, Organisten, Theaterregisseuren und Museumsleitern,
- Beiträge zur Erhaltung und Belebung des heimischen Kulturguts in Mundart und Volksbräuchen.

§ 6 Förderung von Wissenschaftlern und Künstlern

Der Kanton unterstützt das wissenschaftliche und künstlerische Schaffen durch:

- Auszeichnung und Förderung hervorragender Leistungen,
- Beihilfen an die persönliche Weiterbildung begabter Einwohner oder Bürger des Kantons Aargau ausserhalb der üblichen Bildungswegs,
- Finanzierung von Institutionen und Unternehmungen, die wesentliche Aufgaben für die Kultur im Aargau erfüllen.

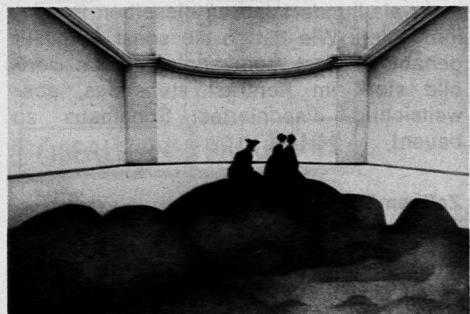
Als *kulturpolitisches Instrument* wurde ein elfköpfiges *Kuratorium* geschaffen, das teils vom Grossen Rat (sechs Mitglieder), teils vom Regierungsrat gewählt wird und verantwortlich ist für die sachgemäss Verteilung der für die genannten kulturellen Zwecke zur Verfügung stehenden Finanzen. Paragraph 10 des Gesetzes bestimmt, dass die Aufwendungen gemäss Paragraphen 3 bis 6 maximal ein Prozent der ordentlichen Staatssteuern des Vorjahrs (einschliesslich

der Spezialsteuern der Aktiengesellschaften, Erwerbsgenossenschaften und der Nach- und Strafsteuern) betragen dürfen. Das gesetzliche Kulturprozent (1979 zum Beispiel 4 120 000 Franken) wird für die Kulturbereiche *Erwachsenenbildung/Wissenschaft/Forschung, Theater/Literatur, Musik/Brauchtum, Bildende Kunst/Film* eingesetzt, beispielsweise für Defizitbeiträge an Erwachsenenbildungsorganisationen, an kulturelle Bestrebungen der Gemeinden, an Stätten der

Begegnung (Herzberg, Stapfer-Haus auf Schloss Lenzburg), für Druckkostenbeiträge an «Argovia», Defizitbeiträge an Theater und Kleinbühnen, für Werkjahre an Schriftsteller, Musiker, Maler, für Orchester und Chöre, für Filmproduktionen und anderes mehr. Hier soll über eine besondere Dienstleistung des «Kuratoriums für die Förderung des kulturellen Lebens» berichtet werden: den *Bilderausleihdienst*. Der Staat Aargau erwirbt alljährlich Werke aargauischer Künstler; sie werden sachgemäss gelagert in den Räumlichkeiten des Aargauer Kunsthause und können kostenlos von den Schulen aller Stufen, von Jugendhäusern, Vereinshäusern und Gemeinden angefordert werden für eine Leihdauer von sechs Monaten. Ein *Werkkatalog* führt (im Loseblattsystem) jedes Werk in schwarzweisser Abbildung auf, enthält Angaben über den Künstler und insbesondere eine vom Künstler verfasste Schilderung oder Anregung für ein Gespräch über das Werk. Der Entleiher hat einzigt für die Transportkosten (nicht aber für Versicherungskosten des Ausleihguts) aufzukommen.

Mit diesem *Bilderausleihdienst* ist den Schulen eine in jeder Hinsicht originelle Möglichkeit gegeben, sich mit moderner Kunst (aargauischer Prägung) auseinanderzusetzen.

Nachfolgend einige Beispiele (Abbildung und «Kommentar»).



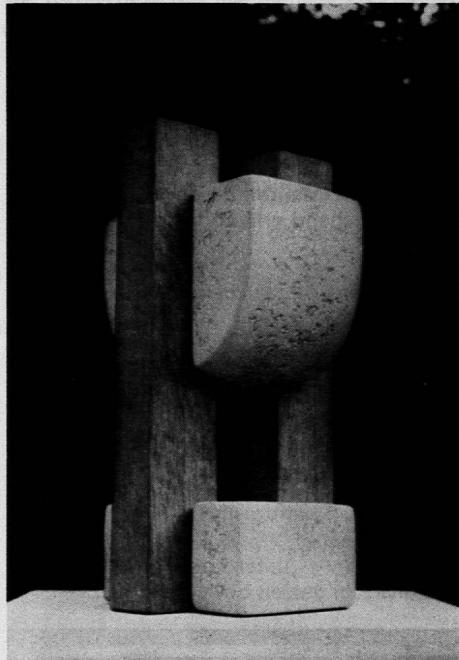
K 31, Kurt Ammann, «Die Entfremdung», Bleistift, 70×100

«Die Entfremdung» ist ein Zitat des Bildes «Mondaufgang am Meer» von Caspar David Friedrich, entstanden 1822, Öl auf Leinwand, 55×71 Zentimeter, Nationalgalerie, Westberlin. Das Bild entstand einerseits aus dem Bemühen, das Verhältnis Natur und Zivilisation sinnlich fassbar zu machen, und andererseits aus der Auseinandersetzung mit den Bildern von C. D. Friedrich.

Friedrich war der malende und reflektierende Künstler, Verstörung, Isolierung, Verunsicherung, Entfremdung – Synonyme für meine Intentionen in der Malerei und Zeichnung –, bei ihm sind sie bereits modellhaft vorgezeichnet. Beziehungslosigkeit und Entfremdung von der Natur, aber auch Protest gegen die Art, in der Kunst rezipiert wird.

Die sterile, kalte Atmosphäre des Museums, in die die Vordergrundfiguren aus dem Bild von C. D. Friedrich eingeschlossen sind, denunziert die Art und Weise, in der die engagierte Kunst um ihre Wirkung geprellt wird. Denn was im Museum hängt, ist abgestempelt, seine inhaltliche Dimension entschärft, es ist versichert, bewacht und inventarisiert.

Das Bild als Träger einer leidenschaftlichen Aussage wird zum Objekt, und zwar primär zum Objekt der Verwahrung und Bewachung, und sekundär auch noch zum Objekt einer «museumsmässigen» Betrachtung. K. A.



K 28, Paul Agustoni, «Symbol tragen», Kalkstein, Eiche, 42×26×22

Zum Schaffen Agostonis

Paul Agustoni gehört unter den Bildhauern zu jenen Persönlichkeiten, die dem eigentlichen Steinmetzhandwerk entwachsen sind.

Wenn das zu früheren Zeiten als selbstverständlich galt, so heute keineswegs mehr. Der Weg zum Künstler ist heute auf die verschiedenste Weise möglich geworden.

Aber Künstler, die einmal das einfache Handwerk gelernt haben, Künstler, die in Jünglingsjahren das Wunder der Gestaltwerdung am Stein erlebt haben, bewahren zeitlebens eine andere Beziehung zum Beruf als die andern.

Man könnte sich bei Agustoni nicht vorstellen, dass er seine Ideen zu Papier bringt, einen Plan zeichnet und die Ausführung einem andern überlässt. In Agustoni wirkt gewissermassen der Mythos des Handwerks: Was nicht seiner Hände Werk ist, ist nicht sein Werk.

Daher mag es auch kommen, dass der Künstler langsam gewachsen, langsam sich entwickelt hat. Allmählich nur sind seine Steinmetzprobleme künstlerische Probleme geworden, obwohl schon seine frühesten Formungen unverkennbar die selbständige Persönlichkeit Agostonis spiegeln.

Das allmähliche Wachstum hat nun Früchte gebracht. Agustoni ist zu einer unverwechselbaren Erscheinung geworden. Wer seine «Improvisation mit Kugeln» betrachtet, spürt darin den brillanten Handwerker, der aber nie etwas tut um des reinen handwerklichen Vergnügens willen.

Immer steckt eine intensive Auseinandersetzung hinter seinen Formungen: Der Gegensatz zwischen verchromtem Stahl und kraftvoller, unregelmässig polierter Kugel, das Wider-spiel zwischen massiver Grundplatte und dem schwelenden Kugelfeld, das progressive Emporwachsen der einzelnen Kugelflächen zueinander: All das zeigt, dass Agustoni bei aller Abstraktion immer dem natürlichen organischen Wachsen verpflichtet bleibt, dass er der Natur nicht Anti-Natur, sondern einen neuen Organismus gegenüberstellt.

Das zeigt sich besonders gut in der Skulptur «Steinblumen». Hier sind Holz und Stein kombiniert. Auf dünnen Holzstengeln schweben Steinkugeln. Wiederum die aus dem alten

Handwerk gefühlt heraus gegückte Materialwahl. Die «Steinblumen» wirken nicht wie versteinerte Blumen, sie sind wirklich neue Organismen, entsprungen der kreativen Kraft eines Menschen.

Agustoni hat einen erstaunlichen Weg zurückgelegt und setzt an vielleicht zu einer Reifezeit, in der er raffend seine Erfahrungen prüft und sein Werk weitert. Das Fricktal war von jeher guter Boden für die Kunst. Es hat ja von jeher die Chance gehabt, weitab von den regierenden Häuptern ein doch weitgehend freies Dasein zu fristen und seine Eigenheiten zu entwickeln. Möge das auch in den Fricktaler Künstlern der heutigen Zeit weiterwirken.

Heinz Widmer, Konservator

K 40, Christian Rothacher, «Kieferfund», Bergkristall, Gips, 5×28×14



Anorganisches und Organisches zu Kunst-Sein vereint

Auch eine Möglichkeit: Schüler als Schulhauskünstler



In Einsiedeln zieren bunte Malereien die ehemals kahle Betontreppenwand zwischen den Schulhäusern Brüel und Furren. Hansjörg Ursprung störte der Kontrast zwischen der grauen Betonfläche einerseits und den fröhlichen Schülern mit ihrem lustigen Treiben anderseits. So nahm er das Jahr des Kindes zum Anlass, mit der 2. Realklasse B diesem «Übel» abzuholen. Nach Abklärungen mit den Bezirksbehörden und dem Schulrat machten sich die Schüler eifrig daran, den von Hansjörg Ursprung ausgearbeiteten Entwurf zu realisieren. Mit viel Farbe und grossem Plausch schufen sie ein überzeugendes Gemeinschaftswerk.
(Foto Franz Kälin)

Schulhaus feucht — was tun?

Mannigfaltig sind die unerwünschten Folgen feuchter Schulhäuser (und anderer Gebäude):

- Das Bindemittel im Mauerwerk wird ausgelaugt;
- Ausblühungen schädlicher Salze (im Volksmund durchwegs als Salpeter bezeichnet) beschleunigen durch ihre Sprengwirkung den Zerstörungsprozess;
- Anstrich und Putz werden schadhaft und fallen ab;
- Flecken, Schimmel und Algen verunreinigen das Mauerwerk;
- Einrichtungsgegenstände können Schaden nehmen,

— für den Menschen ist der Aufenthalt in solchen Räumen ungesund und unangenehm.

Vielerorts wird zu wenig beachtet, dass feuchte Mauern ein guter Wärmeleiter sind und dass durch feuchte Mauern sozusagen ins Freie hinaus geheizt wird. Die immer wieder zitierten Wärmedämmwerte gelten für Baustoffe in trockenem Zustand. Sind diese Stoffe feucht, so ändern sich die Werte ganz gewaltig! Messungen (durch O. Cammerer und J. Achtiger im Forschungsheim für Wärmeschutz in München) zeigen eindrücklich, wie stark die Wärmeleitzahl durch Feuchtigkeit beeinflusst wird:

Wärmeleitzahl bei 10 °C (kcal/m h °C)

Vollziegel	Bimsbeton
Porosität 26 bis 30%	Porosität 63 bis 64%
Trocken/lufttrocken 0,49 – 0,52	0,165 – 0,275
Mit Wasser gesättigt 1,40 – 1,69	0,71 – 0,78

Bei diesen zwei Baustoffen ist somit die Wärmeleitzahl bei völliger Wassersättigung etwa zweieinhalb bis gegen fünfmal größer als im trockenen Zustand.

Warum feucht?

Woher die Feuchtigkeit?

Lediglich von Symptombekämpfung und Kosmetik kann gesprochen werden, solange oberflächliche Massnahmen getroffen werden, ohne dass das Warum und das Woher geklärt sind. Es muss darum an Ort und Stelle aufgrund des Schadenbildes und nötigenfalls durch Feuchtigkeitsmessungen zuverlässig ermittelt werden, wo die Ursachen der Mauerfeuchtigkeit liegen, weil nur so eine gründliche und dauerhafte Sanierung gewährleistet ist.



Ursache: Kapillar aufsteigende Mauerfeuchtigkeit. Typische Folgeschäden an Putz und Naturstein.



So wie die Feuchtigkeitsursachen verschiedenartig sind, so gibt es auch kein Allerweltsrezept, nach dem jedes Feuchtigkeitsproblem in jedem Fall gelöst werden könnte ... auch wenn geschäftstüchtige Firmen es glauben machen wollen. Hinzu kommt, dass allzu oft verschiedene Ursachen und verschiedene Folgeschäden am gleichen Ort zusammentreffen, so dass auch eine Kombination verschiedener Massnahmen notwendig ist.

Auf Neubaufeuchte, Wasserschäden infolge Leitungsbrüchen und Überschwemmungen, unsachgemäße Verwendung, Belegung und Belüftung der Räume soll hier nicht näher eingegangen werden.

Kondensationsfeuchtigkeit röhrt im allgemeinen von ungenügender Wärmedämmung, von Kältebrücken her.

Besonders in Untergeschossräumen und bei Mauern im Hang, mit mangelhafter oder fehlender Vertikalisolation, kann sich seitlich eindringende Feuchtigkeit schwerwiegend auswirken. Man spricht von Bergdruck, Hangwasser, Erdfeuchte.

Wo eine Horizontalisolierung fehlt oder unwirksam geworden ist, kann sich aufsteigende Mauerfeuchtigkeit ausbreiten. Das Prinzip ist in «Physik – Band I» von Dr. O. Höfling und B. Mirow folgendermassen dargelegt:

In Kapillarröhren werden benetzende Flüssigkeiten emporgezogen und nichtbenetzende hinabgedrückt; die Wirkung ist um so stärker, je enger die Röhren sind. Mauersteine ziehen durch die feinen Kapillaren im Innern das Wasser an. So kommt es, dass Mauern feucht werden können, wenn sie in einer feuchten Erdschicht stehen. Das Wasser kann so mehrere Meter hochsteigen.

Was tun?

Grundsatz jeder dauerhaften Sanierung ist die Erkenntnis der Ursachen und deren Behebung. Es bieten sich dazu verschiedene Möglichkeiten und Verfahren an, die oftmals kombiniert werden müssen. Mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse (und den möglichen Finanzaufwand!) scheiden bestimmte Varianten und Idealösungen oftmals im vorneherein aus.

Empfehlungen und Offerten sind darum in jedem Einzelfall auch individuell zu erarbeiten, abgestimmt auf die spezifische Situation.

Gegen die kapillar aufsteigende Mauerfeuchtigkeit, die nicht oberflächlich behoben werden kann, hat sich seit über 40 Jahren in Tausenden von Mauerentfeuchtungen im In- und Ausland ein patentiertes Schweizer Verfahren bewährt, das nachstehend eingehend erläutert wird.

Elektroosmose/Elektrophorese nach Ernst/Traber

Während es nach «Biologie – Band I» von P. Steinmann und K. Aulich bei der gewöhnlichen Osmose um eine Molekularbewegung durch eine halbdurchlässige Trennwand zum Ausgleich ursprünglicher Konzentrationsunterschiede geht, kann durch die Elektroosmose Feuchtigkeit in den Kapillaren – und damit auch im Mauerwerk – unter dem Einfluss von Gleichstrom gezielt bewegt werden.



Beispiel einer Elektroosmose-Fassadenentfeuchtung. Obere Aufnahme: Mauerentfeuchtung und Ausblühungsschutz sind ausgeführt, die Austrocknung macht rasche Fortschritte. Das untere Bild zeigt den Zustand fünf Jahre später.

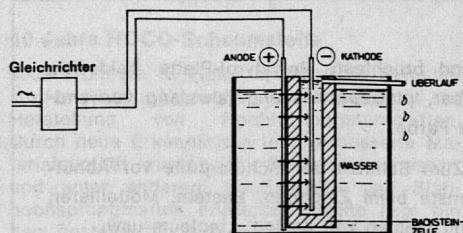


Berücksichtigen Sie die Inserenten der «SLZ»

Entdeckt wurde die Elektroosmose schon 1807 vom russischen Gelehrten F. F. Reuss und später von einer Reihe von Wissenschaftlern wie Wiedemann, Quincke, Helmholz, Hittorf, Perrin u. a. erforscht und wissenschaftlich sorgfältig begründet. Seither ist bekannt, dass sich Wasser unter dem Einfluss eines elektrischen Gleichstroms durch einen porösen Körper nach der negativen Elektrode, also der Kathode, hin bewegt. Ungefähr 130 Jahre nach der eigentlichen Entdeckung durch Reuss, nämlich im Jahre 1935, begann als erster der St. Galler Paul Ernst, die Elektroosmose für die Trockenlegung von feuchtem Mauerwerk anzuwenden. Sein Verfahren wurde im Jahre 1940 durch das Schweizer Patent Nr. 211068 geschützt. Mit dem abgebildeten Demonstrationsgerät lassen sich die Elektroosmose-Vorgänge experimentell demonstrieren.



Gerät «Anderegg» zur Demonstration von Elektroosmose (Mod. dep. int.)



Funktionsschema zum Elektroosmose-Demonstrationsgerät.

Ebenso interessant und für die Praxis der Mauerentfeuchtung gezielt anwendbar ist die Elektrophorese, welche es ermöglicht, unter dem Einfluss einer Gleichspannung Festkörperchen in einer Suspension in Bewegung zu setzen. Dieser Materialtransport geht beim Versuch normalerweise in Richtung Anode, lässt sich aber zwingend bestimmen, je nach der negativen oder positiven Ionenladung.

Durch die kombinierte Anwendung von Elektroosmose und Elektrophorese in feuchtem Mauerwerk lässt sich auf preisgünstige Weise und gleichzeitig erreichen,

- dass die Feuchtigkeit in den Kapillaren nicht mehr aufsteigt, und
- dass vor allem in den feinsten Kapillaren mit dem höchsten Feuchtigkeitsaufstieg, und zwar im gewünschten Bereich, eine Abdichtung erfolgt.

(Schema vgl. oben)



Schema der Elektrophorese: Transport positiv geladener Festteilchen in einer Suspension, unter dem Einfluss des elektrischen Feldes, in einer Kapillare.

Die praktische Ausführung

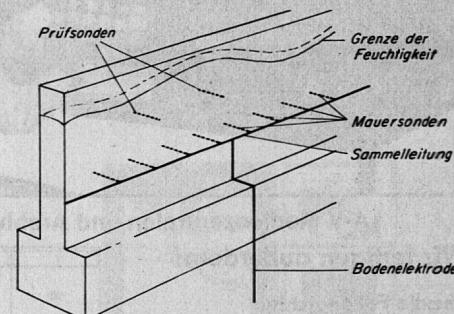
Da schadhafter und durchsalzener Putz auf jeden Fall entfernt und erneuert werden muss und weil nicht selten noch zusätzliche Massnahmen notwendig sind, wäre der günstigste Zeitpunkt dann, wenn eine Renovation vorgesehen ist. Namentlich wenn die Ausführung von aussen erfolgen kann, ist es oft möglich, die Mauerentfeuchtung unabhängig von anderen Arbeiten auszuführen.



Entfeuchtung eines Schulhaussockels mittels Elektroosmose/Elektrophorese Pat. Ernst/Traber.

Die notwendige Gleichspannung wird in der Mehrzahl der Fälle nicht vom Stromnetz über einen Gleichrichter zugeführt, sondern durch Galvanik geschaffen, indem im Mauerwerk nur Kupferleitungen verwendet, im Erdreich verzinkte Erdungselektroden versteckt und die beiden Elemente isoliert verbunden werden.

Zum Versetzen der Anoden werden Bohrungen in die Fugen des Mauerwerkes gebracht und diese Bohrungen mit dem Phoresemittel gefüllt, welches die entsprechende Ionenladung aufweist. Die Schemazeichnung zeigt das Prinzip einer Elektroosmose/Elektrophorese-Mauerentfeuchtung, die in den Details abweichen kann, je nach den besonderen örtlichen Verhältnissen.



Schema einer Elektroosmose/Elektrophorese-Entfeuchtungsanlage Pat. Ernst/Traber.



Ursprünglicher Zustand im Zeitpunkt der Sanierung.



Foto fünf Jahre später.

Nach Überprüfung der Funktionstüchtigkeit wird alles zugemörtelt, so dass von der Entfeuchtungsanlage nichts mehr sichtbar bleibt. Eine Beschädigung ist praktisch ausgeschlossen, und ein Unterhalt ist nicht notwendig, wie Überprüfungen durch neutrale Stellen nach Jahrzehnten ergeben haben.

Ausführlichere Unterlagen und Informationen stellt der Autor auf Anfrage bereitwillig zur Verfügung.

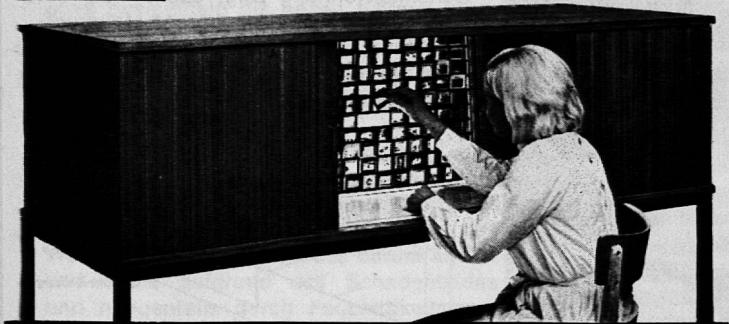
Max Anderegg, Mauerentfeuchtung/Steinkonservierung/Betonanierung, Biserhofstrasse 27, 9011 St. Gallen.

**Die «SLZ» informiert
Sie rasch und vielseitig**

10 000 Dias auf kleinstem Raum archiviert

**Es gibt kein Suchen mehr!
Diavorträge sind schnell und aktuell zusammengestellt!**

Diese moderne Archivierung ermöglicht die Sichtung und Auswahl aus großen Diabeständen erschöpfend bis zum letzten Dia in absolut kürzester Zeit. Register für die Vorwahl. Beleuchtetes Betrachtungsfeld. Erweiterungsfähiges Baukastensystem. 15 Modelle in Holz, Kunststoff, Stahl für 1000 bis 10000 Dias. Auch als Einbauteil nach Maß für vorhandene oder geplante Schrankwände!

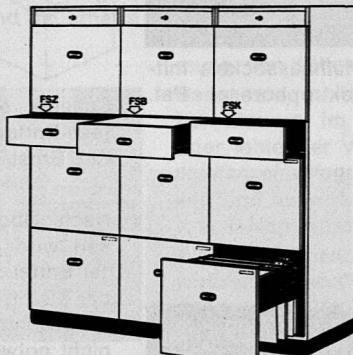


A-V Medienzentralen und Archivschränke

Wir fertigen außerdem:

abodia Folienarchive

Folienschränke, speziell zur Aufbewahrung von Dias und Arbeitstransparenten in durchsichtigen Hängetaschen. Auch mit beleuchtetem Arbeitszug und Karteizug.



abodia Hängekörbe und Hängekartei

für Diapositive, Arbeitstransparente, Schallplatten und Noten, Negative und Bildmaterial.

Unser 24 seitiger Katalog informiert Sie über das gesamte Programm.



abodia

Coupon

Bitte Katalog senden!

Name _____

Institut/Schule _____

PLZ/Ort _____

Straße _____

Telefon _____



HARMO

Ihr Partner für
energiesparendes Bauen:

- Schulhäuser, Verwaltungsbauten
- Reihenhäuser, Einfamilienhäuser

HARMO
Planerteam und Generalunternehmung
8215 Hallau, Telefon 053 6 33 77

Die ideale Kunststoff-Schulunterlage ist da!

schlagfeste, weitgehend bruchfeste Polystyrol-Platte, beidseitig verwendbar, abwaschbar, platzsparend und jahrelang verwendbar. Helle, freundliche Farbe.

Anwendungsbereich: Zum Schutze der Schülerpulte vor Abnutzung, leistet gute Dienste beim Zeichnen, Basteln, Modellieren mit Ton, Schneiden und Leimen von Karton, Linoleum usw.

Ausführungen:

Preise:

22,5 × 35 cm 2 mm Ø weißlich Stk. 1.50 Mengenrabatt

35 × 45 cm 2 mm Ø weißlich Stk. 2.50 10 + 1 gratis

40 × 55 cm 3 mm Ø weißlich Stk. 5.— ab 100 Stk.

50 × 65 cm 4 mm Ø weißlich Stk. 9.— Sonderangebot verl.

Verlangen Sie Muster.

Wenn die Unterlagen nach ca. 5 bis 7 Jahren abgenutzt sind, nehmen wir diese zu Fr. —.50 per kg zurück, da sich Polystyrol sehr gut wiederverwerten lässt!



B. Zeugin

Schulmaterial

4242 Dittingen/BE

Tel. 061 89 68 85

Kümmery + Frey AG, Abteilung Lehrmittel
3001 Bern, Hallerstrasse 6-10

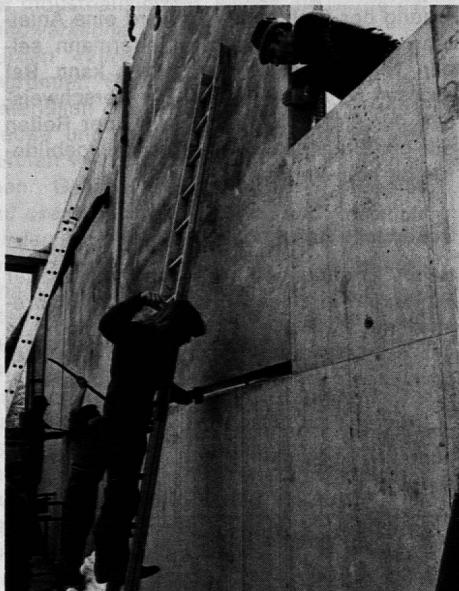
Firmen-Beiträge

Produkte – Werbung
(ohne Verantwortung der Red.)

Kurze Bauzeit mit Peikert-System

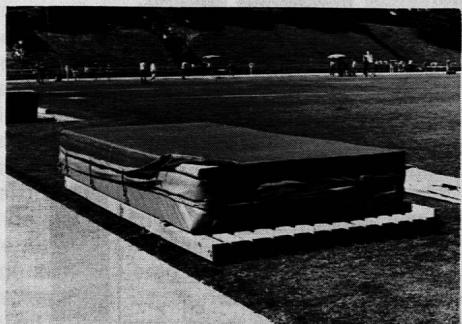
Neubau der Schule Rebwiesen in Winterthur zu Beginn der Bauphase. Mit einem 100-Tonnen-Mobilkran werden die ca. 285 Elemente, die bis zu 13 Tonnen wiegen und in Werken in Veltheim AG und Bremgarten hergestellt wurden, zu einer neunklassigen Schulanlage mit Turnhalle und Aula zusammengefügt. Die reine Montagedauer beträgt ca. vier Wochen. Nachher folgen Installations- und Ausbaurbeiten.

Winterthur erhält damit eine zweite Anlage im Peikert-Schulbau-System.



10 Jahre HOCO-Schaumstoffe

1969 eröffnete K. Hofer in Bern ein Schaumstoffverarbeitungsgeschäft und begann mit der Herstellung von Hochleistungsturnmatten. Durch neue Erkenntnisse und verbesserte Materialqualität wurden die Produkte verbessert und unter anderem Hochsprung- und Stab-hochsprungmatten entwickelt. Heute liegt ein den gesteigerten Anforderungen entsprechendes Angebot vor; erwähnt seien die extra robuste SOLIDA-Weichsprungmatte mit Kunstleder, die HIT-Weichsprungmatte, die Hochleistungsturnmatte Berna-LUX (mit zusätzlichem Schutz für Trampolin und Minitrampsprünge, wegnehmbar) sowie die NORMA-Matte (mit Spikes- und Wetterschutz).



Als Jubiläumsgeschenk offeriert die Firma Hofer ihre Produkte vorübergehend zu einem Spezialpreis. Bedingt durch Erdöleverknappung und -verteuerung kann das Angebot nur beschränkte Zeit aufrecht erhalten bleiben.



Kosteneinsparungen bei der Grossflächenreinigung

Bei der Kostenberechnung für die Innen- und Außenreinigung von Grossflächen müssen sowohl die Amortisationsquote für die Maschine, die Betriebskosten und die Schnelligkeit der Arbeitsweise geprüft werden. Bei der neuen Clarke-Kehraugmaschine SPS 28 mit 71 Zentimetern Arbeitsbreite (mit Seitenbesen 92 Zentimeter) mit Benzinbetrieb, komplett ausgerüstet direkt ab Schweizer Importeur Tavernaro AG, 8413 Neftenbach, beträgt der Anschaffungspreis nur 4400 Franken. Dieses bürstende und zugleich saugende Selbstfahrmmodell mit Handsteuerung fasst 40 Liter Grobschmutz und 50 Liter Staub. Die Filterfläche misst sechs Quadratmeter. Auch flaches Material wird restlos aufgenommen. Der Direktantrieb ohne Getriebe reduziert das Reparaturrisiko. Ein Zweityp dieser Maschine ist mit Batteriebetrieb erhältlich.

Der kleinere Bruder, eine Handkehrmaschine, zum Platzsparen zusammenklappbar, ist für 1195 Franken erhältlich.

Develop 66.1 Ein Arbeitskopierer mit minimalem Servicebedarf

Der Develop 66.1 kopiert auf allen Papieren der Stärke 60 g/m² bis 160 g/m². Die Sichtkassette für eine maximale Papiergrösse von 225×371 mm ist verstellbar. Neben dem Kopiermagazin befindet sich zusätzlich noch eine Einzelblattanlage. Dieses sehr preisgünstige Gerät arbeitet mit einem Ein-Komponenten-Trockentoner, der voll verbraucht wird; äusserst günstiger Kopienpreis.



Der Hellraumprojektor im Koffer

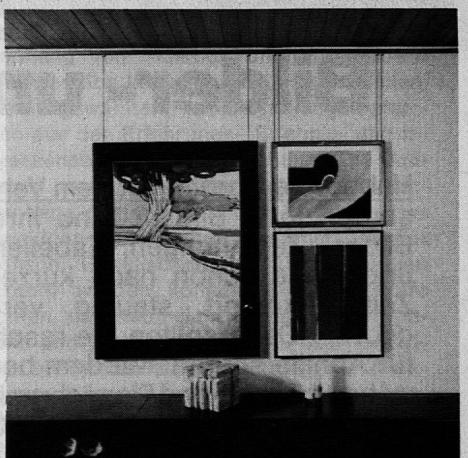
Rex-Rotary Traveller verbindet die Helligkeit und die ausgereifte Technik eines Standardprojektors mit der Möglichkeit des bequemen Einsatzes an immer wieder anderen Orten. Eine besonders flache Arbeitsplatte ermöglicht das Arbeiten auf jedem Tisch. Das Niedervolt-Lampensystem ergibt ein besonders helles Projektionsbild und sehr geringe Lampenkosten. Der integrierte Tangentiallüfter kühlst die Lampe und die Arbeitsfläche problemlos auch im Dauerbetrieb. Eine Digitaluhr mit Laufzeitmesser erleichtert das Einteilen der Vortragszeit. Eine eingebaute Steckdose erlaubt den Anschluss von Zusatzgeräten (Polarisationsfilter, Tonband- und Diagerät u. a. m.).

Bilder aufhängen problemlos

Das neue Aufhängesystem für Bilder, SILENT GLISS 3600, bietet längst gewünschte Vorteile:

- ohne Hammer, Nägel und Zange arbeiten
- keine Löcher und Beschädigungen in der Wand
- mit Gleiter, Kordel und einer unsichtbaren Verstellschraube kann einer allein die Bilder höher oder tiefer hängen, sie seitlich verschieben und genau und bequem in die Waagrechte bringen
- auch das Auswechseln der Bilder ist rasch und mühe los möglich
- die farblosen oder farbigeloxierten Aluminiumschienen eignen sich für Bilder jeder Grösse bis zu 15 kg Gewicht

Unterlagen über das Bilderaufhängesystem SILENT GLISS 3600 erhalten Sie durch Von Dach-Keller + Co, 3250 Lyss (Tel. 032 84 27 42).



Bilderaufhängesystem SILENT GLISS 3600

Fiskars-Scheren

Oft kopiert, in Qualität und Zuverlässigkeit aber unübertroffen. Olof Bäckström hat mit seinen Fiskars-Modellen für die unterschiedlichsten Verwendungszwecke die Schere «wiedererfun den»:

Sie passt vollkommen in die Hand hinein (es gibt auch Modelle für Linkshänder), erlaubt sichere Führung, zuverlässigen Schnitt.

NEU: 5 Jahre Garantie – das spricht für Qualität!

Vertrieb: Oeschger AG, 8302 Kloten,
Telefon 01 814 06 77

Unsere Inserenten sind Ihre Partner!

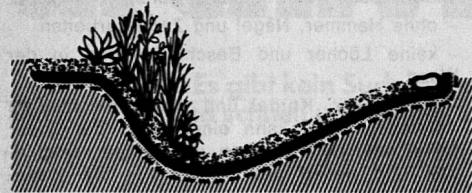
Teiche mit Kunststoffdichtungsbahnen

Der moderne Mensch hat immer mehr das Bedürfnis nach einer natürlichen Umwelt. Dazu gehören auch Teiche und Weiher im eigenen Garten oder in öffentlichen Anlagen. Dank modernen Kunststoffdichtungsbahnen ist es möglich, auch bei schlechtem, d. h. durchlässigem Untergrund, künstliche Teiche anzulegen und dauerhafte, natürliche Biotope mit Pflanzen und Kleinlebewesen zu schaffen.

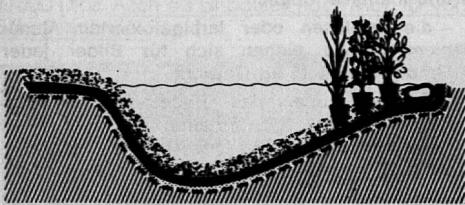
Sarnafil ist eine Weich-PVC-Dichtungsbahn mit Glasgewebebearbeitung. Dank der grossen Flexibilität lässt sich nahezu jeder Grundriss einfach und sicher auskleiden.

Bepflanzungarten

Bepflanzung direkt auf Grund



Bepflanzung in Behältern



Mit Sarnafil abgedichtete Biotope und Teiche können nach Belieben bepflanzt werden, weil Sarnafil wurzelfest ist. Dank der grünen Einfärbung fügt sich Sarnafil auch bei nur teilweiser Erdüberdeckung vollständig in die natürliche Umgebung ein.

Idealer **Baugrund** ist ein einigermassen ausgeebneter Erduntergrund. Bei stark unebenem Untergrund wird das Einbringen einer Sandschicht von ca. 10 cm empfohlen. Für einfache Beckenformen bis zu



Naturlehrteiche in Ettiswil (insgesamt 3000 m²) abgedichtet mit Sarnafil-Kunststoffdichtungsbahnen.

Ein Lehrer namens Frown Flach

der hatte mit dem Schulwart Krach. Weil dessen Art ihm nicht gefiel, schoss er des öfters übers Ziel. Der arme Wart wird kontrolliert, ein jedes Staubkorn rapportiert. Frown ermuntert Hans und Fritzen: Ihr dürft schon auf den Boden spritzen, den Znünirest fegt von den Tischen, so hat der Abwart was zu wischen! Der Frown liegt nun im Spitäle, samt schuldiger Bananenschale!

Thea Uhr

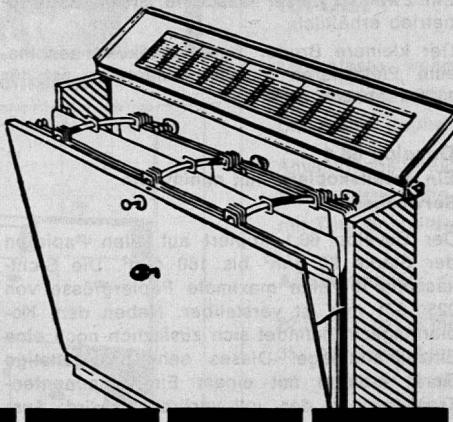
100 m² Fläche wird die Sarnafil-Abdichtung fertig verschweisst ab Werk geliefert. Für die Anlage eines Biotops und die Verlegung der Dichtungsbahn wird eine Anleitung geliefert, damit sich jedermann seinen Teich leicht selbst anlegen kann. Bei grösseren Flächen erfolgt das Verschweissen der einzelnen Teilflächen oder Rollen auf der Baustelle durch einen ausgebildeten Sarnafil-Verleger.

Schädliche Schulmöbel

Nach Ermittlungen des Verbandes der Heilberufe in Baden-Württemberg entsprechen nur zwei Fünftel aller Schulmöbel in der Bundesrepublik Deutschland den medizinischen Anforderungen. Haltungsschäden bei Schülern, die zu Kreuz-, Rücken- und Nackenschmerzen führen, seien häufig durch unzulängliche Schulmöbel verursacht.

Bilder- und Planschrank «Eiche»

Haben Sie Sorgen mit dem versorgen Ihrer Bilder? Sind Ihre Bilder, Zeichnungen, Tabellen und Pläne schon nach kurzer Zeit zerknittert, staubig, vergilbt? — Dann sollten Sie rasch für Abhilfe sorgen: Mit dem bewährten Bilder- und Planschrank «Eiche» können Sie 130 bis 150 Dokumente verschiedener Größen geschützt aufbewahren —



und dank einem ausgeklügelten System auch sofort wieder finden. Falzen oder Rollen ist nicht mehr nötig! Der abschliessbare Schrank ist 133 cm breit, 113 cm hoch und 42 cm tief. Er ist in Eiche hell solid gearbeitet. Verlangen Sie unser Spezialprospekt. Damit auch Ihnen das Versorgen Ihrer Dokumente zur Freude werden kann.

Ihr Bilder- und Planschrank «Eiche» interessiert mich.

- Bitte senden Sie mir Ihren Prospekt
- Ich wünsche den unverbindlichen Besuch Ihres Vertreters

Name und Adresse:

SLZ

Ernst Ingold+Co. AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063/613101



Werkerziehung im Wandel der Zeit

Kartonschachteln, Kleisterpapier, Gewürzständer, schmiedeiserne Kerzenständer, Brotbretter, Mosaikbilder, Tongefäße, Brücken, Autos mit funktionierenden Lenkungen, selbstentworfene Nussknacker – diese kleine Auswahl von Arbeiten verschiedener Handfertigkeitsklassen soll ein Bild geben von den unzähligen Ideen, die im Fachbereich «Handfertigkeit/Werken» verwirklicht werden können. In der ganzen Vielfalt sind drei deutlich unterscheidbare Konzepte auszumachen: das handwerkliche, das kunstpädagogische und das technische Modell. Sie sind infolge besonderer geschichtlicher Bedingungen, pädagogischer Absichten und Erfahrungen entstanden und streben verschiedene Ziele an:

Das handwerkliche Modell

Mitte des letzten Jahrhunderts, mit Beginn der Industrialisierung, wuchs die Sorge um handwerkliche Qualität und Tradition. Es wurden «Vereine für Knabenhandarbeit» gegründet. Sie wollten den Umgang mit Materialien und Werkzeugen schulen, Freude und Interesse an handwerklichen Berufen wecken. Das Herstellen von einfachen Gebrauchsgegenständen sauberes und exaktes Arbeiten, Fleiss und Ausdauer wurden als Richtlinien für den sogenannten Handfertigkeitsunterricht in einige kantonale Lehrpläne aufgenommen. Die Aktivitäten der Schüler begannen sich somit auf das Üben von handwerklichen Fertigkeiten, Nachbauen von Plänen und Verfolgen von Anweisungen zu konzentrieren. Die Werkstoffe in diesem Konzept sind Papier, Holz und Metall. Sie werden in dieser Reihenfolge – vom Leichteren zum Schweren – und getrennt voneinander eingesetzt. Der traditionellen Rollenverteilung entsprechend, erhalten Knaben und Mädchen geschlechtsspezifischen Unterricht in Knabenhandfertigkeit bzw. Hauswirtschaft und Handarbeiten. Viele Primarschulen und Werkjahrklassen arbeiten nach diesem Modell.

Das kunstpädagogische Modell

Nach dem 1. Weltkrieg vollzog sich in der Werkerziehung eine Richtungsänderung. Auch das neue – reformpädagogische – Modell blieb antitechnisch. Das Versagen der Technik, die negativen Erfahrungen mit der Technisierung bewirkten Abwehr anstatt Auseinandersetzung. Deshalb verlangten die Problemstellungen lediglich nach ästhetischen und formalen Gesichtspunkten geprägte Lösungen. Gewertet wurde die bildnerische und dekorative Gestaltung. Den Werkprojekten fehlte jeglicher Bezug zur Realität. Dem Funktionieren gewisser Elemente (z. B. Räder) wurde keine Beachtung geschenkt. Die Gegenstände waren nicht zum Gebrauch, sondern für Dekorations- und Spielzwecke bestimmt. Ende der fünfziger Jahre begannen sich die Aufgaben an moderner Plastik und Design zu orientieren. Die Betonung des Musikalen und der Einsatz von schöpferischen Methoden gaben dem Fach einen künstlerischen oder kunsthändwerklichen Anstrich.

Dieses Modell etablierte sich an Gymnasien und Seminaren. Mit der Entwicklung

der intellektuellen Fächer zu Selektionsfächern erhielt die musiche Erziehung eine zweitrange Stellung im Schulunterricht. Zeichnen, Musik und Werken wurden zum Erholungsraum für die «kopflastigen» Schüler.

Das technische Modell

Mit den rasanten technischen Entwicklungen im Umfeld des modernen Menschen begannen sich auch die Anforderungen an Denken und Verhalten zu verschieben. Die Zielsetzungen in der Werkerziehung wurden aber diesen Veränderungen nicht angepasst, die Kluft zwischen Schule und technischer Umwelt verbreiterte sich zusehends.

In den frühen sechziger Jahren wies Arnold Gehlen (Philosoph und Soziologe) darauf hin, dass der Mensch von der organischen Seite her gesehen ohne Hilfsmittel in der natürlichen Welt nicht leben könnte. Technik hatte für ihn einen dreifachen Sinn: Organersatz, Organentlastung und Organüberbietung. Technische Erfindungen und Errungenschaften sind nach Gehlen primär als Werkzeuge zu verstehen, denen sich das «Mängelwesen» Mensch notgedrungen bedienen muss. Das Entstehen eines neuen Verständnisses für Technik, aber auch die zunehmende Ausstattung jedes Lebensbereichs mit technischen Apparaten und Maschinen die Entwicklung zur «Knopf-Druck-Gesellschaft», drängte zum Neuüberdenken eines Faches, das die Schüler bis dahin nicht mit dieser Realität konfrontiert hatte, sondern im formalen, dekorativen Gestalten erstarrt war.

Am Werkpädagogischen Kongress 1966 in Heidelberg begann sich der Werkunterricht von den traditionellen Zielsetzungen und Fachinhalten zu lösen. Alle zwei Jahre fanden in der Folge Werkpädagogische Kongresse in Deutschland statt. Trotz Aufsplitterung in «Arbeitslehre» und «Technikunterricht» usw. haben alle technischen Konzepte folgende Ausgangspunkte gemeinsam:

- Technik als Bestandteil der soziokulturellen Situation des Menschen, als humane Leistung.
- Planung, Herstellung und Gebrauch von technischen Objekten, Prozessen und Systemen. Verständnis technischer Grundstrukturen.
- Technisch-gestalterisches Denken und Handeln.

Technischer Werkunterricht am Beispiel Bern

In der Lehrerfortbildung in Bern wird seit sechs Jahren ein Kurs für «Werken» geführt. Das Konzept wurde von der Arbeitsgruppe Werken der Gesellschaft Schweizerischer Zeichnungslerner, Ortsgruppe Bern, erarbeitet. Es will die Stärken der genannten Modelle vereinen und ihre Schwächen bzw. Einseitigkeiten vermeiden:

- die solide Grundlage handwerklichen Könnens aus dem «Handwerklichen Modell»,
- die kreativen, gestalterischen Methoden aus dem «Kunstpädagogischen Modell» und
- die umweltbezogenen Inhalte aus dem «Technischen Modell»

ergänzen sich zum Fach «Werken». Diese drei Pfeiler bilden die Grundlage für eine allgemeine Werkausbildung und nicht für eine Berufsbildung. Es werden nicht bloss Fertigkeiten und Verfahren gelehrt, sondern auch grundlegende Einsichten in Funktionsabläufe technischer Systeme ermöglicht. Im Zentrum des Unterrichts steht die Selbständigkeit des Schülers. Er soll zum eigenständigen Planen und praktischen Problemlösen hingeführt werden. Die Resultate dieses Werkprozesses sind unterschiedbare, individuelle Schülerprodukte – Prototypen, die die Zielsetzung in bezug auf Funktionstüchtigkeit, Zusammenhang von Funktion und Form sowie handwerklich korrekte Ausführung erfüllen. Die ausgewählten Problemstellungen stammen aus den Erfahrungs-, Erlebnis- und Interessensbereichen der Schüler. Die Aufgaben werden in einen weiteren Zusammenhang gestellt, Vor- und Nachteile des jeweiligen technischen Gegenstands für Mensch, Gesellschaft und Umwelt sollen erkannt werden können. Die Werkstoffe richten sich nach dem Bedarf des Vorhabens und nicht umgekehrt. Dieser Grundsatz beeinflusst die Ausstattung der Werkräume. Mädchen und Knaben sollten diesen Unterricht gemeinsam besuchen können.

Gesellschaft Schweizerischer Zeichner, Ortsgruppe Bern, Arbeitsgruppe Werken, Gustav Sutter, Andreas Fankhauser

Mache chönne

In einer didaktischen Ausstellung sollen verschiedene Werkkonzepte dargestellt werden. Die Ausstellung in der Kunstgewerbeschule der Stadt Bern dauert vom 20. Oktober bis zum 10. November 1979. Ebenfalls unter dem Titel «Mache chönne. Mensch-Technik-Unterricht. Werkerziehung heute.» findet ein Symposium statt. Am 22./23. und 24. Okt. werden bekannte in- und ausländische Werkiduktiker zu verschiedenen Aspekten des Werkunterrichts sprechen.

**Lehrer und Lehrerinnen
und ihre Angehörigen sind gut versichert
bei der**

Schweizerischen Lehrerkrankenkasse

Sie schätzen, dass:

1. ein umfassendes, standesgemässes Versicherungsangebot zur Wahl steht (Krankenpflege-, Spitaltaggeld-, Spitalbehandlungskosten-, kombinierte Spitalzusatz- [halbprivat oder privat], Unfallzusatz- [mit Todesfall- und Invaliditätsentschädigung], Alterszusatz-, Mittelstands- und Zahnpflegeversicherung);
2. das Tätigkeitsgebiet die ganze Schweiz umfasst;
3. die Versicherung bei Auslandaufenthalt weitergeführt werden kann;
4. grosszügige Leistungen auch für nichtkassenpflichtige Medikamente ausgerichtet werden (neu);
5. die Mitgliedschaft bei Aufgabe des Berufes weitergeführt werden kann und den Angehörigen in jedem Fall gesichert ist;
6. die Prämien sehr familienfreundlich gestaltet sind;
7. bei langdauerndem Militärdienst Prämienreduktion gewährt wird;
8. die zentrale Verwaltung beste Gewähr für Diskretion bietet;
9. die SLKK die Kasse mit den sehr beachtlichen Reserven ist, deren Ertrag den Mitgliedern zu gute kommt;
10. man in allen Fragen der Kranken- und Unfallversicherung beraten wird;
11. jüngeren Mitgliedern mit der prämienfreien Todesfallrisikoversicherung ein zusätzlicher Schutz geboten wird.

Unterlagen stellt das Sekretariat der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, Hotzestr. 53, 8042 Zürich, Telefon 01 60 03 70, gerne zur Verfügung.

Der/Die Unterzeichnete interessiert sich für die Versicherungsmöglichkeiten bei der SLKK und ersucht um Zustellung detaillierter Unterlagen.

Name: _____

Vorname: _____

Beruf: _____

PLZ/Wohnort: _____

Strasse: _____

Unterschrift: _____

pan zeigt an:

Musik – Taschenbücher

aus dem

arno volk verlag

herausgegeben und betreut von international anerkannten Musikwissenschaftlern

Abraham, L. U.

Einführung in die Notenschrift

TB 260

Fr. 16.80

Abraham, L. U.

Harmonielehre I – Der homophone Satz

TB 250

Fr. 10.80

Harmonielehre II

Beispiele, Aufgaben, Erläuterungen

TB 259

Fr. 16.80

Abraham/Dahlhaus

Melodielehre, mit Notenbeispielen

TB 256

Fr. 16.80

Benary, P.

Rhythmik und Metrik

Eine praktische Anleitung

TB 254

Fr. 10.80

Pape, W.

Instrumentenhandbuch

TB 264

Fr. 16.80

Dahlhaus, C.

Musikästhetik

TB 255

Fr. 10.80

Dahlhaus, C.

Grundlagen der Musikgeschichte

TB 268

Fr. 16.80

De la Motte, H.

Musikpsychologie

TB 265

Fr. 10.80

Verlangen Sie den Gesamtkatalog.

Musikhaus pan AG 8044 Zürich

Hadlaubstr. 65, Tel. 01 26 78 42

Schule als Werkstatt für Demokratie

Dieses Thema lag dem Wochenendkurs zugrunde, der kürzlich in der Evangelischen Heimstätte Schloss Wartensee, Rorschacherberg, stattgefunden hat. Rund 130 Eltern, Lehrer und Vertreter der Schulbehörden nahmen daran teil. Tagungsleiter Arne Engeli gab anlässlich seiner Begrüssung zu bedenken, es gelte eine grundsätzliche politische Entscheidung zu treffen, ob man als zentrale Aufgabe der Schule betrachte, die *nötigen Fachkenntnisse* zu vermitteln oder ob die *Bildung des ganzen Menschen im Sinne seiner Erziehung zu echter Demokratie* in den Mittelpunkt zu stellen sei.

«Schweizerische Demokratie ist längst eine Fiktion!»

Hart auf hart prallten die Meinungen aufeinander, als *Hans A. Pestalozzi*, damals noch Leiter des Gottlieb-Duttweiler-Instituts, Rüschlikon, diese Worte in den überfüllten Tagungssaal rief. Ebenso provokativ war in der Folge seine Aufforderung an die Anwesenden, den Kindern doch jene Lebensbereiche zu zeigen, wo heute noch wirkliche Demokratie herrsche, sei es in der Schule oder Familie, in der Kirche oder im Beruf – von der Politik ganz zu schweigen. Die einzige Möglichkeit, diesen Zustand zu verändern, der die Gefahr des direkten Weges in den Totalitarismus in sich berge, liege darin, den Kindern nicht eine Erziehung zur Wirklichkeit, wie sie sich heute darstelle, zu geben. Als Massstab dürfe allein die weltanschauliche Überzeugung jedes einzelnen dienen. Im besonderen gelte es, endlich den umfassenden Herrschaftsanspruch der Wirtschaft zu brechen.

Solidarität durch Objektivität

Ebenso engagiert erfolgte darauf die Erwiderung von *Prof. Rolf Dubs*, Leiter des Instituts für Wirtschaftspädagogik HSG, St. Gallen, der bedauernd darauf hinwies, gewisse Leute legten es eher darauf an, Konflikte zu schaffen, statt zu ihrer Lösung beizutragen. Ohne Frage sei unsere heutige Gesellschaft problematisch, doch sollte sich die Solidarität darin ausdrücken, dass versucht werde, beide Seiten eines Problems zu analysieren und besonders Zielkonflikte sichtbar zu machen. Es gehe heute darum, den Schülern weder ein harmonisches noch ein einseitig konfliktorientiertes Bild unserer Gesellschaft zu geben. Persönliche Ansichten stünden jedem Lehrer frei, doch sei es unverantwortlich, den Schülern ein einseitiges Weltbild aufzuzwingen, da dies Indoktrination sei und ebenfalls ein Weg zum Totalitarismus.

Demokratie lernt man, indem man sie miteinander macht

Weitere Referenten waren *Felix Mattmüller*, Leiter der Kleinklassen, Basel, der sich ganz klar zu mehr Demokratie in der Schule bekannte, sowie *Josef Weiss*, Seminarlehrer, St. Gallen, der die jetzige Struktur der Schule nicht in Frage stellt, aber eine demokratischere Haltung des Lehrers im täglichen Unterricht sowie einen gründlicheren Staatskundeunterricht begrüssen würde. Ausserdem wies er dar-

auf hin, dass gewisse Gegebenheiten (Stoff, Lehrmittel, Schul- und Promotionsordnung u. a.) die Möglichkeiten zu praktizierter Demokratie an unseren Schulen stark einengen, während *Felix Mattmüller* die Ansicht vertrat, Demokratie könne nur gelernt werden, indem man sie mache. Das bedeutet, dass die Schule von Lehrern und Schülern gemeinsam gestaltet werden müsse, und die Voraussetzung dazu sei, dass sich die Kinder sowohl körperlich als auch seelisch wohlfühlen. Vorläufig sei es aber eindeutig so, dass die Schule mehr fordere als fördere.

Schulfragen sind immer politische Fragen

Anhand seiner Schule in einer Vorortgemeinde von Kopenhagen (Dänemark) stellte *Hendrik Sidenius*, Schulleiter, ein Beispiel verwirklichter Schuldemokratie vor. Das Schulwesen Dänemarks unterscheidet sich von demjenigen der Schweiz durch weitgehende Dezentralisierung. Ausserdem ist die Wahl der Lehrmittel frei, und es ist von der 1. bis zur 7. Klasse verboten, die Leistungen der Kinder durch Noten auszudrücken. Als grossen Hemmschuh für die

WAHRHEITSSUCHE

«Wir sind die Überlebenden einer gewaltigen Katastrophe, die wir Menschen Krieg nennen. Wir sind zu der Überzeugung gekommen, dass das Inferno, aus dem wir still und geläutert hervorgegangen sind, sich niemals wiederholen darf. Wir müssen nur lernen, wahrhaftig miteinander zu leben. Das bedeutet, dass wir die Wahrheit, um die wir ringen und die wir erkennen oder doch wenigstens zu erkennen glauben – und darin liegt vielleicht die ganze Spannweite der Tragik unserer Generation –, auch aussprechen, aber gleichzeitig bereit sind, die andere Wahrheit, die unsere Gegner für sich gewonnen haben, unvoreingenommen zu prüfen und als richtig anzuerkennen, wenn wir nach ehrlicher Überlegung zu der Überzeugung kommen sollten, dass wir geirrt haben. Wir sollten auch dem irrenden Gegner die Hand reichen und ihn als Bruder achten, der das gleiche Ziel, nämlich den Frieden auf dieser Erde, auf einem anderen Weg zu erreichen sucht.

(Aus *Hans Bahrs*: «Sturm über Deutschland»)

Wir spielen nicht Demokratie, sondern wir versuchen sie zu leben
Thesen von *Henrik Sidenius*,
Vaerebro/Dänemark

1. Eine gute Schule ist in jeder Stunde lustvolles Erleben für Schüler und Lehrer.
2. Kinder sollen täglich erfahren, dass sie vollwertige Menschen sind.
3. Lehrer sein bedeutet nicht Fehlerfinder, sondern Pfadfinder sein, die sich gemeinsam mit den Schülern auf ihnen noch unbekannte Wege begeben.
4. Um gute Lösungen zu finden, muss jeder sagen, was ihm passt und was ihm nicht passt. Ziel ist nicht konfliktloses Leben, sondern sinnerfülltes Leben.
5. Eine solche demokratische Schule ist deshalb keine «weiche» Schule, sondern ein Ort, wo jeder lernt, selber verantwortlich zu sein, sich zu entscheiden und mit andern zusammenzuarbeiten.

Entwicklung einer demokratischen Schule bezeichnete *Henrik Sidenius* den weitverbreiteten Perfektionismus. Aus der engen, vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Kollegen aber könnte jeder Lehrer Kraft und Sicherheit ziehen, den vorhandenen, aber noch unerforschten Spielraum zu nutzen, den die Schulgesetze gewähren. Fehler müssten in Solidarität korrigiert und Konflikte gemeinsam aufgearbeitet werden. Die einzelnen Fächer seien lediglich Werkzeuge zur Entwicklung, keinesfalls jedoch das eigentliche Ziel der Schule. Dieses liege auf der Bildung des ganzen Menschen.

Tagungsziel erreicht

In lebhaften Gruppendiskussionen hatten die Kursteilnehmer immer wieder Gelegenheit, eigene Meinungen und Erfahrungen zur Demokratisierung unseres Schulsystems auszutauschen und ihr eigenes Demokratieverständnis zu klären. Ausserdem wurden realisierbare Ideen für praktische Formen der Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Eltern und Schülern sichtbar.

G. B. Hauser



Erhältlich in jeder Papeterie.

Pavillons in Sandwichbauweise System sofralog

Anwendungsgebiete:

Kindergarten
Clubhäuser
Verkaufsläden
Lagerräume
Ausstellungen
Büros
Werkstatt/Atelier
Kantine, Kiosk



RAMSEIER+JENZER AG

Vorteile dieses Bausystems:

Niedrigere Investitionskosten
Variable Grundrissgestaltung
Elementbauweise
Demontabel und versetzbare
Hervorragender K-Wert
Hoher Qualitätsstandard
Kurze Liefer- und Bauzeit
Günstige Preise

2504 Biel, Postfach
Telefon 032/41 44 22
Telex 34 825

Knabeninstitut

SCHLOSS KEFIKON



Leitung: W. u. R. Bach,
Telefon 054 9 42 25
8546 Kefikon-Islikon
(bei Frauenfeld)

Primarschule

4. bis 6. Klasse

Sekundarschule

bzw. Bezirks- oder Realschule

Vorbereitung auf Anschluss-Schulen. Kleine Klassen, Aufgabenüberwachung mit indiv. Nachhilfe Werkstätten

Vielseitige Sport- und Freizeitanlagen

**SCHÜLERPULTE
KLAPPTISCHE
STAPELSTÜHLE**

für alle Schulstufen

**LIENERT
TEC AG**

Zur Klostermühle
Fabrik für Schulmöbel
CH-8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 53 27 23



WENGER
GB

KEMPER
USA

- Keramik-Brennofen 1300 °C (z. B. 40 – 80 – 120 – 170 Liter) mit automatischer Steuerung
- Steinzeugtöne aus England
- Glasuren
- Rohstoffe
- Drehscheiben, Geräte
- Werkzeuge

Verlangen Sie Kataloge, Preise.

Henri Daester, Dr. Ing.

3652 Hilterfingen / Thunersee
Telefon 033 43 20 16



OLYMPUS

Moderne Mikroskope



Spitzenqualität
mit erstklassigem
Service
zu vernünftigen
Preisen

Prospekte, Referenzen, Beratung oder Demonstration durch die Generalvertretung:
WEIDMANN + SOHN, Abt. Präzisions-Instrumente, 8702 Zollikon, Tel. 01 65 5106

Reaktionen

«Geht die Schule das Drogenproblem etwas an?»

Zu den Gedanken Professor Widmers über dieses Gesellschaftsproblem («SLZ» 38/20.9.79) möchte ich noch die Bemerkungen eines Schülers hinzufügen, die mich gezwungen haben, meinen ursprünglichen Informations- und Abschreckungsunterricht über Genuss- und Betäubungsmittel nur noch zum Einsteigen in diese Problematik zu benützen, dafür mich eingehender mit den tieferen Ursachen, wie verhinderte Selbstverwaltung, Entwicklungsstörungen beim Übergang von der individuellen zur sozialen Bewusstwerdung, Beziehungs- und Lebensangst, Einsamkeit, Unrast, Trieb-, Wunsch-, Profit-, Machtdenken, Willensschwäche, Begeisterungsunfähigkeit (weil Ideale, Vorbilder fehlen, kein Lebenssinn zu erkennen ist), auseinanderzusetzen.

Als ich der Klasse in einem Film den «Persönlichkeitsverlust» einer Katze zeigte, die, durch Alkohol süchtig gemacht, körperlich und psychisch schwer erkrankte, fanden es die Schüler ungehörig, dass der Erwachsene sich anmasse, durch solche «wissenschaftliche» Experimente Tiere zu quälen, da die zerstörenden Wirkungen des Alkohols leider nur zu bekannt seien. Der weitere Vorwurf eines Knaben traf mich noch tiefer:

«Wir bezweifeln das aufrichtige, ernsthafte Überzeugtsein der moralisierenden Erwachsenen von der Schädlichkeit des Rauchens, Alkoholtrinkens oder Haschens, solange diejenigen Eltern und Lehrer, die uns durch Informationsbeispiele abschrecken wollen, selber Alkohol trinken oder rauchen, auch dann, wenn sie es nur in „vernünftigem“ Masse tun. Sie reden von Gesundheit und essen und trinken sich krank. Sie reden von Friede und streben nach Profit und Macht. Sie reden von Moral und denken ans Geniessen. Sie reden von der Wahrheit, ohne sie kennen zu wollen, und flüchten vor ihr in die Unrast. So vermögen sie uns weder das Wahre noch das Ideale, noch einen Lebenssinn zu zeigen..»

Diese Vorwürfe haben mich vom Nachzum Umdenken gezwungen. **Nicht, was wir Eltern und Lehrer reden, sondern nur was wir mit aller Ernsthaftigkeit, Gewissenhaftigkeit, Feinfühligkeit und Ganzheit vorleben, wird geprüft, akzeptiert und nachzuleben versucht.**

Nach diesem Erlebnis habe ich ein neues Unterrichtsprogramm über «Genuss-Sucht» aufgestellt. Es basiert auf der Erkenntnis, dass das menschliche «Glück» durch kein Genussmittel zu erlangen ist, da solche ausnahmslos unsere Bewusstwerdung lähmen oder verhindern, unser Denken von der Realität wegdrängen. Tiefe, echte Begeisterung tritt allein durch **Erkenntnisweiterung ein!** Das Ziel heisst: «Persönlichkeitsbildung durch die Gemeinschaft». Die Arbeit beinhaltet:

– **Willensschulung** durch klare, erfüllbare Forderungen, (Pünktlichkeit, Verzicht auf Kaugummi).

– **Gemütsbildung** durch Beobachtungs-, Einfühlungs- und Denkübungen in der Stille.

– **Sensibilisierung der Beziehungsfähigkeit** durch Betrachten und Bewusstmachen von Ursache und Wirkung von negativen und aufbauenden Handlungen in der Gemeinschaft (Rücksichtnehmen).

– **Bewusstseinserweiterung** durch gemeinsames Suchen nach unserem Lebenssinn (Menschwerdung).

Diese Übungen werden, meistens durch aktuelle Geschehnisse bedingt, über drei Jahre in verschiedene Schulfächer eingeschleust.

Wenn der Jugendliche dann erkennt: «Ich bin ein Mensch mit einem Lebensauftrag. Ich kann meinen Beitrag in der Gemeinschaftsarbeit nur durch Rücksichtnehmen leisten. Ich erhalte in der Zusammenarbeit zurück, was ich gebe. Ich besitze die Entscheidungsfreiheit zwischen Gut und Böse», und wenn er zu verstehen beginnt, warum in unserer Gesellschaft heute so viele in die Alkohol- und Drogenwelt flüchten, brauchen wir ihn davor weder durch Moralisieren noch abschreckende Dokumentationen zu schützen.

Aber eben – besitzen wir Erwachsenen jene wissende und einführende Menschlichkeit, die bereits das Kleinkind als Vorbild für den Aufbau seines moralischen Gewissens benötigt?

F. Jordi, Kloten

Artikel «Lernzielorientierung oder Lernziel-desorientierung» in der «SLZ» Nr. 37 vom 13. September 1979

«Obengenannter Artikel hat mich herausgefordert, einige Gedanken festzuhalten, da er doch eine gefährliche Tendenz aufweist. Sie erwähnen es in Ihrem Beitrag selber: Er könnte als Plädoyer für eine „planlose, unreflektierte und sachlich unzulängliche Unterrichtsführung, willkürliche Freiheit und Verantwortungslosigkeit“ verstanden werden. Ich bin sicher kein Befürworter von stur operationalisierten Zielsetzungen. Wenn wir aber von der ganzen Diskussion um Lernziele, die eben in Deutschland wesentlich höhere Wellen schlägt als bei uns, etwas in die Zukunft hinüberretten sollten, dann doch das, dass wir als Lehrer in jeder Stunde wissen müssen, was wir eigentlich erreichen wollen mit unserem Unterricht. Die Persönlichkeit des Lehrers bleibt so oder so die entscheidende Größe im täglichen pädagogischen Beziehungsfeld. Sie bestimmt – mit oder ohne Lernziele –, ob in der Schule Selektionsmechanismen spielen oder ob sich in ihr echte Prozesse der Menschwerdung entwickeln.» (Aus dem Begleitschreiben an die Redaktion)

Je stärker der Amplitudenausschlag ist, desto grösser ist der Schalldruck. Vieles, was sich im gedruckten deutschen Blätterwald wie ein gewaltiger Sturm anhört, ist hier in der Schweiz nur noch als leichtes Säuseln zu vernnehmen. Oftmals lassen deshalb Diskussionsbeiträge kompetenter Autoren den Schweizer Leser, halb belustigt, halb ratlos die Achseln zuckend, zurück: Was soll's?

Beim Lesen des erwähnten Artikels genügt allerdings ein Achselzucken nicht, um das herrliche Kind zu retten, das hier vom Autor mit dem Bade ausgeschüttet wird: die **Unterrichtsziele!**

Herr Kozdon zitiert am Schluss seines Plädoyers Johannes Hachmöller: «... werden sie (die Curriculumstheoretiker) wieder Stoffpläne herausgeben und eine sorgfältige Unterrichtsvorbereitung des Lehrers verlangen.» Der erste Schritt zur Abfassung eines Stoffplans ist doch wohl die Frage nach den Zielen, die mit dem Unterricht erreicht werden sollen. Eine «wertfreie» Sammlung von Unterrichtsinhalten gibt es nicht. Wenn sich aber der Autor weiter oben in ideologische Höhen versteigt und schreibt, dass «Lernzielorientierung ... im Gegenteil den Aposteln der „Machbarkeit“ und „Veränderung“ in die Hände (arbeitet)», so muss er wahrscheinlich auch dort oben getroffen werden. Schwebt ihm nicht vielleicht ein «humanistisches Bildungsideal» vor Augen, eine Schule, in der einige wenige die Ziele bestimmen, ihre Ziele, aber kaum die Ziele der Schüler und schon gar nicht die Ziele derjenigen Lehrer, die sich ihrer Aufgabe nicht entziehen wollen: **den Schülern Orientierungshilfen in einer unwohlgeordneten Welt zu geben.**

Eine Selbstverständlichkeit ist die Forderung nach sorgfältiger Unterrichtsvorbereitung, wozu meines Erachtens die Frage nach den Unterrichtszielen gehört. Wenn der Schüler am Schluss der Stunde über die Stahlherstellung «eine ungeordnete Folge von Darstellungen der wichtigsten Schritte der Stahlherstellung in die richtige Reihenfolge bringen» kann, so muss der Lektionsverlauf anders konzipiert werden, als wenn der Schüler «einen Text über die Stahlherstellung verfassen» muss. Anders wiederum verläuft der Unterricht, wenn keine von Kozdon so verteuften «operationalisierten Lernziele» vorliegen, wenn die Stahlherstellung einfach «behandelt» wird. Dann wird sich wahrscheinlich das vom Autor hervorgehoben « gegenseitige Vertrauen» einstellen müssen: Der Lehrer vertraut darauf, dass seine Schüler über alle sprachlichen Barrieren hinweg doch etwas von der Stahlherstellung verstanden haben bzw. bei einer allfälligen Prüfung etwas darüber aussagen können; der Schüler vertraut darauf, dass «die Stahlherstellung» in der nächsten Prüfung nicht erscheint, da sich «ein produktiv unterrichtender Lehrer (sowieso) auf weite Strecken den Kopf über Kontrollen nicht zu zerbrechen braucht» (zit. Kozdon)!

Und wir vertrauen darauf, dass sich die Schule weiterhin ihren Weg zwischen der Kozdonschen Ziellosigkeit auf seinem «reinen Tisch» einerseits und der Verlegenheitsformulierung seines Kandidaten «... mit Bleistift und Papier sachgerecht umgehen» anderseits suchen wird.

Walter Steiger, Reallehrer, Bassersdorf

Anti-Muzak

Betreffend Glosse zur Muzak-Schule («SLZ» 37)

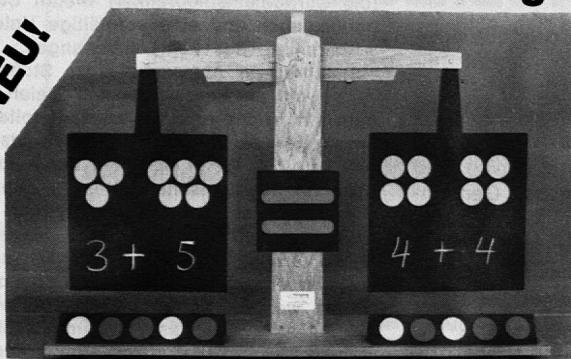
... ist es nicht so, dass selbst etwas so Ungutes mehr Echo findet als unsere 25jährigen Bemühungen um neutral-klangrichtige Musikwiedergabe.

Wir werden buchstäblich totgeschwiegen. In der Hobby-Fachpresse, weil wir keine ganzseitigen Inserate aufgeben, weil wir selbst produzieren und direkt (ohne Zwischenhändlergewinn) verkaufen. In der Wochen- und Tagespresse, weil der Musikredaktor Angst hat vor der Technik – und der Technik-Redaktor vor der Musik ...

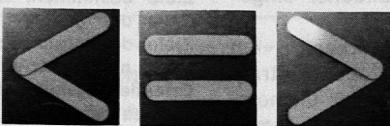
Arnold Bopp AG
Institut für klangrichtige
Musikwiedergabe
Klosbachstrasse 45, 8032 Zürich

Demonstrationswaage

NEU!



Entsprechend der Belastung der Seiten pendeln die Zeiger ein zu:
ist kleiner als
ist gleich
ist grösser als

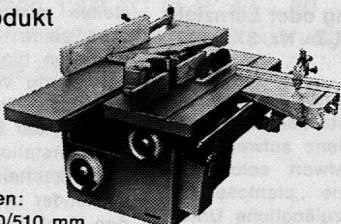


Waage zur Veranschaulichung von mathematischen Gleichungen und Ungleichungen. Die Waage ist einzusetzen bei der Einführung und Behandlung von Gleichungen und Ungleichungen, Zahlenraum 1 bis 20. Grundplatte 90 cm breit und 30 cm tief, Höhe der Waage 62 cm, Grösse einer Tafel zum Anhängen der Magnetplättchen 30×30 cm.

Fordern Sie bitte Unterlagen an mit Zeichen, Aufgaben und Gesetzen, die sich mit dieser Gleichungswaage veranschaulichen lassen.

**POLYPOL AG, Lehr- und Lernhilfsmittel,
8802 Kilchberg ZH, Telefon 01 715 44 20**

LUREM – ein Spitzenprodukt vom Peugeot-Werk
grösste Auswahl an Universal-hobelmaschinen



zu konkurrenzlosem Preis
5-fach kombiniert, Hobelbreiten:
210/260/300/350/360/400/410/500/510 mm
sowie preisgünstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsaugungen

Günstige Abzahlungsmöglichkeit

Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich, auch Samstagvormittag geöffnet, oder verlangen Sie ausführliche Unterlagen.

**Strausak AG Holzbearbeitungs-Maschinencenter
2554 Meiningen bei Biel, Tel. 032 87 22 23**

Eine Laboreinrichtung baut man ja nicht alle Tage!

Killer baut Laboreinrichtungen für Industrie, Schulen und Spitäler vom ersten Planungsstrich bis zur schlüsselfertigen Übergabe. Wir stehen Ihnen jederzeit mit Ideen und Vorschlägen gerne zur Verfügung.

killer

J. Killer AG Labor- und Arzt-praxenbau 5300 Turgi
Telefon 056 23 19 71

MUSIKAUTOMATEN-MUSEUM

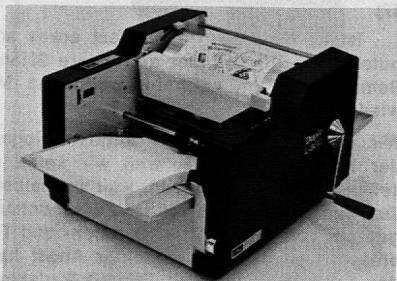
**Dr. h. c. H. Weiss-Stauffacher
4206 Seewen SO, Tel. 061 96 02 08**

Über 500 Musikautomaten aus 3 Jahrhunderten. Der Zustand aller Instrumente ist gepflegt, und sie sind spielbereit. 30 000 Stunden wurden vom Sammler in seiner Freizeit dafür aufgewendet. Die Objekte werden vorgeführt, gespielt und erläutert. Interessantes Ziel einer Schulreise für Schüler und Lehrer.

Bitte melden Sie Ihren Besuch rechtzeitig an: Eintritt bis zum 15. Lebensjahr Fr. 3.30, ab 15. Lebensjahr Fr. 4.40. Spezialführungen (nur ab 15 Personen) von zwei Stunden und nur auf Voranmeldung: Fr. 5.50.

cito

Duplo die problemlosen Umdruckapparate für die Schule



CITO-DUPLO Mod. 330 Hand
CITO-DUPLO Mod. 440 Elektrisch

NEU die einmalige Papierzuführung

Papierstapel nur noch auflegen, nicht mehr einspannen. Garantiert keine Fehldrucke mehr. Vollautomatische Befeuchtung, überfeuchten unmöglich. Textverstellung bis 5 cm, 4 Andruckstufen, Zähler. Druckt auf Papier 50 g bis Karton 180 g. Format A7 bis A4 (quer) und alle Zwischenformate.

NEU 5 Jahre Garantie

Entscheiden Sie sich nicht für einen neuen Umdrucker, bevor Sie einen Cito-Duplo getestet haben. Verlangen Sie einen Duplo unverbindlich für einige Tage auf Probe.

Cito AG, St. Jakobsstrasse 17, 4006 Basel, Tel. 061 / 22 51 33

Verkaufs- und Servicestellen in der ganzen Schweiz

CITO-UMDRUCK- UND VERVIELFÄLTIGUNGSSAPPARATE, KOPIERAUTOMATEN, TAGESLICHTPROJEKTOREN, ZUBEHÖRE

Tja, wie denn sonst?

Gedanken zum Notenwesen

Als junge Lehrerin musste ich die Leistungen der Schüler mit Noten messen. Doch zum Glück waren auch meine Kolleginnen der Meinung, ein Schulehalten ohne Notengebung, dafür mit engerem Kontakt zum Elternhaus, wäre für Kinder, Eltern und Lehrer von Vorteil. Zu unserer grossen Freude war die Frauenfelder Schulvorsteherin dazumal, vor ungefähr 20 Jahren, schon so modern eingestellt, dass sie unseren Vorschlag auf *Abschaffung der Zeugnisse der Unterstufe*, dafür Vermehrung des Kontakts mit den Eltern, akzeptierte.

Wenn ich an die vielen Jahre zurückdenke, während denen meine Schüler froh und unbeschwert von Notendruck arbeiteten, sich auf Neues freuten, Freude an den vollbrachten Leistungen bekamen, so kann ich die Kollegen nicht verstehen, die glauben, unfähig zu sein, ohne Notengebung in den Schülern die Freude an neuem Stoff, die Freude an guter Leistung wecken zu können. In jedem normalen Kind ist ein grosser Wissensdurst, und wenn es sich unbefristet durch fortwährende Taxierung seiner Leistungen entwickeln kann, sind seine Fortschritte sogar grösser. Viel Klausuren hemmen den echten Fortschritt, machen den Schulalltag freudlos und sind zudem ein grosser Zeitverlust beim Vorwärtsgehen in den einzelnen Fächern. Zudem wird das Gemeinschaftsgefühl stark belastet,

wenn – durch Notengebung – immer wieder ein Schüler gegen den andern ausgespielt wird. Der mittlere und der schwache Schüler hat das Gefühl, nicht vollwertig zu sein, und dieses Gefühl hemmt seine Weiterentwicklung sehr.

Eine notenfreie Schule ist auch vom *Familienleben* aus gesehen vorzuziehen. Was für kleine Tragödien gibt es oft, wenn das Kind mit einem schlechten Zeugnis nach Hause kommt. Wie anders ist es doch, wenn Vater, Mutter, oder beide zusammen, in die Elternsprechstunde kommen müssen, wo sie ein vollständiges Bild von ihrem Kind als Schüler bekommen und wo ihnen gezeigt wird, wie sie ihrem Kinde am besten helfen können.

Es ist ohne Zweifel sehr schwer, plötzlich mit Notengeben aufzuhören bei Kindern, die sich vor allem nur zur Erreichung guter Noten angestrengt haben. Doch ich glaube, dass jedes Kind – ausgenommen eventuell einige «Spitzen Schüler» – erleichtert sein wird durch das Weglassen der Klausuren und dadurch mit mehr Freude sich dem Stoff zuwenden wird, zumal dieser in der gewonnenen Zeit mehr aufgeteilt werden kann. Darum *Mut zum Begraben der Noten, zum Beginn einer froheren, kindergerechteren Schule*. Ich glaube, jeder Kollege, der sich begeistern kann für sein Stoffgebiet, das er den Schülern beibringen muss, kann auch diese zum vollen Einsatz motivieren.

Trudi Hugentobler, Frauenfeld

Schulfunksendungen Oktober/November 1979

Alle Sendungen 9.05 bis 9.35 Uhr im 2. (UKW-)Programm und Telefonrundsprach (Leitung 1)

23. Oktober / 30. Oktober

Das Kreuz von Herculaneum

Anfänge des Christentums zur Zeit des Vesuvausbruchs von 79 n. Chr. in Italien. Ab VII.

Der Nationalsozialismus

Die 18teilige Dokumentation von Susan Hügli, Barbara Ischi, Markus Fischer und Daniel Schärer zeichnet zwölf dunkle Jahre deutscher Geschichte nach. Ab VII.

24. Oktober

11. Folge: *Aussagen der SS-Führer zur Judenfrage*

26. Oktober

12. Folge: *Die Abrechnung*

31. Oktober

13. Folge: *...vom Gefreiten zum «grössten Feldherrn aller Zeiten»*

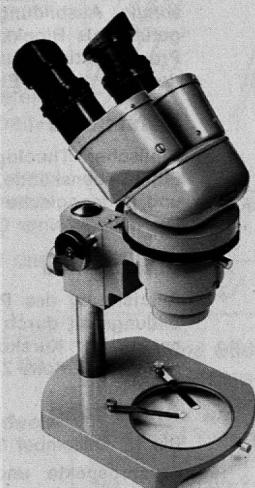
2. November

14. Folge: *Die Jugend marschiert (1. Teil)*

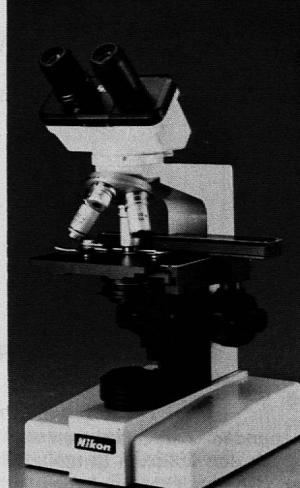
Dass diese Mikroskope ideal für den Unterricht sind, sieht man von blossem Auge.

Stereomikroskope Nikon SM und Schulmikroskope Nikon SC erfüllen alle Anforderungen, die der Biologieunterricht stellt. Sie zeichnen sich durch optische und mechanische Präzision aus, sind robust, wartungsfrei und auch vom Ungeübten leicht zu bedienen.

Das alles ist ebenso wenig zu übersehen wie der vernünftige günstige Preis. Von dem man nur hoffen kann, dass er Schule macht.



Nikon SM



Nikon SC

INFORMATIONSBOX

- Bitte senden Sie
 ausführliche Unterlagen über
 die Mikroskope Nikon SM
 und SC
 Ihren Saftmelprospekt

Name _____

Schule _____

Adresse _____

Einsenden an Nikon AG,
 Kaspar Fenner-Str. 6,
 8700 Küsnacht (Tel. 01 910 92 62)
 oder Kümmerli + Frey AG,
 Hallerstr. 6–10, 3001 Bern
 (Tel. 031 24 06 66)



KONSERVATORIUM UND
MUSIKHOCHSCHULE ZÜRICH
MUSIKAKADEMIE ZÜRICH

Seminar für musikalische Früherziehung und Grundschule

Vom April 1980 bis März 1982 wird am Konservatorium Zürich und am Konservatorium Winterthur ein zweijähriger Ausbildungskurs (Grundkurs und Hauptkurs) durchgeführt.

Zeitliche Beanspruchung: pro Woche ein Nachmittag und ein Abend; ein wöchentliches Praktikum (Halbtags) und einige Samstagsveranstaltungen.

Prospekte und Anmeldeformulare können auf dem Sekretariat der Musikakademie, Florastrasse 52, 8008 Zürich, Tel. 32 61 37, verlangt werden. (Beratung durch den Seminarleiter, Walter Baer.)

Anmeldefrist: 31. Dezember 1979

Schulmusik I

(Musikunterricht an der Oberstufe der Volksschule)

Es können zugelassen werden:

- Musikstudenten oder Inhaber eines Lehrdiploms
- Primar-, Real- oder Sekundarlehrer, die musiktheoretische Kenntnisse nachweisen können und eine fortgeschritten Stufe im Instrumentalspiel erreicht haben
- Stimmliche Begabung ist Voraussetzung

Das Studium kann neben einer hauptamtlichen Tätigkeit absolviert werden und dauert vier Semester

Schulmusik II

(Fachlehrer an Mittelschulen mit staatlichem Diplom)

Voraussetzungen: Maturitätsprüfung oder Abschluss eines Lehrerseminars. Abgeschlossene Theoriefächer und Pädagogik an einer Musikschule.

Das Seminar verlangt ein Vollstudium und umfasst 15 bis 20 Wochenstunden, die zum Teil an der Universität zu belegen sind.

Weitere Informationen über Schulmusik I und II können den speziellen Prospekten entnommen werden. Sie sind erhältlich im Sekretariat des Konservatoriums Zürich, Florhofgasse 6, 8001 Zürich (Tel. 32 89 55). Auskunft und Beratung beim Leiter der Abteilung Schulmusik, Walter Baer.

Anmeldefrist: 31. Dezember 1979

Oberstufenschulpflege Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 ist an unserer Schule eine Lehrstelle an der Sonderklasse B (Oberstufe)

neu zu besetzen.

Wir bieten:

- modern eingerichtete Schulhäuser
- gute Verkehrslage
- Gemeindezulage, welche den gesetzlich zulässigen Höchstansätzen entspricht
- Versicherung bei der Beamtenversicherungskasse des Kantons Zürich
- Anrechnung auswärtiger Dienstjahre

Nähere Auskünfte erteilt das Schulsekretariat, Telefon 01 860 77 07.

Interessenten mit den entsprechenden Fachausweisen werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Sekretariat der Oberstufenschulpflege Bülach, Postfach, 8180 Bülach, zu senden.

Die Oberstufenschulpflege

Schule Zum kleinen Christoffel Herrliberg

In unserer privaten, heilpädagogisch geführten Tagesschule (2 Kleinklassen mit je 8 Schülern im Unter- und Mittelstufenalter) ist auf den 1. Januar 1980 eine

Lehrstelle (Teipensum)

neu zu besetzen. Der (die) neue Mitarbeiter(in) sollte über eine heilpädagogische Ausbildung verfügen.

Nähere Einzelheiten gibt Ihnen unser Präsident (P. Gut, Seestrasse 92, 8703 Erlenbach; Telefon G 01 211 16 90, privat 01 915 30 10) gerne bekannt.

KATECHETISCHES INSTITUT DER EVANG.-REF. LANDESKIRCHE DES KANTONS ZÜRICH

Ausbildung von Lehrern zu vollamtlichen Katecheten für die Oberstufe

Da viele Gemeinden im Kanton Zürich zunehmend Schwierigkeiten haben, den Anfall von BS-Stunden auf der Oberstufe mit genügend Lehrkräften abzudecken, beabsichtigt das Katechetische Institut Zürich, in den Jahren 1980/81 einen berufsbegleitenden Kurs zur Ausbildung von Lehrern zu vollamtlichen Katecheten durchzuführen. Voraussetzung ist, dass sich genügend Interessenten finden und auch genügend Kirchengemeinden bereit sind, in Absprache mit der Schulpflege einen in Ausbildung begriffenen Katecheten für zwei Jahre anzustellen.

Kurskonzept

Die Teilnehmer übernehmen während der zweijährigen Ausbildungszeit ein Teipensum von 12 bis 14 Wochenstunden im BS-Unterricht an der Oberstufe der Volksschule. Ausbildungsdauer: 40 Kurstage pro Jahr, durchgeführt als Blockkurse, als einzelne Arbeitstage und als Praxisberatung. Zusätzliches Selbststudium: 6 bis 8 Stunden pro Woche. Einführungskurs: 14. bis 16. April 1980.

Kursinhalte

Biblische Theologie, Wirkungsgeschichte der Bibel, Ethik/Lebenskunde, Religionspädagogik, psychologische und pädagogische Aspekte der Oberstufe, Praxisberatung im Rahmen einer Gruppensupervision.

Finanzielles

Ausrichtung des Primarlehrergerhaltes während der Ausbildungszeit durch die anstellende Kirchengemeinde. Übernahme der Kurskosten durch die evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich.

Anmeldung

Bis 15. Dezember 1979.

Kursprospekte und nähere Auskünfte beim Katechetischen Institut, Zeltweg 21, 8032 Zürich, Tel. 01 32 87 55.

7. November
 15. Folge: *Die Jugend marschiert (2. Teil)*
9. November
 16. Folge: *Widerstand im Dritten Reich*
14. November
 17. Folge: *Die Propaganda im nationalsozialistischen Deutschland (1. Teil)*
16. November
 18. Folge: *Die Propaganda im nationalsozialistischen Deutschland (2. Teil)*

25. Oktober / 8. November

Dä wei mer nid

Schicksal eines Aussenseiters in der Schulkasse als Anstoß zu unterrichtlichen Diskussionen. Ab II.

29. Oktober

Schulfunk – aktuell

Die Sendung erfolgt nach Ansage.

12. November / 20. November

Meine Eltern lassen sich scheiden

Jugendliche von in Scheidung stehenden Eltern erzählen ihre Erlebnisse als Hilfe für andere Leidensgenossen. Ab VI.

13. November / 22. November

Bernardino Pinturicchio: «Dichterkrönung»

Zur Bildbetrachtung von Ueli Schwarz sind Vierfarbenreproduktionen zum Mengenstückpreis von 40 Rp. zuzüglich Fr. 2.50 pro Lieferung durch Voreinzahlung auf PK 40-12635, Schweizer Schulfunk, Bilder und Schriften (Arlesheim), erhältlich. Ab VII.

Schulfernsehsendungen Oktober/November 1979

V = Vorausstrahlung für die Lehrer 17.30 bis 18.00 Uhr, A = Sendezeiten 9.10 bis 9.40 und 9.50 bis 10.20 Uhr, B = Sendezeiten 10.30 bis 11.00 und 11.10 bis 11.40 Uhr

Menschen im Alltag

Neun Dokumentarporträts von Vertretern verschiedener Berufe zum Thema «Arbeit». Ab VII.

23. Oktober (V), 30. Oktober (A), 2. November (B)

4. «Wir sind eigentlich dafür da, nett und freundlich zu bedienen»

Pierette Summermatter, Verkäuferin

30. Oktober (V), 6. November (A), 9. November (B)

5. «Wir streuen Samen auf das Land, doch das Wachstum liegt in Gottes Hand»

Walter Sommer, Landwirt

Fortsetzung TV Nov. 79 folgt

Der SLV und die SLZ dienen auch Ihnen

Kurse/Veranstaltungen

Vom Auftrag der Lehrerbildung

Tagung im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon 10./11. November 1979

Samstag, 10. November

15.00 Eröffnung

15.15 Frau Agnes Liebi, Primarlehrerfortbildung aus der Sicht einer Kursleiterin

16.45 E. Dorer und Dr. E. Hengartner, Über die schulpraktische Ausbildung an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt Aargau in Zofingen

Nachessen

20.00 Dr. L. Jost, Überlegungen zur Lehrerbildung

Aussprache

Sonntag, 11. November

9.00 Prof. Dr. H. Gehrig, Konzeption der Lehrerbildung aufgrund des neuen Zürcher Lehrerbildungsgesetzes

10.45 Dr. E. Kranich, Lehrerbildung aus der Sicht der Waldorfpädagogik

Aussprache

13.00 Mittagessen

Schluss der Tagung

Kursort: Schloss Wartensee, Kursdauer: 23. Februar bis 3. April 1980, Kurskosten inklusive Reise und Aufenthalt bei bezahltem Urlaub 2350 Franken, bei unbezahltem Urlaub 1850 Franken. Teilnehmer: Jedermann ab 20 Jahren. Keine Vorkenntnisse nötig.

Weitere Informationen und Kursprogramm bei Schweizer Jugendakademie, 9400 Rorschacherberg (Telefon 071 42 46 45/46).

UNESCO-Seminar über Peru

Die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission organisiert vom 5. bis 7. November 1979 in Gwatt am Thunersee ein für Lehrer aller Stufen und aller Fächer bestimmtes Seminar über das Thema «Probleme Lateinamerikas: das Beispiel Peru».

Weitere Auskünfte sind erhältlich beim Sekretariat der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission, Eidg. Departement für Auswärtige Angelegenheiten, Eigerstrasse 71, 3003 Bern (Tel. 031 61 35 50).

Erzieherisches Sehen und Handeln

Ab Januar 1980 wird ein halbjähriger Radiokurs «Erzieherisches Sehen und Handeln» vom Schweizer Radio ausgestrahlt.

Das Projekt befasst sich mit zentralen Fragen der Erziehung und soll allen Teilnehmern helfen, ihre eigenen Erziehungsprobleme besser zu sehen und damit neue Lösungen zu versuchen.

Mit Hilfe von Radiosendungen, schriftlichem Begleitmaterial und Arbeitsgruppen werden fünf Themenblöcke bearbeitet:

- Verhaltensstörung – Was geschieht, wenn man auffällt? Januar 1980
- Schulversagen – Vergisst die Schule unsere Kinder? Februar 1980
- Beruflich-soziale Lebensperspektiven
- Was soll aus unseren Kindern werden? März 1980
- Schwierigkeiten beim Erwachsenwerden – Generationsprobleme. Mai 1980
- Alternativen zur Erziehung. Juni 1980

Jeder Themenblock wird also über eine Zeit von vier Wochen geführt und soll beispielhaft aufzeigen, welche Zusammenhänge bei der Entstehung und Bewältigung von Erziehungsproblemen zusammenwirken und wie es notwendig und möglich ist, dass der einzelne bei Konflikten die Erlebnisweise und die Sicht der anderen Beteiligten zu sehen vermag. Damit soll jeder Teilnehmer befähigt werden, in seinem eigenen Leben problemangemessener und gemeinschaftlich zu handeln.

Interessierte können ab Mitte Oktober 1979 beim Zentralbüro, Rebgasste 1, 4058 Basel, einen Prospekt mit genauen Daten und Anmeldeformularen verlangen.



Sozial- und Bildungspolitik in zwei Ländern

Wie leben und lernen junge Dänen? – Wie gehen die Dänen mit Aussenseitern um? Wie werden Familien und Schulen zu Werkstätten der Demokratie? – Unter diesen Fragestellungen wollen wir der dänischen Sozial- und Bildungspolitik nachgehen. Die zweieinhalb-wöchige Reise wird während 14 Tagen gemeinsam vorbereitet und anschliessend 10 Tage ausgewertet.



**UNIVERSITÄT BASEL
INSTITUT FÜR SPEZIELLE
PÄDAGOGIK UND PSYCHOLOGIE**

Ausbildungskurs in Heilpädagogik

Im Frühjahr 1980 wird wiederum ein

**Ausbildungskurs für Heilpädagogik
(Sonderklassenlehrer)**

durchgeführt.

Die Ausbildung, welche mit einem staatlichen Diplom abschliesst, kann in einem 4semestrigen Vollzeit- oder in einem berufsbegleitenden 8semestrigen Teilzeitstudium absolviert werden.

Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat des Instituts für Spezielle Pädagogik und Psychologie, Münzgasse 16, 4001 Basel, Tel. 061 25 35 30, Anmeldeformulare sind ebenfalls an dieser Stelle zu beziehen.

Anmeldeschluss: 3. November 1979

Hörer: Hörer können zu einzelnen Vorlesungen zugelassen werden. Hörscheine sind ab Semesterbeginn auf dem Sekretariat des Instituts zu beziehen.

Bei der

Berufsberatungsstelle Wil

wird auf 1. Mai 1980 die Stelle der

Berufsberaterin

frei. Zur Ergänzung des kleinen Teams (2 Berufsberater) suchen wir eine initiative Persönlichkeit mit guter Allgemeinbildung und abgeschlossener Berufsberaterausbildung. Interesse an schulischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen werden vorausgesetzt. Bewerberinnen, welche am Schluss des Studiums oder berufsbegleitenden Ausbildungsganges stehen, können ebenfalls berücksichtigt werden.

Der Aufgabenkreis umfasst:

- Individuelle Beratung von Jugendlichen und Erwachsenen, vorwiegend Mädchen und Frauen,
- Mithilfe bei der Lehrstellenvermittlung,
- generelle Beratung in Zusammenarbeit mit der Schule: Schulbesprechungen, Elternabende, berufskundliche Veranstaltungen, Lehrerfortbildung.

Die Berufsberater sind gehaltsmäßig den Sekundarlehrern des Kantons St. Gallen gleichgestellt.

Bewerbungen mit Foto, Zeugnissen, Referenzen und Lebenslauf sind bis zum 30. November 1979 zu richten an Herrn Stadtammann Hans Wechsler, Rathaus, 9500 Wil.

Auskunft erteilt gerne: Helen Gerster-Nigg,
Berufsberaterin, Telefon 073 22 15 55.



KONSERVATORIUM UND
MUSIKHOCHSCHULE ZÜRICH
MUSIKAKADEMIE ZÜRICH

**Kurse an der Allgemeinen Musikschule
im Wintersemester 1979/80**

**Elementare Musiklehre und Gehörbildung
(Konservatorium)**

Zweijahreskurs für Schüler der 3. bis 6. Primarklassen
Leiter: Walter Giannini

Tonaufnahme-Technik (Konservatorium)
Leiter: Robert Appert

**Formen des musikalischen Zusammenhangs
(Konservatorium)**

Verstehen durch Hörerfahrung und Interpretationsvergleich
Leiter: Arthur Godel, Musikredaktor Radio Basel
Unterlagen können auf dem Sekretariat des Konservatoriums, Tel. 32 89 55, verlangt werden.

**Elementare Gehörbildung und Musiktheorie
(Musikakademie)**
Leiter: Kurt Böhm

Gehörbildung und Musiktheorie II (Musikakademie)
Leiter: Kurt Böhm

Chorleitung ohne Diplom (Musikakademie)
Leiter: Franz Pezzotti

Unterlagen können auf dem Sekretariat der Musikakademie, Tel. 32 61 37, verlangt werden.



An der

**Höheren Pädagogischen Lehranstalt
(HPL)
des Kantons Aargau**

mit provisorischem Standort in Zofingen werden in einem viersemestrigen Ausbildungsgang Primarlehrer ausgebildet. Auf den Beginn des Sommersemesters 1980 (April) wird die Stelle eines

**Lehrbeauftragten für Fachdidaktik
Naturkunde der Oberstufe
(Biologie, Physik, Chemie)**

ausgeschrieben.

Stundenverpflichtung: Studienjahr 1980/81 2 bis 5 Wochenstunden, Studienjahr 1981/82 4 bis 8 Wochenstunden.

Anforderungen: Abgeschlossenes Fachstudium, fachdidaktische Kenntnisse, Lehrerfahrung (vorzugsweise im Volksschulbereich und in der Lehrerbildung), Fähigkeit und Bereitschaft zur Teamarbeit.

Anmeldeformulare können auf dem Sekretariat der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL), Strengelbacherstrasse, 4800 Zofingen, bezogen werden.

Bewerbungen mit den im Anmeldeformular aufgeführten Unterlagen sind bis zum 19. November 1979 an den Direktor der HPL einzureichen.

Für das Reinigungsproblem dieser Schule haben wir die optimale Lösung gefunden.



Neue Schulhausanlage Auenrain, 8413 Neftenbach

Das Reinigungsprogramm für solche Gebäude-Komplexe wird von vielen Faktoren diktiert:

Von der Beschaffenheit der Böden:

Holz, Linoleum, Nadelfilz, Kunststoff, Stein, Beton

Von der Grösse der zu reinigenden Flächen:

Vom kleinen Vorraum bis zur Turnhalle.

Von der Benützungs-Intensität:

Durch einzelne Klassen oder Hunderte von Schülern.

Vom Standort des zu reinigenden Objektes:

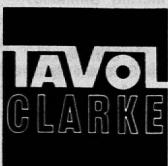
Im Innern des Hauses oder unter freiem Himmel.

Von der Art der Verschmutzung:

Normaler Staub und Schmutz oder Grobabfall.

Und schliesslich von den personellen Voraussetzungen.

Das massgeschneiderte Taverno-Programm für diese Schule bewährt sich in jeder Hinsicht: Vom zeitlichen Ablauf, vom Einsatz der Maschinen und Produkte und natürlich vom Kostenverhältnis her. Auch kann sich der Abwart voll auf den Taverno-Service verlassen: Wir sind immer zur Stelle.



Die Bodenreinigungsprofis mit dem richtigen System für jede Grossreinigung

**Taverno AG, Seuzachstr. 28
8413 Neftenbach, Tel. 052. 31 19 78**

**Denn wir sind
Bodenreinigungsprofis**

TAVERNA!!

Gutschein für unverbindliche Beratung

Wir haben folgendes Reinigungsproblem:

Bitte rufen Sie uns an und verlangen Sie Hr./Fr.

Wir wünschen Unterlagen über

- Reinigungsautomaten
- Staub- und Wassersauger
- Einscheibenmaschinen
- Teppich-Reinigungsmaschinen
- Kehr- und Saugmaschinen
- Reinigungsgeräte
- Reinigungsprodukte
- Bitte senden Sie uns Ihren Gesamtprospekt

Schule

Name

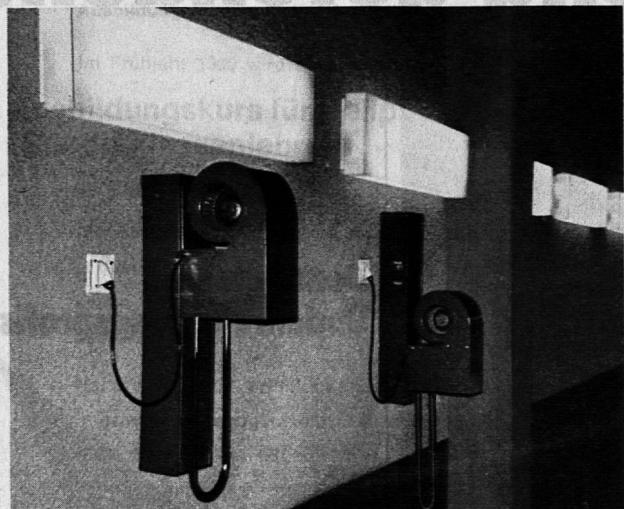
Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Haartrocknungs-Anlagen

für den Bäder- und Schulhausbau usw.



Drei Modelle von 2 kW bis 25 kW Leistung

KONETH Apparatebau
8180 Bülach, Hertiweg 1, Tel. 01 860 38 11



UE 10.765

LEISE FLEHEN MEINE LIEDER

Herausgegeben von Alexander STEINBRECHER

Die volkstümlichsten Melodien Franz SCHUBERTS in leichtester Spielart. Aus dem Inhalt: Ständchen, Der Lindenbaum, Die Forelle, Heidenröslein usw.

UE 10.765

ROMANTISCHES JUGEND-ALBUM

Herausgegeben von Annie SCHOBERLECHNER

34 Stücke von Gade, Heller, Hofmann, Jensen, Kirchner, Liszt, Mendelssohn, Niemann, Reger, Reinhold, Schumann, Schytte, Tschaikowsky.

Als Fortsetzung zu dem „Klassischen Klavieralbum für die Jugend“ in technischer und musikalischer Hinsicht folgt ein Album, das die schönsten Stücke der romantischen Jugendliteratur umfaßt.

UE 10.930



STIMMEN DER MEISTER

Herausgegeben von Emil SAUER

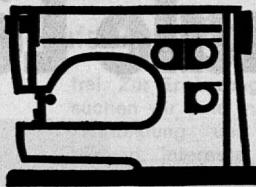
Stücke von J. S. Bach, Händel, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin u. a. m.

Dieses Album enthält die schönsten, leichten bis mittelschweren Klavierkompositionen der Klassik.

UE 10.676



Husqvarna



die ideale Nähmaschine mit den besonderen Vorteilen für den Unterricht: einfache Bedienung, grundsätzlich, problemlos, superelastische Stiche. Reichhaltiges Lehrmaterial steht gratis zur Verfügung.

Bezugsquellen und Dokumentation durch

HUSQVARNA AG
8048 Zürich, Badenerstr. 587, Tel. 01 54 15 32



Büchergestelle Zeitschriftenregale komplette Bibliothekseinrichtungen

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen! Unverbindliche Beratung und detaillierte Einrichtungsvorschläge durch Fachleute.

ERBA AG BAUPRODUKTE
8703 Erlenbach, Telefon 910 42 42



SO SINGT MAN IN WIEN

Herausgegeben von Alexander STEINBRECHER

33 der schönsten Wienerlieder, ganz leicht gesetzt, mit überlegten Texten.



KLASSISCHES KLAVIERALBUM

für die Jugend Herausgegeben von Annie SCHOBERLECHNER

39 Stücke von J. S. Bach, Ph. E. Bach, Beethoven, Clementi, Diabelli, Dussek, Grazioli, Händel, Haydn, Kuhlau, Mozart, E. A. Müller, Schumann, Weber.

Eine Sammlung leichter klassischer Stücke, sorgfältig bezeichnet und mit Erläuterungen versehen. Ein für den Unterricht und als Spielmaterial gleich geeigneter, prächtig ausgestatteter Band.

UE 10.850



Ü-BUCH DER KLAVIERMUSIK

Stücke von Bartok, Boulez, Martin, Milhaud, Pousseur, Reger, Schoenberg, Stockhausen, Webern u. a.

Der Stilwandel der Klaviermusik in den letzten sieben Jahrzehnten wird in diesen Stücken deutlich.

UE 12.050

MAUERENTFEUCHTUNG



Dauerhafte Behebung aufsteigender Mauerfeuchtigkeit. Nach dem Einbau unsichtbar.
In jedem Mauerwerk anwendbar
Keine Schwächung der Mauer
Seit Jahrzehnten tausendfach bewährt
Seriose Beratung und Montage in der ganzen Schweiz

Dokumentation bereitwillig:

ANDEREgg, Biserhof 27, 9011 St. Gallen 071 23 65 64

rechsteiner & co

Bürobedarf u. 8640 Rapperswil SG Tel. 055 / 27 17 95
Schulbedarf 8853 Lachen SZ Tel. 055 / 63 36 32

Schreibmaschinen
Elektronen-Rechner
Umdruckmaschinen
Kopiergeräte
Bürostühle / Büromöbel

WIMPTEL-ABZEICHEN



SIEGRIST 4900 Langenthal
Tel. 063 227 788

SCHÜLER-MEDAILLEN
SCHÜLER-EHRENPREISE
SCHÜLER-ERINNERUNGSPREISE

Unterrichtseinheiten

Ananas auf Hawaii

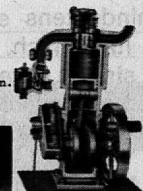
Reis, Banane, Zuckerrohr, Kautschuk, Kaffee, Gewürze, Baumwolle, Kokospalme geeignet für Oberstufe.
UE, Postfach 71, 8712 Stäfa



**Die gute
Schweizer
Blockflöte**

DEMONSTRATIONSMODELLE
Kunststoffverarbeitung
Puppen, Kasperli, z. selbst herstellen, Bausätze f. Schiffe, Spur 0 Bahnmot. usw. Bitte Prospekt verlangen.

modellbau bader
8052 Zürich,
Hegnauweg 15



Tänze aus dem Balkan und Israel

Kolo - Choros - Hora
Reihen- und Kreisformationen

**Herbst-Weekend
10./11. November**

mit Betli + Willy Chapuis im Kurszentrum Fürigen/Stansstad NW

Anmeldung bis 2. November an:

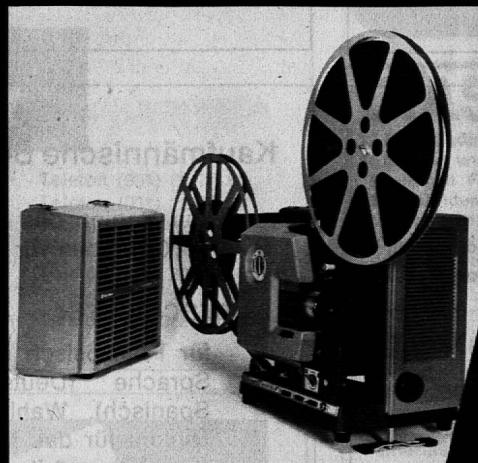
**B. + W. Chapuis,
Herzogstrasse 25
3400 Burgdorf**

Wir sind AV-Spezialisten

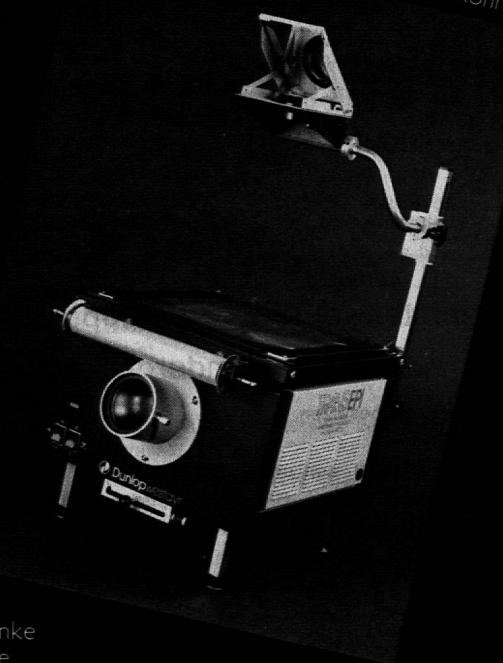
2 Beispiele aus unserem Programm:

TQIII

Die besten 16 mm Projektoren von Bell & Howell
Weltweit Praxiserprobte
Lichtstarkes Objektiv hoher Bildscharfe
Automatisches Film-Einfadelsystem
Optimale Tonqualität
Stillstandprojektion und Schrittschaltung
Robust und Service-freundlich



TRANSEPI
Ein Gerät, mit dem Sie transparente, nichttransparente und sogar dreidimensionale Objekte projizieren können



Unser Lieferprogramm:

- Hellraum-Projektoren
- Tonbildschau-Projektoren
- Dia-Projektoren
- Projektionstische
- Language-Master
- Dia-Schränke
- Leinwände
- Video-Recorder
- TANDBERG-Sprachlabor

Wir AV-Spezialisten lösen auch Ihr Problem!

MEMO AV-ELECTRONIC-VIDEO AG
CH-8301 Glattzentrum b/Wallisellen · Telefon 01 830 52 02 · Telex: 57 337

Bezirksschulen der March

Infolge Vergrösserung der Schülerzahl und Demission von Lehrkräften sind auf Frühjahr 1980 folgende Stellen neu zu besetzen:

In Lachen:

1 Sekundarlehrer(in) phil. II

1 Turnlehrer für Knaben

(Teipensum, evtl. in Verbindung mit einem andern Fach)

1 bis 2 Reallehrer

(evtl. Primarlehrer, die gewillt sind, eine berufsbegleitende Ausbildung zu absolvieren)

In Siebnen:

1 Sekundarlehrer(in) phil. II

1 Sekundarlehrer(in) phil. I

1 Turnlehrer(in)

für Knaben und Mädchen der Oberstufe

1 Werklehrer

(Hilfsschule der Oberstufe)

(In Frage kommen Absolventen des Heilpädagogischen Seminars oder Primarlehrer, die gewillt sind, das Heilpädagogische Seminar berufsbegleitend zu besuchen.)

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 31. Oktober 1979 an den Präsidenten des Bezirkschulrats, Herrn Arthur Züger, Gartenstrasse 1, 8855 Wangen SZ, zu richten.

Nähere Auskünfte erteilen die Rektorate:
Lachen: Tel. 055 63 16 22; Siebnen: 055 64 44 55.

Stadtzürcherische Heimschulen

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (Beginn 22. April) suchen wir wegen Altersrücktritts und einer zusätzlich frei werdenden Stelle für das Übergangsheim Rosenhügel in Urnäsch

1 Sonderschullehrer(in)

1 Kindergärtnerin (Heilpädagogin)

an eine Schulgruppe und eine Arbeitsgruppe für praktisch-bildungsfähige Kinder. Es handelt sich um Abteilungen von höchstens 10 Kindern im schulpflichtigen Alter, die vorübergehend in Urnäsch weilen. Die Lehrkräfte dieser Gruppen müssen über eine abgeschlossene Ausbildung verfügen; zusätzliche Ausbildung auf dem Gebiet der Heilpädagogik und Erfahrung in der Erziehung und Schulung geistesschwacher Kinder sind erforderlich. Ein Praktikum könnte an der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich absolviert werden.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungen sind gleich wie bei den Lehrkräften für die Sonderschulung in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Die Anstellung erfolgt extern, eine Wohnung in Urnäsch kann vermittelt werden. Weitere Auskünfte erteilt das Schulamt der Stadt Zürich, Telefon 01 201 12 20.

Lehrkräfte, die Freude an dieser interessanten Aufgabe hätten, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen so bald als möglich unter dem Titel «Heimschule Urnäsch» an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Schulamt der Stadt Zürich

An der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich sind auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (22. April)

1 Lehrstelle einer Schulgruppe und

1 Lehrstelle einer Kindergartengruppe

neu zu besetzen.

Es handelt sich um Gruppen von etwa 10 geistig behinderten Kindern. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt für die Schulgruppe 28 Wochenstunden und 24 Wochenstunden für die Kindergartengruppe (Fünftagewoche). Ausbildung auf dem Gebiet der Heilpädagogik und Erfahrung in der Erziehung und Schulung geistesschwacher Kinder sind erwünscht.

Weitere Auskünfte erteilt die Leiterin der Schule, Frau E. Asper-Krampf, gerne telefonisch unter Nr. 01 35 08 60 oder in einer persönlichen Aussprache.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind unter dem Titel «Lehrstelle Heilpädagogische Hilfsschule» so bald wie möglich an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Kaufmännische Berufsschule Aarau

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (21. April 1980) suchen wir

1 Sprachlehrer

für Französisch und mindestens eine weitere Sprache (Deutsch, Italienisch, Englisch, Spanisch). Wahlfähig sind Lehrer mit dem Diplom für das höhere Lehramt, Bezirkslehrer oder Lehrer mit gleichwertigem Ausweis.

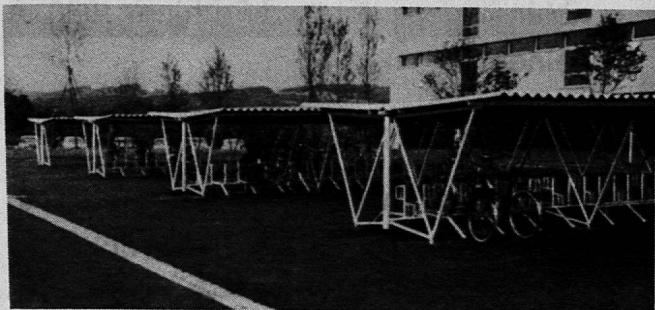
1 dipl. Handelslehrer

mit kaufmännischer Praxis. Unterrichtserteilung in EDV erwünscht.

Für beide Hauptlehrer besteht die Möglichkeit, sowohl bei der Ausbildung der Lehrlinge als auch an Angestelltenkursen mitzuwirken.

Über die Anstellungsbedingungen erteilt das Rektorat Auskunft (064 22 16 36). Die schriftlichen Bewerbungen sind bis Ende Oktober 1979 an den Präsidenten des Schulvorstands, Herrn A. Widmer, Bachstrasse 127, 5000 Aarau, einzureichen.

VELOPA GmbH PARKIERANLAGEN



VelopA Spezialfirma für Parkieranlagen liefert: Fahr-
rad-, Mofa- und Autounterstände, genormt und auf
Wunsch, Fahrradklammern für Wandmontage und
freistehend sowie Absperrvorrichtungen.

VelopA GmbH, 8045 Zürich, Tel. 35 85 95

Wir rüsten Sie professionell aus

- Unsere Stärken sind:
- Beratung
- Serviceleistungen
- Ein Angebot der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt

*universal
sport*

3000 Bern 7	Zeughausgasse 27	Telefon (031) 22 78 62
3011 Bern	Kramgasse 81	Telefon (031) 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon (032) 22 30 11
1700 Fribourg	Bd. de Pérolles 34	Telefon (037) 22 88 44
1003 Lausanne	Rue Richard 16	Telefon (021) 22 36 42
8402 Winterthur	Obertor 46	Telefon (052) 22 27 95
8001 Zürich	am Löwenplatz	Telefon (01) 222 36 92



Zeitgemäss Werkraum-Einrichtungen Qualitäts-Werkzeuge- und Maschinen

für alle Schulstufen und Arbeitsgebiete

Wir beraten Sie gerne und helfen Ihnen bei der Planung Ihres neuen Werkraumes, oder beim Ausbau Ihrer bestehenden Einrichtung. Unsere Fachleute werden auch für Sie die bestmögliche Lösungsvariante ausarbeiten. Unterbreiten Sie uns Ihre Wünsche und Probleme.



Oeschger AG, 8302 Kloten
Steinackerstrasse 68

Verkauf:
01/814 06 77

DIAS • TRANSPARENTE

22 000 Farbdias, Tonbildreihen, Transparente,
Grossdias und Schmalfilme finden Sie in der
180seitigen **Färbkatalog-Fundgrube** mit über
500 Abbildungen! Gegen Fr. 3.— in Brief-
marken erhalten Sie diese wertvolle Infor-
mations- und Einkaufshilfe von der General-
vertretung des Jünger-Verlages:

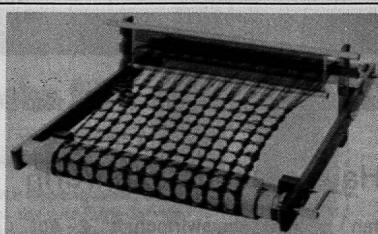
Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

Das Neueste über die Zahlen

- I. Problem Primzahl-Formel
- II. Das grosse Primzahlen-Sieb
- III. Primzahlen-Bilanz

Unerlässlich für das künftige Allgemeinwissen. Gekürzter Manu-
skriptabzug dir. vom Verfasser.

Preis: Fr. 12.— + Porto, E. Hablützel, 1816 Chailly



ARM-
Tischwebrahmen

für den Handarbeitsunterricht

Verschiedene Webrahmen- und Webstuhlmodelle
Verlangen Sie Prospekte

ARM AG, Webstuhlfabrik, 3507 Biglen
Tel. 031 90 07 11





Kaufmännische Berufsschule Lenzburg Handelsschule des KV Lenzburg

Wir suchen je einen weiteren

Hauptlehrer für Sprachen (Deutsch und Französisch) Hauptlehrer für Wirtschaft und Recht auf Beginn des Schuljahres 1980/81 oder später.

Anforderungen:

Handelslehrer-Diplom oder gleichwertiger Ausweis (für Hauptlehrer Wirtschaft und Recht)
Diplom für das höhere Lehramt
Bezirkslehrerpatent oder gleichwertiger Ausweis (für Hauptlehrer Sprachen Deutsch und Französisch)

Wir bieten:

- Unterrichtsmöglichkeiten an unseren Abteilungen
 - kaufmännische Lehrlinge
 - Bürolehrlinge
 - Weiterbildungskurse am Abend
 - Kaderkollegen mit Ganztagesseminarien und innerbetrieblicher Kaderaus- und -weiterbildung
- Mitarbeit in kleinerem, unternehmungslustigem Kollegium (8 Hauptlehrer), sehr disziplinierte Schülerschaft, also keine Disziplinarprobleme, gute Entlohnung (wie Kantonschullehrer). In dem 1981 zu beziehenden modernen Schulhaus mit allen neuzeitlichen Unterrichtsmitteln können Sie Ihre Ideen noch weitgehend frei mitgestalten.

Auskunft erteilt der Rector der Schule,
Ueli Aeschbacher, Tel. Schule 064 51 44 76,
Tel. Privat 064 51 51 50

Anmeldungen an Kaufmännische Berufsschule Lenzburg,
Postfach 206, 5600 Lenzburg.

Kaufmännische Berufsschule Herisau

Auf Frühjahr 1980 suchen wir

Hauptlehrer(in) für Sprachen

(Französisch, Deutsch, Englisch)

auf Wunsch auch weitere Fächer, Abend-Weiterbildungs-kurse sowie Turnen

Überblickbare, ruhige moderne Schule (Sprachlabor), angenehme Wohnverhältnisse in Naturnähe.

Auskunft erteilen gerne der Schulleiter W. Bader, Tel. 071 33 17 94 privat, oder das Schulsekretariat, Tel. 071 51 55 45 (nur vormittags, ab 22. 10.).

Bewerbungen von Sekundar- oder Mittelschullehrerinnen oder -lehrern bis Mitte November an den Präsidenten der Aufsichtskommission, W. Meier, Bergstr. 28, 9100 Herisau.

Schulen von Baar

Wir suchen für die Zeit vom 3. Januar bis 4. Juli 1980 eine

Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin

für 26 Wochenstunden (5 Abt. Hauswirtschaft, 2 Abt. Handarbeit). Eventuell Teilpensen möglich.

Fachlich ausgewiesene Interessentinnen sind gebeten, ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Diplomen, Zeugnissen, Referenzen und Foto umgehend an das Schulrektorat, Leihgasse 9, 6340 Baar, zu richten.

Handarbeits- und
Hauswirtschaftskommission Baar

Die Reformierte Kirchgemeinde Münsingen sucht auf Frühjahr 1980 einen

Mitarbeiter für den kirchlichen Unterricht (etwa 8 bis 10 Lektionen je Woche)

Weitere Auskünfte erteilt gerne:

Max Fischer,
Präsident des Kirchgemeinderats,
Gurnigelweg 8, 3110 Münsingen

Mathilde-Escher-Heim

Wir suchen auf Jahresbeginn (evtl. Schuljahrbeginn 1980) für unsere Mittel-/Oberstufe einen

Primar- oder Reallehrer

mit sonderpädagogischer Ausbildung und Unterrichtserfahrung.

Wir erteilen gerne weitere Auskünfte.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an die

Hauskommission der Mathilde-Escher-Stiftung

Sonderschulheim für Körperbehinderte
Lenggstrasse 60, 8008 Zürich, Tel. 01 53 41 60

Kantonale Erziehungsberatung und Jugendpsychiatrische Poliklinik Bern

An der Erziehungsberatungsstelle Bern ist auf 1. Januar 1980 die Stelle einer

Erziehungsberaterin/Schulpsychologin

zu besetzen (evtl. Erziehungsberater/Schulpsychologe).

Pensum 50 Prozent.

Anforderungen:

Abgeschlossenes Hochschulstudium als Erziehungsberater/Schulpsychologe. Französisch Bedingung, Italienisch erwünscht.

Besoldung:

Nach kantonalem Besoldungskreis.

Anmeldungen:

Schriftliche Bewerbungen sind erbeten bis 15. November 1979 an den Leiter der Erziehungsberatung Bern, Herrn Prof. Dr. phil. K. Siegfried, Effingerstrasse 12, 3011 Bern.

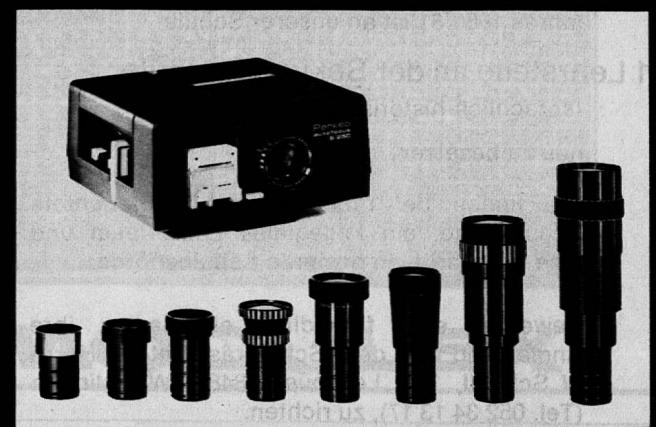
perrot audiovisuel

Neuengasse 5, rue Neuve

2501 Biel - Bienn



Tél. 032 227631



Zeiss-Ikon Perkeo S 250/S 250 AF

Mit Einzelbildprojektion / Projection de diapositives séparées. Lampe 24 V, 250 W

Focus mm

60 90 70-120 85-150 150 180 200 250

Perkeo S 250

603.- 570.- 528.- 557.- 593.- 678.- 855.- 855.-

Perkeo S 250 autofocus

717.- 684.- 643.- 671.- 707.- 792.- 969.- 969.-



PHYSIK-APPARATE

Verlangen Sie unsern Gesamtkatalog und unsere Gerätebedarfslisten zum Einrichten einer Physiksammlung für Demonstration und Schülerübungen.

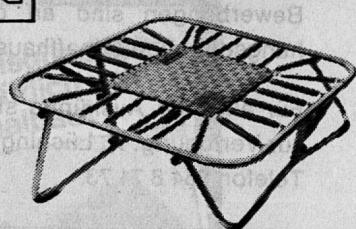


METALLARBEITERSCHULE WINTERTHUR
Fachschule für Mechanik und Feinmechanik
Zeughausstrasse 56, Telefon 052 84 55 42

Abbildung:
Kolorik, Modell Teilchenbewegung



MINITRAMP



Mod. Standard

Verzinkter Rahmen.
Gummizüge,
Vollnylonsprungtuch

Fr. 425.-

Mod.

Hochleistung

Dauernickelverchromter
Stahlrahmen und Stahlfedern,
Sprungtuch aus geflochtenen Nylon-

bändern Fr. 575.-

Verlangen Sie den ausführlichen Katalog!

NISSEN Trampoline AG
3073 Gümligen, 031 52 34 74

Spielfeldmarkierungen

Als spezialisierte Firma empfehlen wir uns für die Ausführung sämtlicher Spielfeld- und Parkplatzmarkierungen im Freien.

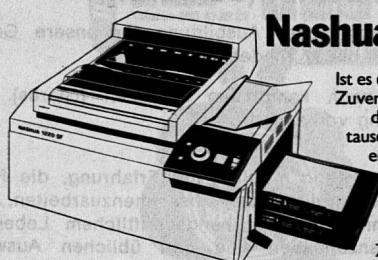
Saubere einwandfreie Ausführung zu günstigen Preisen.

Verlangen Sie bitte unsere Preisliste.



K. Morf
Strassenmarkierungen
Steinackerstr. 3, 8152 Glattbrugg
Telefon (01) 810 56 67

Warum entscheiden sich immer mehr für Nashua-Kopierer von FAIGLE



Ist es die neuste Technologie, die konstante Kopienqualität, die Zuverlässigkeit, die grosse Modell-Auswahl, der gute Faigle-Service, die gute Faigle-Beratung, die ausgezeichneten Referenzen tausender Kunden, die eigene Überzeugung nach einer Demonstration?

Etwas muss dran sein, am grössten Erfolg der letzten drei Jahre.

Überzeugen Sie sich von der Qualität der Nashua-Kopierer von Faigle sowie den vielen Einsatz- und Zahlungsvarianten.

René Faigle AG, 8023 Zürich, Thurgauerstrasse 76, Tel.-Nr. 01/5119 22. Filialen in Basel, Bern, Frauenfeld, Genf, Lausanne.

GUTSEIN

muss der Nashua-Kopierer, schnell, wirtschaftlich, betriebs sicher, einfach zu bedienen, mit einer Kopien-Qualität oberster Klasse - selbstverständlich auf normalem, unbeschichtetem Papier.

SLZ

Ein senden an René Faigle AG, Postfach,

8023 Zürich.

Ich/Wir wünschen Ihre Information über

Nashua-Kopierer von Faigle.

Firma:

Zuständig:



KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Realschule Oberwil/Biel-Benken BL

An unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung ist auf Beginn des Schuljahres 1980/1981 (14. April 1980)

1 Lehrstelle phil. II

zu besetzen.

Unterrichtsfächer:

Mathematik, Physik, Chemie, Geografie/Biologie

Pflichtstundenzahl:

26, aber auch Möglichkeit eines Teilstipendiums

Voraussetzung:

Real- oder Sekundarlehrerpatent

Auskunft erteilt das Rektorat, Herr W. Schilling, Tel. 061 30 43 44, oder privat 061 73 14 16.

Richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen baldmöglichst an den Präsidenten der Realschulpflege Oberwil/Biel-Benken, Herrn J. Schenk, Tichelengrabenweg 7, 4104 Oberwil.

Schulgemeinde Maur

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe

1/2 Lehrstelle an der Unterstufe

3 Lehrstellen an der Mittelstufe

Diese Lehrstellen verteilen sich auf unsere Primarschulhäuser in Maur, Aesch und Ebmatingen.

Bewerber/innen sind gebeten, die üblichen Unterlagen, unter Beilage eines handgeschriebenen Lebenslaufes, an das Schulsekretariat, Postfach, 8124 Maur, zu senden.

Auskunft erteilen Frau S. Trottmann, Schulpresidentin, Tel. 01 980 08 50, und das Schulsekretariat, Tel. 01 980 01 10, vormittags.

Oberstufenschule Weisslingen-Kyburg

Auf 3. Januar 1980 oder auf Beginn des Schuljahres 1980/81 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

neu zu besetzen.

Sie finden bei uns eine gut eingerichtete Schulanlage, ein kollegiales Lehrerteam und eine fortschrittlich gesinnte Schulbehörde.

Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung an den Schulpräsidenten, Herrn W. Schnell, Im Leisibüel, 8484 Weisslingen (Tel. 052 34 13 17), zu richten.

Die Oberstufenschulpflege

Erziehungs- und Schulheim Friedeck, Buch SH

Auf Beginn des Schuljahres 1980 ist an unserer heiminternen Schule

eine Lehrstelle an der Unterstufe

(2. bis 5. Klasse) neu zu besetzen. Erwünscht ist neben Praxis mit erziehungsschwierigen Kindern eine Ausbildung in Heilpädagogik.

Bewerbungen sind an die kantonale Erziehungsdirektion Schaffhausen zu richten.

Für allfällige Auskünfte stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung: H. Lüchinger, Heimleiter Telefon 054 8 71 73.

Freie Schule der Diakonischen Schwesternschaft Braunwald

Für sofort, spätestens auf Frühjahr 1980, suchen wir einen

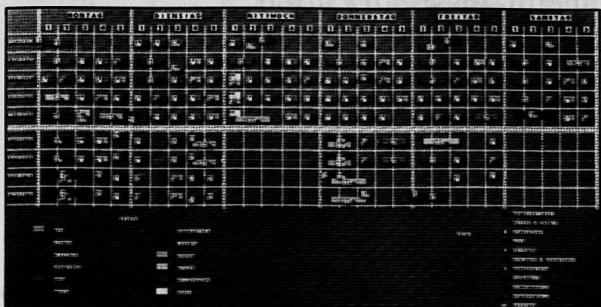
diplomierten Lehrer (Lehrerin)

mit heilpädagogischer Ausbildung für unsere Gesamtschule mit 10 bis 12 Kindern.

Entlohnung nach kantonalen Ansätzen (Glarus). Haus oder Wohnung vorhanden.

Interessenten, wenn möglich mit Erfahrung, die Freude haben, mit der Heimleitung zusammenzuarbeiten, bitten wir, ihre Anmeldung mit handschriftlichem Lebenslauf, Foto, Referenzangaben und den üblichen Ausweisen zu richten an die Vorsteuerschaft der Diakonischen Schwesternschaft, Haus Bergfrieden, 8784 Braunwald.

«Jetzt haben wir den idealen Gesamtschulstundenplan . . . »



MODULEX®

Ursprung und Blüte der GRIECHISCHEN KULTUR

13teilige, informative und künstlerisch gestaltete Fotoausstellung, die ab 1980 Ihren Schülern in der Schule gezeigt werden kann. Zeitpunkt und Dauer nach Wunsch. Die Ausstellung ist empfohlen durch Herrn Prof. H. P. Isler vom Archäologischen Institut Zürich.

Informationen für Interessenten durch René Krebs, Hönggerstr. 21, 8037 Zürich
Telefon 01 44 02 90

... sagen uns Lehrer, die mit dem MODULEX-Schulstundenplan arbeiten. Einfach, übersichtlich, leicht zu verändern und für alle Kombinationen geeignet, sind MODULEX-Schulstundenplanungstafeln. Lieferbar für jede Klassenanzahl (mit Erweiterungsmöglichkeit) und alle Ausbildungsarten. Weite Farbskala und aufsteckbare Zahlen und Buchstaben ermöglichen genaue Angaben auf kleinstem Raum. Das links abgebildete, einfache Planungstafelbeispiel (100 cm breit, 50 cm hoch) umfasst fünf Klassen, 12 Lehrkräfte in 11 Räumen und einen 9-Stunden-Tag, von Montag bis Samstag (Preis ca. Fr. 325.—). Mit MODULEX-Planungstafeln können Sie aber auch 40 Klassen und mehr, dazu noch alle Spezialräume einplanen und übersichtlich darstellen.

Machen Sie Ihren nächsten Gesamtschulstundenplan mit MODULEX

Verlangen Sie Prospekte und unverbindliche Beratung kostenlos.

**MODULEX AG, Rebbergstrasse 10, 8102 Oberengstringen,
Telefon 01 750 25 20**

Verpflegung rund um die Uhr

mit Bohnenkaffeeautomaten,
Heiss- und Kaltgetränkeautomaten,
Flaschen- und Dosenautomaten,
Verpflegungsautomaten, Waren-
automaten, Geldwechselaufomaten.

Profitieren Sie von einem
unverbindlichen Gratisversuch

So vielseitig wie Ihre Wünsche.



Avag
Betriebsverpflegungs AG
Bernerstrasse Nord 210
8064 Zürich
Telefon 01 64 48 64



Das Preisgünstige – natürlich von Idealbau!

Verlangen Sie unverbindlich unsere Unterlagen

idealbau

Idealbau Bützberg AG
4922 Bützberg
Telefon 063 43 22 22

Auf Sicher mit Idealbau!

Persönliche Darlehen für alle und für jeden Zweck

So einfach ist es bei Prokredit.
Sie erhalten das Geld innert minimaler
Zeit mit einem **Maximum an Diskre-
tion**.

Dazu sind Sie im Ablebensfall ver-
sichert. Ihre Erben werden nie belangt;
unsere Versicherung zahlt.

Darlehen von Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.–
ohne Bürgen. **Ihre Unterschrift genügt**.

Bereits 1.115.000 Darlehen ausbezahlt

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01-2212780

Ich wünsche **Fr.**

Name Vorname

Strasse Nr.

PLZ Ort





KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Münchenstein

Realschule mit progymnasialer Abteilung

An unserer Schule sind folgende Stellen zu besetzen:

Per 1. Januar 1980*

1 Lehrstelle phil. I

(Deutsch, Französisch, Englisch und Geschichte)

Per 14. April 1980 (Beginn Schuljahr 1980/81)

2 Lehrstellen phil. I

(Deutsch, Französisch, Englisch und Geschichte)

Auskunft erteilt der Rektor der Realschule, Urs Frauchiger, Telefon 061 46 77 93.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Hans Gartmann, Baselstrasse 22, 4142 Münchenstein.

Anmeldeschluss: 15.* bzw. 30. November 1979

Die

Katholische Kirchgemeinde Wettingen

sucht einen vollamtlichen

Jugendarbeiter

(evtl. Pädagoge, Lehrer)

Aufgaben:

Weiterführung der Jugendarbeit
Betreuung von Jugendlichen und Jugendgruppen
Weiterbildung der Jugendgruppenleiter
Mitarbeit im Religionsunterricht (Möglichkeit zur Einarbeitung)
Administration im eigenen Aufgabenbereich

Anforderungen:

Sie haben den Wunsch, bewusst in der Kirche mitzuarbeiten.
Offenheit zur Zusammenarbeit mit bestehenden Institutionen, aktiven Jugendlichen und Erwachsenen.
Erfahrung in der Gruppenarbeit.

Wir bieten:

Zusammenarbeit mit aufgeschlossenem Team
Selbständige Tätigkeit
Besoldung nach den Richtlinien der Aarg. Synode

Eintritt:

Baldmöglichst oder nach Übereinkunft

Auskunft erteilt:

Josef Breuss, Albertstrasse 15, 5430 Wettingen
Telefon: 056 26 87 50
Anmeldungen bis spätestens 1. Dezember 1979

Schulamt der Stadt Zürich

An der stadtzürcherischen Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder ist auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (22. April) eine

Lehrstelle

durch eine heilpädagogisch ausgebildete oder im Umgang mit Behinderten erfahrene Lehrkraft neu zu besetzen. Es handelt sich um eine Schulabteilung von 6 bis 8 mehrfach geschädigten Kindern. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden (Fünftagewoche). Die Bezahlung wird entsprechend der Besoldung an Sonderklassen der Stadt Zürich ausgerichtet.

Weitere Auskünfte erteilt der Schulleiter, K. Hauser, Mutschellenstrasse 102, 8038 Zürich, Tel. 01 45 46 11.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen unter dem Titel «Stellenbewerbung Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder» so bald als möglich an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Frauen- und Töchterchor Kirchleerau

Wir, eine 20köpfige fröhliche Sängerinnenschar, möchten baldmöglichst unsere immer gut besuchten Donnerstagsproben wieder aufnehmen. Es würde uns daher außerordentlich freuen, wenn Sie sich bei uns als

Chorleiter(in)

melden würden. Vereinbaren Sie doch mit unserer Präsidentin, Frau I. Frey-Kohler, 5054 Kirchleerau, Telefon 064 81 21 83, einen Termin für eine Probelektion.

Primarschule Unterengstringen

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81, evtl. früher, ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

zu besetzen.

Bewerberinnen und Bewerber, die gern in einem angenehmen Arbeitsklima mit freundlichen Kollegen und einer aufgeschlossenen Schulpflege unterrichten möchten, senden ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn P. Niederbacher, Talackerstr. 37, 8103 Unterengstringen.

Die Primarschulpflege

oeroraudio-visuel AV

2501 Biel - Bienné Tel. 032 22 76 31

DA-LITE

Spezialausführung für Schulen
Exécution spéciale pour écoles
weiss-matt / blanc-mat

150 x 150 cm Fr./frs 228.-
180 x 180 cm Fr./frs 283.-

Halter, dreh- und neigbar
Support, orientable et inclinable
Fr./frs 162.-

**EVANGELISCHE
EK
ANBAHNUNG**

Menschliche KONTAKTE sind der natürliche Weg, um aus der Isolation herauszufinden.

Wir senden Ihnen diskret und unverbindlich unsere Information.

8037 Zürich, Postfach 542
3063 Ittingen Bern, Postfach 102
4001 Basel, Postfach 332

SYMA-SYSTEM

SYMA-Vitrinen, Anschlagtafeln und Stellwände werden allen Wünschen nach sachgerechter Präsentation in bester Qualität und Funktions-tüchtigkeit gerecht. Besondere Merkmale: Niedrige Herstellungskosten, kurze Liefer-fristen, individuelle Abmessungen und Innen-einrichtungen, Farbauswahl.

SYMA-SYSTEM

Aktiengesellschaft
CH-9533 Kirchberg
Telefon 073. 31 24 31

CARAN D'ACHE
SWISS MADE

**neu
20 Farben**

14 couleurs - 14 Farben
2350.001 Blanc - Weiß
2350.005 Noir - Schwarz
2350.010 Jaune - Gelb
2350.030 Orange - Orange
2350.060 Vermillon - Rubin
2350.069 Sienna brûlée - Burnt sienna
2350.070 Ecarlate - Schärfe
2350.080 Camm - Karmen - Chrysanthème
2350.090 Pourpre - Purpur - Purpura
2350.140 Outremer - Ultramarin - Ultramarine
2350.159 Bleu de Prusse - Preussischblau
2350.160 Bleu de cobalt - Kobaltblau - Azurblau
2350.210 Vert - Grün - Verde - Green
2350.240 Jaune citron - Zitronengelb - Lemon yellow

Schul-Tempera Farbstärke 6

Gutschein für Dispenser

Diese Gouache farben, gebrauchsfertig und für alle Maltechniken verwendbar, können auch bis 6mal mit Wasser verdünnt werden. Besonders geeignet für Malerei auf grösseren Flächen. Weiche Plastikflasche mit 500 cm³ Inhalt (750 g): Besonderer Ausguss für sparsamen Gebrauch in Schulen. Ungiftig.



Gutschein für Dispenser

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ / Ort: _____

Senden Sie diesen Gutschein mit Ihrer genauen Adresse versehen, in einem frankierten Kuvert an:
CARAN D'ACHE, Abteilung «Unterrichtshilfe»
1226 Thônex-Genève, Postfach 19

Ferien und Ausflüge

Centre de vacances
(séminaires, études etc...) à Malvilliers
Situation exceptionnelle entre
Neuchâtel et La Chaux-de-Fonds
Pension complète dès Fr. 17.—
Tél. 038 33 20 66

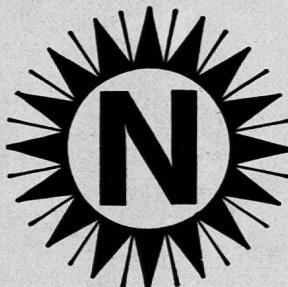
Herrliche Ski- und Wanderferien verbringen Sie in

**Saas Almagell VS
PENSION SPYCHER**

das ideale Haus für kleinere und grössere Gruppen bis 45 Personen. Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser, teilweise mit Duschen.

Gepflegte Küche, günstige Preise HP/VP.

Fam. Medard Anthamatten, Tel. 028 57 24 94



Das

Berghaus Nagiens

liegt mitten
in der Weissen Arena
von Flims/Laax,
einem der schönsten
Ski- und Wandergebiete
Graubündens

84 Lagerplätze in 18er- und 12er-Zimmern.
Zentralheizung, Waschräume mit Duschen,
Sonnenterrasse. Halb-/Vollpension (Snacks
am Mittag). Geeignet für Ferienlager und als
Durchgangspunkt für Schulreisen.

Für weitere Auskünfte sind wir jederzeit gerne
bereit: Telefon 081 39 12 95.

Berghotel Schwendi, 7323 Wangs/Pizol

Für Ihr Skilager haben wir noch folgende Termine frei:
Mitte bis Ende Januar und März 1980.
Ideale Lage direkt neben der Mittelstation. Gute Verpflegung
und günstige Preise. 28 Lagerplätze und 34 Betten.

Für Auskünfte: Fam. W. Schmid-Früh, Tel. 085 2 16 29

**Disentis
Ferienlager Alpina**

Neues modern eingerichtetes

Ferienlager

für 80 Personen in 6er, 8er Zimmern. 2 grosse Wasch-
und Duschräume. Grosser Essraum und Aufenthalts-
räume. Ruhige Lage. In allernächster Nähe der Bergbah-
nen und Skilifte.

Im Herbst und Winter Termine frei.

Auskunft erteilt: G. Durschei, Tel. 086 7 54 69.

In unserem

Skihaus auf dem Stoos

ob Schwyz sind noch folgende Wochen frei
für Vereine oder Schulen: 28. Januar bis 2.
Februar, 17. März bis 22. März und 24. März
bis 29. März 1980. Mit Vollpension. 54 Plätze.
Gut eingerichtetes Haus.

Neuer Ski-Club Zürich

P. Müller, Vorhaldenstrasse 31, 8049 Zürich

**Hotel Alpenrose-Kanderhus
3718 Kandersteg**

das ideal gelegene Haus für
Gruppen bis 34 Personen mit
Halb- oder Vollpension. 2- und
3-Bett-Zimmer mit fl. warm
und kalt Wasser. Fam. A.
Carizzoni-Rohrbach,
Tel. 033 75 11 70.

**Ski- und Ferienhaus «STAR»,
Flumserberge**

für Selbstversorger, 25 Pers.
Pauschalpreis: Winter/Sommer
Fr. 200.—/150.— je Tag.

Auskunft: R. Reutlinger,
Telefon 01 44 30 04

**Ferienheim Büel
7241 St. Antönien**

gut geeignet für
Ski- und Schullager

Achtung: Im Winter 1980 sind
noch einige Termine frei:

vom 27. 1. bis 3. 2. 1980 und
16. bis 23. 2. 1980 oder
ab 1. März 1980.

Günstige Preise.

Auskunft erteilt:
Fam. A. Thöny
Telefon 081 54 12 71

**Ferienlager Weisses Kreuz
7241 St. Antönien**

Wir empfehlen uns für Landschulwochen, Wander- und Skilager.
Komfortable Unterkunft, grosser Aufenthaltsraum. Günstiger Pen-
sionspreis. Winterlager vom 28. Januar bis 16. Februar 1980 be-
setzt. Fünf Minuten bis zum Skilift.

Nähtere Auskunft erteilt gerne Familie J.+H. Engler-Schmid

Ski- und Ferienhaus Rösliwies, Wildhaus

(50 Betten)



Der ideale Ort für Klassenlager. Sehr preisgünstig. Ruhig gelegen, in nächster Nähe der Ski- und Sessellifte. Im kommenden Winter sind noch einige Daten frei: 12. bis 26. Januar, 2. bis 17. Februar, März und April 1980.

Auskunft: M. Näf, Junkerstrasse 28, 9500 Wil, Telefon 073 22 12 24

Skigebiet Waltensburg/Brigels GR

Bei der Talstation der Sesselbahn Waltensburg Ferienlager für 40 Personen zu vermieten (Vollpension). Wegen einer Absage sind noch folgende Daten frei: 1. bis 20. Januar 1980 und ab 16. März. Günstige Preise für Lager und Bergbahnen.

Auskunft: Bergbahnen, 7165 Brigels, Tel. 086 4 16 12

Ski- und Ferienhaus Satus Wiedikon

Tannenheim/Flumserberge

1280 m ü. M.

Gut ausgebautes Haus, 60 Schlafplätze, 2 Aufenthaltsräume, moderne Küche, Duschenraum.

Eignet sich vortrefflich für Klassen- und Ferienlager. Preis pro Logiernacht: Kinder Fr. 5.—, Erwachsene Fr. 8.—, alles inbegriffen.

Freie Termine: 18. bis 23. 2. 1980, 25. 2. bis 1. 3. 1980, Mai, Juni, September, Oktober.

Auskunft erteilt: W. Wullechleger, Gutstr. 107, 8055 Zürich, Tel. 01 54 48 79

Sind Sie Mitglied des SLV?

Adelboden

Zu vermieten modern eingerichtetes

FERIENHEIM

für maximal 62 Personen.

Für Skilager, Gruppen, Vereine oder Weekend. Freie Termine: 26. Januar bis 3. Februar 1980 oder ab 3. Januar 1980, ab 1. bis 15. März 1980.

Anfragen: Tel. 033 73 22 92, Frau Burn

Ferienhaus in Lenzerheide

Für Schüler, Gruppen und Vereine (max. 70 Personen).

Freie Termine: 1 Woche im Januar 1980, 9. bis 16. März, ab 22. März bis auf weiteres, frei Mai bis 25. Juli 1980.

Auskunft: Ferienhaus Raschinas, Tel. 081 34 29 75

Ski- und Ferienhaus Alte Sektion, Flumserberge-Mittenwald

in nächster Nähe von Natureisfeld und Hallenbad hat noch folgende

freie Skilager:

- 6. bis 12. Januar 1980 – 90 Kajüttenbetten
- 3. bis 9. Februar 1980 – 90 Kajüttenbetten
- 10. bis 16. Februar 1980 – 90 Kajüttenbetten
- 2. bis 8. März 1980 – 90 Kajüttenbetten

Modern eingerichtete Touristenunterkunft in Schlafräumen zu 10, 12 und 14 Betten, mit Verpflegung. Zwei-, Drei- und Vierbettzimmer für die Lagerleitung.

Auskunft und Reservation: Werner Dennler, Postfach 583, 8304 Wallisellen, Tel. 01 830 16 80



KONTAKT
4411 LUPSINGEN

SKILAGER? SCHULVERLEGUNG?

Wir geben Ihre Anfrage an mehr als 170 Kolonieheime kostenlos weiter. Bitte Ihre Wünsche (wer, wann, was, wieviel) angeben.

Zu vermieten

Ferien- und Clubhaus Matten, Matten-St. Stephan (Obersimmenthal) 1050 m. ü. M.

Inmitten des schönen Ski- und Wandergebietes, zwischen Zweisimmen und Lenk, an sonniger Lage, liegt unser Clubhaus. Direkte Zufahrt mit Auto oder 5 Minuten von der Busstation Matten.

Es umfasst eine geräumige Dreizimmerwohnung mit 6 Betten, elektrischer Küche, WC und Duschenanlage. Auf 4 verschiedenen Räumen, verteilt auf 3 Etagen, befinden sich Matratzenlager für 50 Personen. Grosser Aufenthaltsraum mit Cheminée, praktisch eingerichtete Küche, Zentralheizung mit Warmwasseraufbereitung, 3 getrennte Toiletten und ein Duschenraum.

Das Clubhaus eignet sich vorzüglich als Ferienlager für Schulen und Vereine. Ganzes Jahr geöffnet.

Auskunft erteilt: Skiclub Hägendorf, 4614 Hägendorf, Fam. P. Allemann-Nünlist, Hägendorf, Tel. 062 46 27 82.

Ferienlager Top Sport Camp, 7531 Sta. Maria

Im Sommer ruhiges Wandergebiet (Schw. Nationalpark), im Winter bekanntes Skigebiet. Billige Skiliftpreise, Platz für 60 bis 70 Personen mit Aufenthaltsraum, Duschen, Selbstkocherküche wie auch Voll- oder Halbpension. Eigener Bus, Gratis-Transport bis zu den Skiliften.

Auskunft erteilt: Willy Lamprecht-Krapf, Hotel Stelvio, 7531 Sta. Maria / Münsertal, Tel. 082 8 53 58.

Schulskilager

in den Flumserbergen, 1500 m ü. M.

Für Primar- und Sekundarschulen bestgeeignetes Bergotel Schönalden (90 Betten). Schne- und lawinensicheres Skigebiet. Eigener Privatskilift und Pistenfahrzeug.

Freie Termine: Ab 18. Februar bis Ende März 1980. Gute Verpflegung und günstige Preise.

Anfragen an: Fam. Walter Walser, Hotel Schönalden, Flums. Tel. 085 3 11 96.

Zu verkaufen im Bündner Oberland in Skiliftnähe

Ferienhaus für Schulen/Jugendgruppen

1976 renoviert und vergrössert, 54 vorhandene Schlafplätze, 10 000 m² Umschwung, guterhaltenes Nebengebäude mit neuem Schulsaal, hohe Rendite.

Auskunft unter Chiffre 2750 an die «Schweizerische Lehrerzeitung», 8712 Stäfa.

Ski-Hütte für Klassenskilager

(bis 35 Plätze)

Noch frei: 7. bis 12. 1., 21. bis 26. 1., 4. bis 9. 2., 3. bis 8. 3., 10. bis 15. 3. 1980.

Lage: Elsigenalp 1960 m. ü. M. ob Frutigen BE-Oberland, direkt an Skipiste!

Nähtere Auskunft: H. Grossglauser, Tel. 031 55 60 06

Ferienhaus Miraval

Bonaduz GR, 1200 m ü. M. Haus für Sommer- und Skilager, eigener Skilift.

40 Betten mit fliessend Kalt- und Warmwasser. Herrliche Lage, Ölheizung.

Nur für Selbstkocher. Anfragen an Frau Besmer Telefon 081 37 11 89



Josefsheim Bremgarten

Sonderschule und Heim
zur Förderung geistig
behinderter Kinder

In unserem Neubau leben 100 mehrfachbehinderte Kinder. Sie wohnen in 8er-Gruppen und werden im Einzelunterricht geschult.

Für diesen Teil unseres Heimes suchen wir eine/n

pädagogische(n) Leiter(in)

der/die befähigt ist, den gesamten erzieherischen Bereich verantwortlich zu führen und zu koordinieren.

Aufgabenkreis:

- Pädagogische Leitung von Wohngruppen und Schule
- Personalführung und Fortbildung
- Mitarbeit im Heimleitungsteam

Anforderungen:

- Ausbildung in Heilpädagogik, Pädagogik oder Psychologie
- Prakt. Berufserfahrung im Feld der Heilpädagogik
- Christliche Grundhaltung
- Kooperationsbereitschaft und Teamfähigkeit
- Erfahrung in Personalführung
- Organisatorische Fähigkeiten
- Mindestalter 30 Jahre

Wir bieten:

- Vielseitige und verantwortungsvolle Aufgabe
- Zeitgemäss Etlöhnung
- Gute Sozialleistungen

Anmeldeschluss:

31. Oktober 1979

Wenn Sie sich von diesem Arbeitsbereich angesprochen fühlen, richten Sie Ihre handschriftliche Bewerbung mit Bildungsgang, Zeugnisabschriften, Referenzen und Foto an die Heimleitung St. Josefsheim, 5620 Bremgarten. Telefonische Auskünfte erteilt: Sr. Elia Marty, Heimleiterin, Tel.: 057 5 20 60.

Gemeinde Lausen BL

Auf den 3. Januar 1980 ist an unserer Primarschule (Unterstufe)

1 Lehrstelle

neu zu besetzen.

Anstellungsbedingungen nach dem kantonalen Reglement.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum 2. November 1979 an den Präsidenten der Schulpflege Lausen, Herrn W. Weitnauer, Furlenstr. 40, 4415 Lausen.

Stellenausschreibung

Bei der Abteilung Volksschule der Erziehungsdirektion, Schaffhauserstrasse 78, Zürich, ist die Stelle eines zweiten

Lehrmittelsekretärs

zu besetzen.

Dem Lehrmittelsekretär obliegen folgende Aufgaben:

- die Vorbereitung der Geschäfte der kantonalen Lehrmittellkommission und der Vollzug der Beschlüsse
- die Verbindung mit den Stufenlehrmittellkommissionen und die Aufsicht über deren Tätigkeit
- die Verbindung mit den Autoren und den Beraterkommissionen sowie die Aufsicht über deren Tätigkeit
- die Ausarbeitung der Vorlagen an den Erziehungsrat und der Verfügungen der Erziehungsdirektion.

Für diese Tätigkeit wird eine abgeschlossene Oberstufenlehrerausbildung, vornehmlich Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung, einige Jahre erfolgreiche Schulpraxis und, wenn möglich, Erfahrung im Bereich des Lehrmittelwesens vorausgesetzt.

Die Anstellung erfolgt im Rahmen der kantonalen Beamtenverordnung mit entsprechender Aufnahme in die Beamtenversicherungskasse. Interessenten bewerben sich bitte mit den üblichen Unterlagen bei der Abteilung Volksschule der Erziehungsdirektion, Schaffhauserstrasse 78, 8090 Zürich, welche auch telefonische Auskünfte erteilt (01 60 05 30, intern 26).

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Urdorf ZH

Wir suchen auf Frühjahr 1980 oder früher eine/einen

Jugendleiterin/Jugendleiter

Aufgabenbereich:

- Verantwortung für die offene Jugendarbeit.
- Religionsunterricht an der Oberstufe.
- Mitarbeit in Arbeitsgruppen der Schule und der politischen Gemeinde für Jugendbetreuung.
- Aufbauarbeit an einer Jugendberatung in Urdorf.

Anforderungen:

Wir wünschen uns eine(n) jüngere(n), initiative(n) Pädagog(in) (Primarlehrer(in) mit persönlicher Beziehung zum Evangelium. Er/Sie sollte über ein paar Jahre Unterrichtspraxis verfügen. Eine Katechetenausbildung wäre gut, ist aber nicht erforderlich (Katechetenkurs kann berufsbegleitend besucht werden). Eine längere Tätigkeit als Pfadfinder- oder CVJM-Führer würden wir begrüssen.

Wir bieten eine abwechslungsreiche, selbständige Tätigkeit mit zeitgemässer, dem Alter und der Ausbildung entsprechender Besoldung.

Bitte richten Sie Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an: Werner Leu, Präsident der Kirchenpflege Urdorf, In der Weid 8, 8902 Urdorf. Telefon 01 734 11 26. Nähere Auskünfte erteilt auch Herr J. Gyse, Kirchenpfleger mit dem Ressort Jugendarbeit, Tel. 01 734 05 23.

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkterverzeichnis

Arbeitsblätter

für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Batik und Bastel-Artikel

Bühlmann - Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: PAUL HAUPT BERN,
Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher
HORTULUS Fachbuchhandlung für musicale Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate

Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS + DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive

DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente

Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 13 67

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere

INDICOLOR J. Böllmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen

Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten

AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten

Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Keramikbrennöfen

Tony Gütler, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-
Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44.

René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich

A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

Informationsstelle Schulbuch, Laurenzenvorstadt 90, 5001 Aarau
(geöffnet: Di.-Fr., 14 bis 18 Uhr) 064 22 57 33

SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Verlag Sauerländer, 5001 Aarau, 064 22 12 64; Telex 68 736

Mikroskope

Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91

Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

A. Messerli AG (Systemdruck), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTE BERN, 3012 Bern (031) 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40,
031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren und Zubehör

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

BOLEX Kundendienst, 1401 Yverdon, 024 23 12 71 (TF)

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

(H TF D TB TV EPI)

A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Schulhefte und Blätter

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektleuchtung

Schulwerkstätten

V. Böllmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19

Bossard Service AG, 6300 Zug, Tel. 042 33 21 61

Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Pestalozzi + Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11

Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler + Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Sprachlabor

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, Tel. 01 43 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 031 22 92 22

REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen

Walther, Zoolog. Präparator, Dachslerstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
 Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
 E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
 Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webräumen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

- Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87**
 Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.
- HWB Kunststoffwerke, H. Weiss-Buob AG, 9427 Wolfhalden, 071 91 14 01**
 Für Ihren Bedarf fabrizieren wir: Ringbücher aus Plastik und Presspan, Aktenhüllen, Zeigetaschen, Schnellhefter usw.
- OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11**
 Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
 Hellraumprojektoren, Liesegang-Episcope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
 Pano-Vollsichtklemmleiste, -Kettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31
 Schreibprojektoren + Episcope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
 Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

An der
Schweizerischen Schwerhörigenschule
Landenhof

in Unterentfelden wird auf Frühling 1980

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

frei. Auf eine einsatzfreudige Lehrkraft wartet eine abwechslungsreiche, interessante und dankbare, jedoch nicht immer leichte Aufgabe in der Sonderschulung hör-geschädigter Kinder.

In Kleinklassen mit durchschnittlich 8 bis 10 Schülern werden normalbegabte Kinder unter Berücksichtigung ihrer Schwerhörigkeit individuell gefördert.

Die Anstellung erfolgt nach den kantonalen Richtlinien. Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an die Schulleitung SSS Landenhof, 5035 Unterentfelden (Telefon 064 22 11 48). Anmeldeschluss: 24. Oktober 1979.

Die «Ecole Française de Zürich»

sucht

ausgebildete(n) Lateinlehrer(in)

für 9 Stunden je Woche. Sofortiger Eintritt.

Beherrschung der französischen Sprache ist Grundbedingung. Der Unterricht muss auf Französisch erteilt werden.

Ecole Française de Zürich, Im Tobelacker 22,
 8044 Gockhausen, Telefon 821 55 17/07

Lehrerzeitung**Leser-Service**

Einige von unseren
 Inserenten angebotene Produkte haben sicher Ihre besondere Aufmerksamkeit erregt.
 Wollen Sie sich näher informieren?

Wünschen Sie Unterlagen dazu?

Ganz einfach, senden Sie untenstehenden Coupon ein (Sie können ihn auch photokopieren, wenn Sie die Zeitung nicht zerschneiden möchten), und Sie erhalten kostenlos und ohne Verpflichtung die neuesten Unterlagen und Dokumentationen zu den von Ihnen bezeichneten Produkten.

Ich möchte mehr wissen!

Gerne nehme ich Ihren Leser-Service in Anspruch und bitte Sie um Zustellung von Dokumentationsmaterial der in diesem Heft inserierten Produkte.

Produkte _____

Gesehen auf Seite _____

Senden Sie diese Unterlagen bitte an:

Name und Vorname:

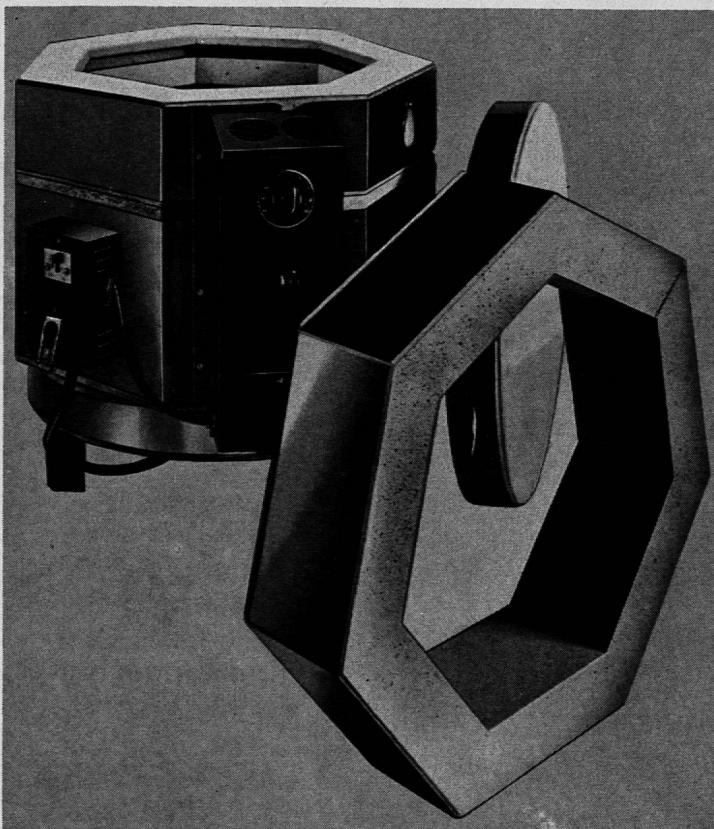
Strasse:

Postleitzahl und Ort:

Datum und Unterschrift:

Bitte in Blockschrift ausfüllen und senden an: Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

COUPON



ECONOMY-Brennöfen

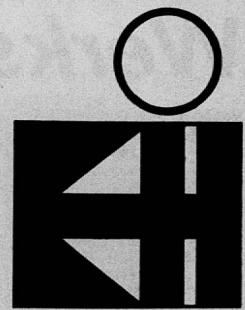
ENERGIEKNAPPHEIT?

dann

Economy-Brennöfen

zum Beispiel für Schulen: ab 43,4 l Nutzinhalt für Fr. 2450.—, anschliessbar an jede Lichtsteckdose 10 A.

Töpferscheiben
Mehrzweckton
Porzellanton



Glasuren
Rohstoffe

Verlangen Sie Unterlagen u. unverbindliche Beratung

KIAG
Keramisches Institut AG

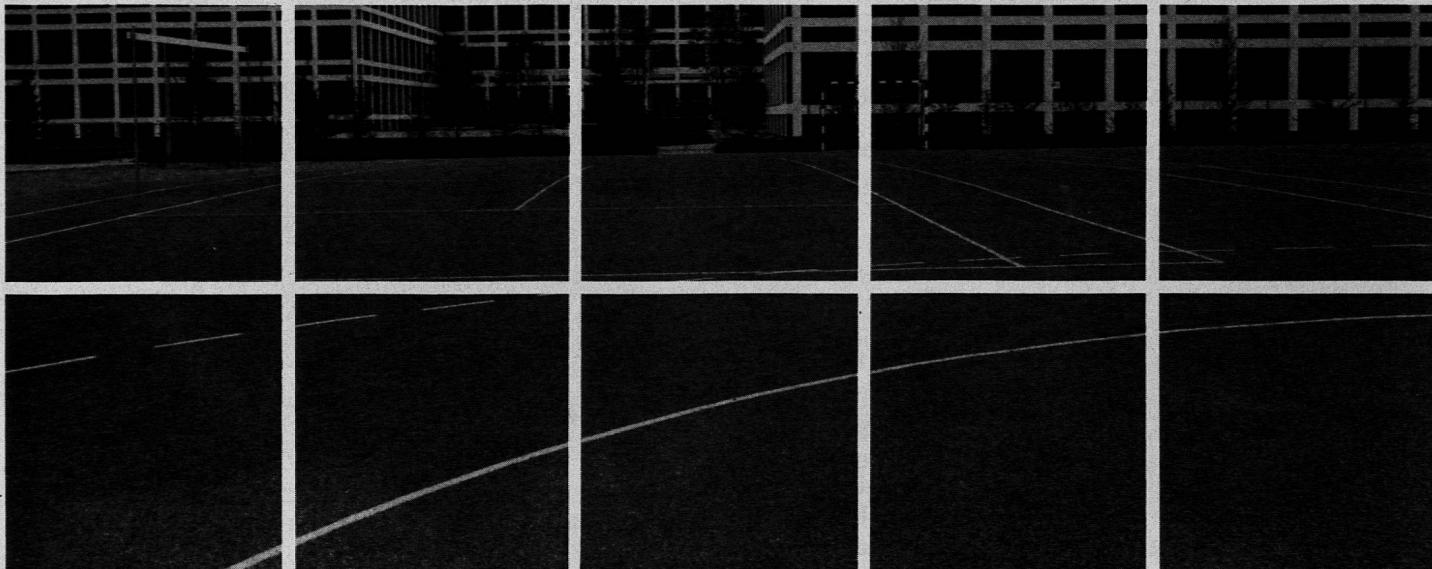
3510 KONOLFINGEN
Bernstrasse 240
Tel. 031 99 24 24

Rub Tan Allwetter-Sportbeläge bestehen aus einer Dämpfungs-schicht (Rub Kor oder Gummifasermatte) und einer Polyurethan-Verschleissschicht. Es ist die ideale Belags-kombination für Leichtathletikanlagen,

Spiel-, Turn- und Tennisplätze.

Rub Tan Allwetter-Sportbeläge sind sehnen- und muskel-schonend (verzögter Rückprall), umwelt-freundlich, pflege-leicht, trittschall-

hemmend, nass-rutschsicher, verschleissfest, wetterresistant und farbständig.



Auskunft und Beratung:

Walo Bertschinger AG
8023 Zürich

Abteilung Sportbeläge
Telefon 01/7303073

RUB
TAN

WALO
Walo Bertschinger AG SA

Werkstätten



für

Werken und Basteln

- Holz
- Metall
- Kartonage
- Service und Revisionen
- Ergänzungen

prompt und zuverlässig

**Planung, Beratung,
Ausführung**

direkt durch den
Fabrikanten



LACHAPPELLE AG
6010 Kriens LU
Tel. 041 45 23 23

AIREX®

Über 20 Jahre Erfahrung im AIREX®- Mattenprogramm

AIREX®-Matten sind für die unterschiedlichen Anforderungen der verschiedenen Verwendungszwecke berechnet und genau abgestimmt:

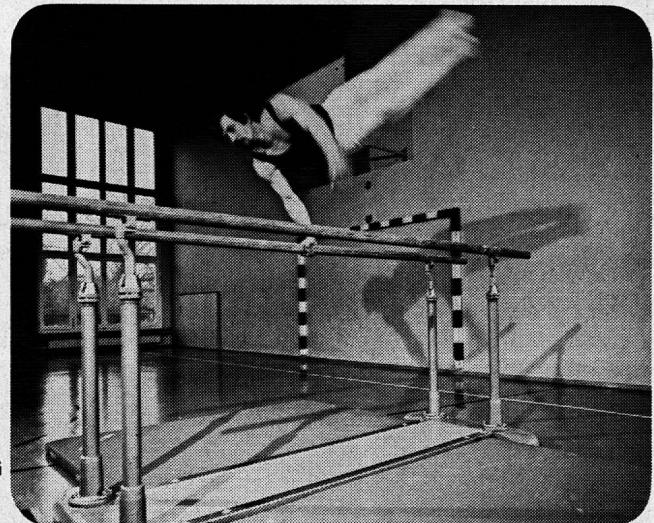
- Für Wettkampf- und Geräteturnen:
STAR und STELLA
- Für allgemeine Gymnastik, wie Schul-, Frauen-, Vereins- und Alterturnen:
OLYMPIA, DIANA, STANDARD und LONGA
- Für Heil- und Krankengymnastik:
CORONA, CORONELLA und ATLAS
- Für Freizeit und Camping: FITNESS und CAMPING

AIREX®-Matten zeichnen sich aus durch unerreichte Strapazierfähigkeit und lange Lebensdauer. Sie genügen höchsten hygienischen Ansprüchen (Wasser- und Staubaufnahme unmöglich).

AIREX®-Matten, die meistverkauften Matten Europas

AIREX AG, Spezialschaumstoffe, 5643 Sins
Telefon 042 66 14 77

© Eingetragene Marke



Bitte senden Sie uns gratis die AIREX-Dokumentation

Name: _____

Adresse: _____
